Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 8 — 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. Februar 1970 — 3 J 5524 C

Sollen wir weiter im dunklen tappen?

Franz Josef Strauß verlangt Klarheit: „Wir wollen jetzt wissen, worüber in Moskau gesprochen wird"

H. W. — Bonn ist zur Geheimdiplomatie zurückgekehrt. Die Zeiten, da man lebenswichtige Probleme auf den offenen Markt schleppte, scheint im Augenblick vorbei. Die Sondierungen und vielleicht schon Verhandlungen, die im Auftrage des Bundeskanzlers in Moskau und Warschau geführt werden, sind mit einer besonderen Diskretion umgeben. Niemand weiß Genaues, weiß, was eigentlich zwischen Bahr und dem Außenminister Gromyko in den zwanzig Stunden gesprochen wurde, in denen man sich gegenübersaß.

Koordiniertes Programm

Man sollte sich hüten anzunehmen, die Dauer derartiger Kremlgespräche ließen einen Rückschluß auf ein neuerliches Entgegenkommen der Sowjets zu in dem Sinne, daß die Sowjetunion etwa bereit wäre, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker mit sich reden zu lassen. In Warschau waren die Informationsgespräche wesentlich kürzer. Aber wir gehen auch hier sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Vertreter Polens wie die der Sowjetunion über ein koordiniertes Programm verfügen, und sollte Brandt tatsächlich nach Ost-Berlin reisen, um sich dort mit Willi Stoph und dem Außenminister der „DDR", Winzer, zu treffen, so darf man davon überzeugt sein, daß es zu einem Dreiklang der Forderungen kommt, die sowohl von Moskau wie von Warschau als auch von Ost-Berlin erhoben werden.

Überall wird man sehr schnell an dem entscheidenden Punkt angelangt sein: der Forderung nach der Anerkennung des Status quo, das heißt aller bestehenden Grenzen einschließlich denen der „DDR". Niemand sollte glauben, daß durch lange Verhandlungen der Eintrittspreis, den Bonn für ein entspannteres Verhältnis zum Osten zahlen soll, billiger wird. Man dürfte vielmehr im Osten der Meinung sein, daß diese Bundesregierung unter Zugzwang steht und bald Ergebnisse ihres Ostdialogs auf den Tisch legen will.

Die alten Forderungen

Studiert man die Presse in den Ländern, in denen jetzt sondiert wird und nächstens verhandelt werden soll, so schwinden die letzten Zweifel hinsichtlich eines Entgegenkommens. In Polen hält man eine „Normalisierung" der Beziehungen zur Bundesrepublik an die rechtsgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze gebunden. Ulbricht erwartet die völkerrechtliche Anerkennung der „DDR" am Anfang der Gespräche und er läßt bereits heute wissen, daß sich für die Menschen in Mitteldeutschland hinterher gar nichts ändern und er die Bundesrepublik dann erst recht als „Ausland" betrachten wird.

Moskau benutzt das deutsche Angebot des Gewaltverzichts, um seine Maximalforderungen daran aufzuhängen. Wenn tatsächlich als Gegengabe der Verzicht auf die umstrittenen Artikel der UN-Charta angedeutet worden sein soll, dann muß bemerkt werden, daß gerade die derzeitigen Regierungsparteien diesen Anspruch stets als fragwürdig und als praktisch nicht zu realisieren angesehen haben und ihn folglich jetzt schwerlich als bedeutsames Kompensationsobjekt werten können.

Politik und Geschäft

So sehr auch die Gespräche an der Moskwa mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben werden, so wenig ist gelenkte Meinung im Ostblock dazu angetan, uns irgendwelche Hoffnungen zu machen. Man ist sicherlich bereit — und das trifft wohl auch für Polen zu — wirtschaftlich mit der Bundesrepublik stärker ins Geschäft zu kommen — aber man versteht im Ostblock zwischen Politik und Geschäft sehr klar zu trennen.

Zunächst will man den politischen Preis kassieren. Diesen Preis wird man Bonn bereits genannt haben. Nur kommt es darauf an, ob diese Bundesregierung glaubt, diesen Preis den Bürgern heute bereits zumuten zu können. Andererseits wird Bonn daran interessiert sein, den einmal geknüpften Faden nicht abreißen zu lassen. So mag also der Dialog mit den Russen noch Wochen und Monate weitergehen.

Sollen wir während dieser Zeit im dunklen tappen? Die Regierung wäre gut beraten, wenn sie auf die Frage von Strauß bald die Antwort geben würde. Nämlich, was man unter Gewaltverzicht versteht. „Ob man damit auch die Verfolgung unserer legitimen politischen Ziele meint, ob man bereit ist, alle Forderungen Moskaus um des Scheinerfolges willen zu erfüllen." Um das zu sagen, braucht man keine Monate.



Außenminister Gromyko besuchte Staatssekretär Bahr in der Deutschen Botschaft: „Wir wollen wissen, was Angebot und Gegenangebot sind", forderte der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß zu den Gesprächen in Moskau. Foto: dpa

„Wer Gewalt anerkennt, verliert den Frieden"

Brüchige ostpolitische Verhandlungsplattform — Regierungsgespräche mit Bund der Vertriebenen

Bonn — Die Lage in der Bundesrepublik Deutschland ist gekennzeichnet durch eine weitgehende Aufweichung und Vernebelung des durch lange Jahre hin einmütigen und klaren offiziellen Standpunktes in der Deutschlandfrage und eine entsprechende Schrumpfung der Verhandlungsplattform der Bundesregierung gegenüber dem Osten. Diese Entwicklung gibt zu großen Besorgnissen Anlaß und fordert die patriotischen Kräfte zu konstruktiver, kritischer Zusammenarbeit heraus. Auf dieses Fazit lief die Tour d'horizon hinaus, den das Präsidium des Bundes der Vertriebenen unter Vorsitz von Reinhold Rehs in der letzten Sitzung seiner Amtsperiode — am 14. März wird neu gewählt — in Bonn zog.

Rehs konnte im Rückblick feststellen, daß der BdV nicht nur durch respektable Demonstrationen seines politischen Willens — er erinnerte an die machtvollen Kundgebungen der Landsmannschaften und Landesverbände im Sommer vorigen Jahres — sondern auch durch gehaltvolle Aussagen zur politischen Situation und durch konstruktive, wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Klärung der Standpunkte und zur Festigung der Grundlagen einer zukunftsträchtigen Deutschlandpolitik beigetragen habe. Durch den disziplinierten Stil seiner politischen Verlautbarungen und Veranstaltungen habe sich der Verband als staatspolitisch verantwortungsbewußte Kraft und als loyaler Verhandlungspartner ausgewiesen. Er sei im Gegensatz zu anderslautenden Wunschvorstellungen ein politischer Faktor, über den Politik und öffentliche Meinung nicht ohne Schaden für das Ganze hinweggehen könnten.

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen verabschiedete das Aktionsprogramm für die kommenden Monate, das im Zeichen des 25. Jahresgedenkens der Vertreibung stehen, auf die akute Situation der Deutschland- und Ostpolitik ausgerichtet und darüber hinaus der Fortentwicklung der gesamteuropäischen Idee zugewandt sein wird. Schwerpunkte des Veranstaltungsprogramms auf Bundesebene sind eine

- öffentliche Kundgebung der Bundesversammlung des BdV in der Bonner Beethovenhalle im Anschluß an die Neuwahl des Verbandspräsidiums am 15. März; eine
- Tagung der im Herbst vorigen Jahres in Saarbrücken konstituierten „Europäischen Runde" in Vaduz unter Schirmherrschaft des Fürsten von Liechtenstein vom 1. bis 3. Mai; eine
- Großveranstaltung in Stuttgart im 1. August aus Anlaß des 20-Jahr-Gedenkens der Verkündung der Charta und des 25. Jahrestages des Vertreibungsabkommens von Potsdam, sowie schließlich die
- Veranstaltungen zum „Tag der Heimat" im September mit dem traditionellen Auftakt in West-Berlin.

Der Kern der Dinge

Die vom Präsidium des Bundes der Vertriebenen beschlossene Losung zum diesjährigen Tag der Heimat lautet: „Wer Gewalt anerkennt, verliert den Frieden!" Mit diesem Stichwort wird an den Kern der schwebenden ostpolitischen Verhandlungen gerührt. Es besagt, daß nach Auffassung der Vertriebenen die unter sowjetischer Ägide vom Ostblock im Geist von Potsdam 1945 geforderte Anerkennung der einseitig und gewaltsam in Deutschland geschaffenen Tatbestände keinen Frieden und keine Entspannung bringen, daß sie im Gegenteil die innenpolitischen und außenpolitischen Spannungen verstärken und zunehmenden Unfrieden heraufführen würde.

Dieser Standpunkt wird nicht nur von den Vertriebenen, sondern zunehmend von breiten Kreisen der Öffentlichkeit sowie einmütig auch von der parlamentarischen Opposition geteilt. Diese „innenpolitische Realität" wird, wie letzte Meldungen erkennen lassen, in den Hauptstädten des eisernen Ostblockdreiecks, vor allem aber in Moskau sorgfältig registriert. Unter dem Titel „Die Revanchisten mobilisieren ihre Kräfte" zählen TASS, Prawda und andere führende Blätter des Ostblocks mit hochgezogenen Augenbrauen die Stimmen des kritischen Widerstrebens gegenüber der neuen Bonner Ostpolitik, wobei dem Bund der Vertriebenen besonders starkes Gewicht beigemessen wird. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß die Ostblockdiplomatie die deutschen Unterhändler in Moskau und Warschau zunehmend dringlich gefragt haben, wie stark denn der Rückhalt der deutschlandpolitischen Vorstellungen der Bundesregierung im Volke eigentlich sei, wenn sich so weitreichendes und vielfältiges Widerstreben bemerkbar mache, ein Kriterium, das bei der Beurteilung der Tragfähigkeit eventueller Abkommen ohne Zweifel ausschlaggebend ist.

Reift die Einsicht?

Auch in Bonn scheint in letzter Zeit die Einsicht zu reifen, daß die zuvor so selbstsicher, ja selbstherrlich abgelehnte breite und überparteiliche Plattform für die Erarbeitung und Durchsetzung des strategischen und taktischen deutschlandpolitischen Konzeptes doch etwas für sich hat. Darauf lassen auch die letzten Gespräche der Bundesregierung mit der Führung des Bundes der Vertriebenen sowie insbesondere das Informationsgespräch vom letzten Wochenende schließen, zu dem Bundesminister Ehmke im Auftrag des Bundeskanzlers die Verbandsführung eingeladen hatte. Das Gespräch wurde mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen in Moskau und Warschau vertraulich gehalten. Die Unabhängigkeit der Meinungs- und Willensbildung des Verbandes bleibt jedoch davon unberührt. Auf der Bonner Kundgebung am 15 März wird die Bundesversammlung unmißverständlich zur Lage Stellung nehmen. C. J. N.

Ostpreußen danken deutschen Seeleuten

Kundgebung am Marine-Ehrenmal in Laboe und Gedenken auf See

Aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der größten See-Rettungsaktion der Geschichte veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen mit Unterstützung des Deutschen Marine-Bundes am 24. Mai eine Gedenkkundgebung am Marine-Ehrenmal Laboe an der Kieler Außenförde. Zusammen mit ihren nach dem Kriege geborenen Kindern wollen die damals geretteten ostpreußischen Familien den Seeleuten der deutschen Kriegs- und Handelsmarine für diese einmalige humanitäre Leistung danken. Offiziere und Besatzungen der beteiligten Schiffe sind zu dieser Feier eingeladen.

Am Tag zuvor wird die ostpreußische Jugend auf See eine Gedenkstunde für die bei der Rettungsaktion umgekommenen Flüchtlinge und Seeleute abhalten.

Unser
KOMMENTAR

Sicherheitskonferenz

Der 7. Internationalen Wahrkundetagung, die kürzlich in München stattfand, kam aus dem Grunde ein besonderes Interesse zu, weil hier seitens der amerikanischen und britischen Teilnehmer Skepsis hinsichtlich eines Erfolges der von den Sowjets angestrebten europäischen Sicherheitskonferenz zum Ausdruck kam.

Dabei war es der republikanische Senator Tower, von dem man sagt, daß er zu Präsident Nixon in besonders guten Beziehungen stünde, der die Problematik einer solchen Sicherheitskonferenz aufzeigte, indem er darlegte, daß es für Westeuropa schwer sein werde, den Sicherheitspakt mit einem Staat abzuschließen, der, wie die Sowjetunion erst vor einem halben Jahre die Invasion der Tschechoslowakei durchgeführt habe.

Es ist bekannt, daß die Regierung Brandt/Scheel die Möglichkeiten einer solchen Sicherheitskonferenz positiver betrachtet und die Meinung vertritt, daß man eben prüfen müsse, ob auf einem solchen Wege nicht doch Verbesserungen hinsichtlich des derzeitigen Status herbeigeführt werden können.

Es ist aber keineswegs anzunehmen, daß die Äußerung des US-Senators in München nur von ungefähr gefallen ist. Vielmehr dürfte Senator Tower damit die Meinung der derzeitigen Administration in Washington wiedergegeben haben. Bekanntlich sind die britischen und die amerikanischen Stellungnahmen und Kommentare zu der von den Sowjets bereits für dieses Jahr gewünschten Konferenz außerordentlich zurückhaltend und wie aus Paris verlautet, wurde bei den letzten Konsultationsgesprächen darauf hingewiesen, daß man an der Seine die Zeit einfach „noch nicht reif" hält.

Diese unterschiedliche Einstellung in Washington, London und Paris wird von der Bundesregierung sicherlich zu berücksichtigen sein. Einmal ist Bonn ein Partner seiner westlichen Verbündeten und der Westen hat nur dann Aussicht, in einer derartigen Konferenz mit Aussicht auf einen Erfolg aufzutreten, wenn ihm seine Geschlossenheit bewahrt bleibt. Dann aber auch wird Bonn zu berücksichtigen haben, daß sich Moskau von einer derartigen Sicherheitskonferenz letztlich die Zementierung und die Garantie des derzeitigen Zustandes in Europa erwartet.

Bonn wird es in dieser Frage keineswegs auf eine Gegensätzlichkeit mit seinen westlichen Verbündeten ankommen lassen können, sondern muß vielmehr bestrebt sein, diesen Sicherheitskomplex im engsten Einvernehmen mit seinen Alliierten anzufassen. Nachdem sich der Westen prinzipiell mit Bonn bezüglich dessen Ostpolitik geeinigt hat, sollte es auch möglich sein, in der entscheidenden Frage einer europäischen Sicherheitskonferenz zu einer gemeinsamen Linie zu gelangen. — dt. —

Gedenkstunde in Bochum

Ein halbes Jahrhundert zurück liegt in diesem Sommer die große Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen, die einen Sieg der Selbstbestimmung bedeutete und ein überwältigendes Bekenntnis der in den Abstimmungsgebieten lebenden Menschen zu Deutschland brachte. In einer gemeinsamen Feierstunde in der Bochumer Ruhrlandhalle werden deshalb am Jahrestag, dem 11. Juli, der Bund ostdeutscher Heimatvereine und die Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen der Volksabstimmung gedenken. Bochum wurde gewählt, weil Ostpreußen damals aus dem Ruhrgebiet besonders starke Unterstützung erfuhr. Bei der Volksabstimmung von 1920 bekannten sich in Ostpreußen 97,86 Prozent, in den westpreußischen Kreisen 92,42 Prozent zu Deutschland.

Washingtons Sorgen um Bonn

Internationale Lage im Augenblick wenig günstig für weitreichende ostpolitische Initiative

Obwohl es zu den Gepflogenheiten amerikanischer Politik gehört, die diplomatischen Schritte verbündeter Regierungen in öffentlichen Erklärungen in der Regel gut zu heißen, kann doch nicht übersehen werden, daß die Außenpolitik Bonns, vor allem aber die Ostpolitik, einer ganzen Reihe kritischer Beobachter nicht nur in der Nixon-Administration, sondern auch in den Reihen der demokratischen Opposition zunehmend Sorgen bereitet. Der hauptsächliche Grund ist der, daß man befürchtet, die westdeutsche „Öffnung nach Osten" könnte allzu weit gehen, so daß durch diese Bresche ein gewaltiger Schwall östlichen Einflusses nach Westeuropa hineinströmen könnte, welchem gegenüber sich die bisher schon übliche „Infiltration" als geradezu harmlos ausnehmen würde.

Die gegenwärtige amerikanische Sorge um Europa und damit um die Bundesrepublik hat den positiven Aspekt, daß niemand weniger „isolationistisch" eingestellt ist als Präsident Nixon und seine engsten Mitarbeiter und Berater. Denn wenn Washington seit dem Einzuge des gegenwärtig amtierenden Präsidenten ins Weiße Haus zwar in der Tat ein allmähliches „Disengagement" der USA in Südostasien, also eine Herauslösung aus dem Vietnam-Krieg, herbeizuführen versucht, so ist diese Politik doch hauptsächlich auch dadurch bedingt, daß die Republikaner die Festlegung eines beträchtlichen Teils der amerikanischen Macht auf einem Nebenschauplatz beenden wollen, eben damit die amerikanischen Schutzverpflichtungen für Europa wieder effektiv wahrgenommen werden können. Damit steht auch das amerikanisch-israelische Verhältnis in engem Zusammenhang: Die Nixon-Administration wird es nicht zulassen, daß das Land Israel durch ein bewaffnetes Vorgehen der arabischen Länder mit Beteiligung sowjetischer „Militärberater" vernichtet wird.

Im Rahmen der großen strategischen Konzeption Nixons — Disengagement in Asien, verstärktes Engagement der USA in Europa und im Mittelmeer — ist nun von vornherein der Bundesrepublik Deutschland eine beträchtliche Rolle beigemessen worden; denn man weiß in Washington sehr wohl, daß dann, wenn die Position „Europa Mitte" geschwächt werden würde, ganz Westeuropa in äußerste Gefahr geriete. Im Gegensatz zu den vorangegangenen demokratischen Regierungen wollte Nixon deshalb die Kontakte zwischen Washington und Bonn besonders pflegen, welche Planung dadurch erleichtert wurde, daß das Verhältnis zwischen Israel und der Bundesrepublik sich nach dem Juni-Kriege 1967 entscheidend verbessert hatte. Nun aber ist dies — und maßgebliche Beamte in Washington machen kein Hehl daraus — in Frage gestellt, weil man sich plötzlich einer fast völlig neuen Politik Bonns gegenübergestellt sieht.

Dabei muß stets im Auge behalten werden, daß naturgemäß jede amerikanische Regierung lebhaft an westdeutschen Bemühungen um eine Entspannung gegenüber Moskau bemüht ist, wie denn auch Washington selbst stete Kontakte zu Moskau unterhält. Hier aber ist nach amerikanischer Ansicht ein wesentlicher Unterschied gegeben: Während die Nixon-Administration zwar ihre Bemühungen fortsetzt, mit der Sowjetregierung zu einer Vereinbarung über die Begrenzung oder gar Reduktion strategischer Waffen zu gelangen, bleibt sie doch darauf bedacht, die amerikanische Sicherheit ständig zu verstärken und damit auch die Schutzverpflichtung für Europa zu erfüllen. Bei der neuen Ostpolitik der Bundesregierung aber befürchtet man, es könne allzu viel politisches Terrain preisgegeben bzw. das Tor nach Osten allzu weit aufgerissen werden, so daß sich die Gefahr abzeichne, es könne im Falle einer plötzlich auftretenden Krisensituation überhaupt nicht mehr rechtzeitig geschlossen werden, indem der potentielle Gegner dann zugleich mit den zurückkommenden Unterhändlern oder Handlungstreibenden in die Stadt eindringen könnte, um sie durch gleichzeitigen Ansturm von außen und innen her zu erobern.

In dieser Lage sieht man nun zunächst kein anderes wirksames Mittel zur Abhilfe als eine Reduktion der in der Bundesrepublik Deutschland stationierten amerikanischen Truppen. Dabei handelt es sich keineswegs allein um die Frage eines erhöhten deutschen Beitrages zu den Stationierungskosten, obwohl es nur zu verständlich ist, daß sich auch in Washington zum Worte meldet, also finanzielle Forderungen stellt, wenn Informationen über die Gewährung günstiger Kredite an Moskau und Warschau umlaufen. Es handelt sich aber vornehmlich und ganz einfach um die Warnung an Bonn, daß Washington sich unter gewissen Umständen eine völlige Änderung seiner Sicherheitspolitik überlegen müßte, wenn die Peripherie der Atlantischen Allianz politisch dadurch ins Gleiten geraten sollte, daß sich die Westdeutschen in allzu großer Zahl und allzu eifrig ins gegnerische Lager begeben, um dort Gaben niederzulegen, die aus der westlichen Sustanz genommen worden sind. Mit der gleichen Besorgnis wird die Tatsache beobachtet, daß sich die westdeutsch-israelischen Beziehungen zwar nicht erheblich, aber doch unverkennbar abgekühlt haben.

Ein kluger Beobachter der europäischen Szene und besonders des amerikanisch-deutschen Verhältnisses hat die Bedenken, die in Washington immer mehr Gestalt annehmen — man ist übrigens in der Bundeshauptstadt der USA der Überzeugung, daß die internationale Lage nicht günstig für eine allzu weitreichende ostpolitische Initiative Bonns ist — in die Worte gefaßt: „Wenn man die europäische Geschichte des letzten Jahrhunderts betrachtet, so ergibt sich, daß die Tragödie anfing, als die Deutschen nach Bismarck begannen, ihre eigenen politischen Möglichkeiten grob zu überschätzen."

Robert G. Edwards

Belgrad zum Oder-Neiße-Problem

Gibt es für Gomulka wirklich ein Friedensproblem?

Belgrad (hvp). Obwohl die jugoslawische Politik die polnische Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Bonn unterstützt — die Zeit, in der Belgrad an der Annexionspolitik Warschaus scharfe Kritik übte — liegt weit zurück —, ist die titoistische Regierung doch damit einverstanden, daß jugoslawische Journalisten jede Gelegenheit wahrnehmen, um den polnischen Genossen gut zuzureden, daß sie die Bundesregierung gegenüber der starken Opposition der Unionsparteien nicht in allzu große Schwierigkeiten bringen sollten. So erklärte beispielsweise der jugoslawische Kommentator Milika Sundic über Radio Zagreb, Polen solle doch mit seiner Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze etwas vorsichtiger umgehen; denn wenn Warschau von Bonn sowohl „die völkerrechtliche Anerkennung der DDR" als auch „die „völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze" fordere, so bringe es doch damit nichts anderes zum Ausdruck als Zweifel an der Haltung der DDR, ja es stelle geradezu „die Rechtmäßigkeit der Unterschrift Ost-Berlins unter den (Görlitzer) Vertrag mit Wirschau in Frage".

Große Beachtung fand infolgedessen in Belgrad eine von Radio Warschau und auch von Radio Budapest verbreitete Stellungnahme des polnischen Partei-Zentralorgans „Trybuna Ludu" zu der Frage, ob Warschau von Bonn die unverzügliche und uneingeschränkte Anerkennung der Oder-Neiße-Linie fordern werde: Das Warschauer parteiamtliche Organ hat im Hinblick auf den bevorstehenden Beginn politischer Gespräche zwischen Polen und Westdeutschland nämlich erklärt, die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze stelle „keine Vorbedingung" für diesen Meinungsaustausch dar, sie sei aber „der Ausgangspunkt eines Normalisierungsprozesses". Nach jugoslawischer Ansicht geht aus dieser „Definition" der „Trybuna Ludu" hervor, daß die polnischen Unterhändler zwar die Frage der Oder-Neiße-Anerkennung fortlaufend stellen, aber wohl kaum auf einer „baldigen Antwort bestehen" würden. **Bei den westdeutsch-polnischen Gesprächen könne auch von deutscher Seite sehr wohl auf das Wort des polnischen Parteichefs Bezug genommen werden, daß es in der Oder-Neiße-Frage „kein Problem der Grenzen, sondern nur ein Problem des Friedens" gebe: Bonn könne daraufhin vorbringen: „Sprechen wir also über den Frieden!"**

Polnisches Lob

Diesmal für Leiter der Evgl. Akademie

Warschau (hvp). Mit besonderem Lob bedachten polnische Massenmedien den Leiter der Evangelischen Akademie in West-Berlin, Dr. E. Müller-Gangloff, einen politischen Freund und Parteigänger des Bischofs Scharf, weil dieser in einem an Bundeskanzler Willy Brandt gerichteten „Offenen Brief" die völkerrechtliche Anerkennung Ost-Berlins durch die Bundesregierung gefordert hat. Mit Genugtuung wird auch darauf hingewiesen, daß Müller-Gangloff von jeher für eine uneingeschränkte Anerkennung der „polnischen Westgrenze an Oder und Neiße" eingetreten ist.

Zahlen widerlegen polnische These

Mehrzahl polnischer Umsiedler kam nicht aus Ostpolen

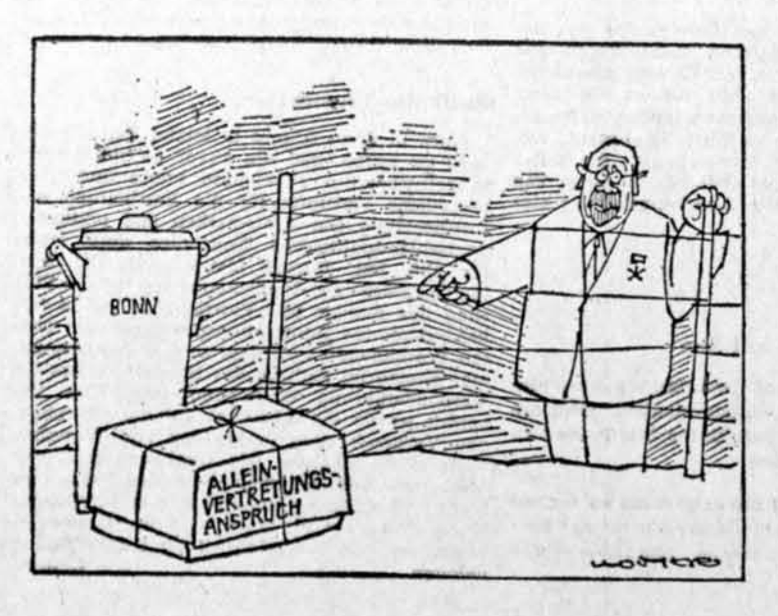
Einen aufschlußreichen Artikel über die Zusammensetzung der polnischen Aussiedler nach Herkunftsgebieten in den Oder-Neiße-Gebieten veröffentlichte jüngst die in Breslau erscheinende polnische Zeitung „Slowo Polskie". Die sachlichen Angaben in diesem Aufsatz stehen im Widerspruch zu der polnischerseits stets behaupteten These, wonach Polen schon aus dem Grunde, weil es im Osten Land verlor (gemeint sind die an die Sowjetunion gefallenen Gebiete), auf die Oder-Neiße-Gebiete nicht verzichten könne, um den aus den Ostprovinzen stammenden Menschen im Westen eine neue Heimat bieten zu können. In dem Artikel heißt es wörtlich:

„Über 100 000 Quadratkilometer beträgt die Oberfläche der West- und Nordgebiete, die sich im Jahre 1945 wieder innerhalb der polnischen Staatsgrenzen fanden. Mit dem Augenblick der Übernahme jener Gebiete wurde ihre erneute Besiedlung zur wichtigsten Aufgabe. Es kamen, mit der Absicht, hier zu bleiben, Repatrianten von jenseits des Bugs, Reemigranten aus Deutschland, Frankreich und anderen Ländern. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe bildeten jedoch die Bewohner der übriggebliebenen Wojewodschaften unseres Landes." Im Zuge der „interregionalen Wanderung wurden die Wojewodschaften Warschau — aus der 376 000 Menschen in die Gebiete an der Oder und Ostsee übersiedelten und die Wojewodschaft Posen, die 369 000 Menschen verließen, am stärksten entvölkert".

Nachdem die Umsiedlungsaktion beendet worden war, wohnten nach einer Volkserhebung im Jahre 1951 „bereits wieder 5 602 000 Menschen in den „wiedergewonnenen Gebieten". „Fast die Hälfte von ihnen — 48,8 % stammten aus den zentralpolnischen Wojewodschaften, 27,7 % aus den sowjetischen Gebieten und 19,7 % der Bevölkerung war autochthonischer Herkunft", womit ausgedrückt werden sollte, daß es dort rund 1,12 Millionen zurückgebliebene oder -gehaltene Deutsche gab.

Die Zeitung gibt in diesem Zusammenhang auch Auskunft darüber, warum verhältnismäßig **viele Menschen freiwillig ihre Heimat verließen, um sich in den „neuen" Gebieten anzusiedeln: „Es waren Gebiete, in denen es damals am einfachsten war,** eine verhältnismäßig große und gut ausgestattete Wohnung zu bekommen."

-opp-



Wie andere es sehen

„He, wird's bald. Dein Päckchen nach drüben."

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil
Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm
Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander
Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann
Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

Kleiner Unterricht in Staatsbürgerkunde

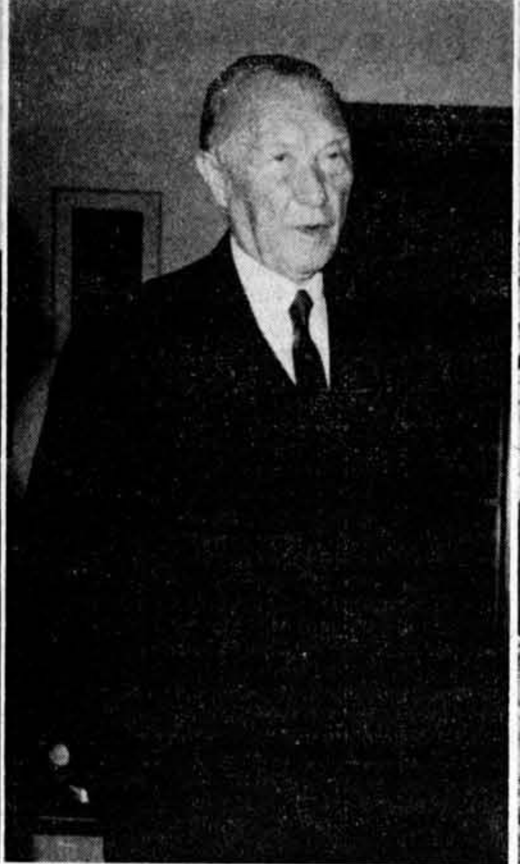
Daran denken: „Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt"

„Befriedigen können wir die Ansprüche, welche dieser neue Nachbar Polen auf unsere Kosten erheben würde, niemals. Sie würden außer Posen und Danzig sich demnächst auf Schlesien und Ostpreußen richten, und die Landkarten, in welchen die Träume der polnischen Insurrektion ihren Ausdruck finden, bezeichnen Pommern bis an die Oder als polnische Provinz."

Erlaß Bismarcks an den Londoner Gesandten Graf Bernstorff aus dem Jahre 1863.



Zwischen 100 Jahren: Bismarck (1871): gestalten. . .



Adenauer (1948): erhalten . . .



Brandt (1970): bewahren . . .

Fotos Ullstein (1), dpa (2)

Der erste Februar der so oft genannten siebziger Jahre hat das Zeug dazu, sich zu einem historischen Datum zu entwickeln. Soeben sind jene deutsch-polnischen Verhandlungen angelaufen, die die Regierung Brandt/Scheel nicht begonnen hätte, wenn sie nicht wenigstens die Chance eines Erfolges sehen würde. Allerdings ist zu fragen, wie dieser „Erfolg" wohl aussehen soll. Verbesserung der politischen Atmosphäre? Was ist das? Milliardenkredite aus Dankbarkeit, daß die andere Seite den Verzicht auf ein Viertel unseres Grund und Bodens anzunehmen bereit ist? Sogar hier sind Zweifel erlaubt.

Seit den schicksalsschweren Augusttagen 1939, als Hitler und Stalin die vierte Teilung Polens vereinbarten und die Rechnung des roten Diktators auf Auslösung des Zweiten Weltkrieges programmgemäß aufging, sitzen Deutsche und Polen erstmals wieder an einem Tisch. Die ersten als Totalbesiegte, die zweiten als Sieger aus zweiter Hand, eine Position, die dank der Gunst der Umstände ausreichend war einen alten Traum Polens zu verwirklichen: die eigenen Grenzen bis zu jenen Flußläufen im Wege des kaltblütigen Raubes voranzutreiben, die unter den Namen Oder und Neiße eine schicksalhafte Bedeutung gewonnen haben.

Wird die SPD-F.D.P.-Koalition diese Demarkationslinie als endgültige deutsche Grenze und die annektierten Deutschen Ostprovinzen als völkerechtlichen Besitzstand Polens anerkennen? Alle Anzeichen sprechen dafür. Folgt man einer teilweise sogar monopolisierten öffentlichen Meinungsmache, muß man sich fragen, was unser Grundgesetz noch bedeutet.

Verfassungsverrat

Es ist nicht nur die so oft zitierte Präambel des Grundgesetzes, die auch diesem Kabinett die verfassungsrechtliche Pflicht auferlegt, alles zu tun, um die nationale und staatliche Einheit des deutschen Volkes zu wahren und die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung herbeizuführen.

Es gibt Artikel unseres Grundgesetzes, die eine völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Verfassungsverrat erscheinen lassen müssen.

Das Problem der deutschen Ostgrenze ist im Bewußtsein der freien Welt längst als elementare Strukturfrage der weiteren historisch-politischen Entwicklung Gesamteuropas und der Welt erkannt worden. Seitdem die deutsche Spaltung zum entscheidenden Schauplatz des weltweiten Ringens in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West geworden ist, gewinnt die Lösung der deutschen Frage endgültig den Rang eines entscheidenden Präzedenzfalls für die in der Zukunft zwischen den Staaten und Völkern gültigen Normen internationalen Rechts und der für sie maßgebenden moralischen Prinzipien überhaupt. In der Frage der Anerkennung oder Nichtanerkennung vollzogener Akte von Massenaustreibung und Gebietsraub handelt es sich um eindeutige Tatbestände deliktischen Charakters, durch die nicht nur die in ihren nationalen Lebensrechten verletzten Völker und Staaten, sondern Millionen Menschen betroffen sind.

Rechtliche Konsequenzen

So war es eigentlich nur natürlich, ja selbstverständlich, daß die bisherigen deutschen Bundesregierungen der Nachkriegszeit, aber auch die Parteien und Fraktionen des Bundestags, aus dieser Erkenntnis nicht nur politische, sondern auch rechtliche Konsequenzen zogen und sich, eingedenk des Vorspruchs zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dez. 1948: „Die Anerkennung des Grundsatzes, daß es unentziehbare Rechte gibt, bildet die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden auf der Welt", das Postulat zu eigen machten, „daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte anerkannt und verwirklicht wird." Daß selbst eine kommunistische Weltordnung unter dem Maßstab einer Legalisierung von Vertreibung und Gebietsraub nicht bestehen könnte, beweisen die Erklärungen des früheren sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschow in seiner Enthüllungsrede über die stalinistischen Verbrechen vom 25. Februar 1956, in denen es u. a. heißt: „Kein Marxist-Leninist und überhaupt kein vernünftiger Mensch kann verstehen, wie es möglich ist, ganze Völker — samt Frauen und Kindern, alten Leuten, Kommunisten und Komsomolzen — für feindselige Haltungen verantwortlich zu machen, Massenrepressalien gegen sie anzuwenden und sie wegen der Schädlingsarbeit einzelner oder kleinerer Gruppen der Not und dem Elend auszusetzen."

Zahlreiche Entschließungen, Erklärungen und Bekundungen der Bundesregierungen, des Parlaments und der Parteien haben daher nie einen **Zweifel gelassen, daß es für sie ein unveräußer**liches Recht ,des Menschen auf seine Heimat gibt, wie es auch mittlerweile im 4. Zusatzprotokoll zur europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten anerkannt worden ist. Was man im deutschen Sprachgebrauch als Recht auf die Heimat bezeichnet, ist hier nach Inhalt und Umfang in Rechtsnormen gefaßt. Die Bundesregierung ist zu seiner Wahrnehmung vertraglich verpflichtet!

Das Menschenrecht auf Heimat darf gegen den Willen der Betroffenen von keiner deutschen Regierung angetastet werden.

Für viele offizielle Erklärungen hier nur ein Beispiel.

Am 28. September 1956 hat die Bundesregierung durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes festgestellt: „Das Recht auf die Heimat, das untrennbar mit dem in verschiedenen völkerrechtlichen Akten begründeten Selbstbestimmungsrecht verbunden ist, gehört zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten, die als wesentlicher Ausdruck wahrer Demokratie in der gesamten freien Welt — um mit Artikel 1, Abs. 2, des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland zu reden — ,die Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit bilden'.

Bei der internationalen Vertretung des Rechts auf die Heimat auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts stützt sich die Bundesregierung insbesondere auf die im Geiste dieses Ordnungsprinzips formulierten Bestimmungen der Atlantik-Charta vom 14. August 1941, der Satzung der Vereinten Nationen vom 26. Juni 1945, der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. September 1948 und der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten vom 4. November 1950 mit ihrem Zusatzprotokoll vom 20. März 1952."

Das Recht auf Heimat

Damit hatte die Bundesregierung in unzweideutiger Weise auch der Auffassung des gesamten Parlaments Ausdruck gegeben, daß das Recht auf die Heimat ein unveräußerliches und unverletzliches Menschenrecht im Sinne des Artikels 1 Grundgesetz ist.

Dafür gibt es ein besonders eindruckvolles und unanfechtbares Zeugnis. Im Gesetz zur Regelung von Fragen der Staatsangehörigkeit vom 22. Februar 1955 heißt es unter § 25: „Das Heimatrecht der Vertriebenen und die sich aus ihm künftig ergebenden Regelungen ihrer Staatsangehörigkeit werden durch die auf Grund dieses Gesetzes abgegebenen Erklärungen nicht berührt." Erläuternd bemerkte hierzu der Abgeordnete Schmitt (Vockenhausen), SPD, am 21. Oktober 1954 im Deutschen Bundestag: „Hier ist gewissermaßen eine Magna Charta der Vertriebenen festgelegt, hier ist das unveränderliche Grundrecht der Heimatvertriebenen auf ihre Heimat festgelegt. Es ist gewissermaßen die Präambel des ganzen Gesetzes."

In der Diskussion über die deutschen Ostgrenzen wird fast nie beachtet, daß die Verfassungsgeber in Artikel 25 des Grundgesetzes die allgemeinen Regeln des Völkerrechts zu Bestandteilen des Bundesrechts mit der Maßgabe erklärt haben, daß sie den Gesetzen vorgehen und unmittelbar Rechte und Pflichten für die Bundesbürger erzeugen. Ein Verzichtsvertrag über die deutschen Ostprovinzen zugunsten der Sowjetunion oder Polens müßte daher mit Artikel 25 des Grundgesetzes kollidieren, da das Verbot von Annexionen und Volksvertreibungen zweifelsohne zu den allgemeinen Regeln **des Völkerrechts gehört. Es war das Mitglied** des Parlamentarischen Rates Carlo Schmid, SPD, der diese Regeln als „Nutzanwendungen der allgemeinen Rechtsvorstellungen, die mehr oder weniger in allen zivilisierten Staaten bestehen, auf zwischenstaatliche Lebensverhältnisse" bezeichnete und das Völkerrecht eine Rechtssphäre nannte, „die auch unser innerstaatliches Rechtsleben bedingt und bestimmt und sich unmittelbar an den einzelnen Deutschen wendet, ihn berechtigend und verpflichtend.

Diese Auffassung über Inhalt und Bedeutung von Artikel 25 hat Bundespräsident Dr. Dr. Gustav Heinemann nachdrücklich bekräftigt, als er in der Debatte über einen Gesetzentwurf zur Volksbefragung wegen einer atomaren Ausrüstung der Bundeswehr am 2[illegible]. April 1958 mit dem Hinweis, „daß es vor allen Fragen politischer Zweckmäßigkeit Vorfragen gibt, nämlich ob das, was man für zweckmäßig hält, auch erlaubt ist", u. a. erklärte, daß „das Völkerrecht und damit das Bundesrecht Gewaltanwendung gegen Nichtkämpfer verbietet und daß von daher geradezu eine Widerstandspflicht gegen derartige Zumutungen in unserer Verfassung ausgesprochen wird."

Das Statut für den Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg hat den Begriff „Gewaltanwendung gegen Nichtkämpfer" sehr klar defindet, als es in Art. 6 als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit „Mord, Mißhandlung, Deportation oder andere unmenschliche Handlungen, begangen an irgendeiner Zivilbevölkerung in besetzten Gebieten" bezeichnete.

Für derartige Verbrechen wurden bekanntlich Deutsche gehängt. Die deutsche Verhandlungsdelegation sollte daher Warschau offiziellen Dank abstatten, daß auf polnische Initiative hin am 26. November 1968 die UNO-Vollversammlung den Text der Konvention über die Nichtverjährung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit bestätigte. Diese Konvention war von Polen ausgearbeitet und vor das Forum der UNO gebracht worden. Damals wies der „Dziennik Polski", das Zentralorgan der polnischen Emigranten in Großbritannien, ausdrücklich darauf hin, daß damit die Bestrafung sämtlicher Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit gefordert sei.

1950 im Bundestag:

Der Deutsche Bundestag hatte bereits am 14. September 1950 folgende Entschließung gefaßt: „Das deutsche Volk sieht in der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, in der Mißachtung des Heimatrechtes der Vertriebenen Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit. Der Deutsche Bundestag spricht allen, die für diese Verbrechen verantwortlich sind, das Recht ab, im Namen des deutschen Volkes zu handeln."

Die deutsche Volksvertretung hat damit klargestellt: Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie wäre ein Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit. Politische Willensträger, die sich dieses Verbrechens schuldig machen, sind nicht autorisiert, im Namen des Volkssouveräns zu handeln.

Es sind keine drei Jahre her, daß der damalige Außenminister und heutige Bundeskanzler Willy Brandt vor den ostdeutschen Landesvertretungen erklärte: „Vor drei Jahren hat der jetzige Minister für gesamtdeutsche Fragen, mein Freund Herbert Wehner, auf dem 1. Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen gesagt: ,Wenn Sie mit dieser Veranstaltung feststellen wollten, wie die politischen Parteien zu den von Ihnen gehegten Rechtsvorstellungen stehen, **so will ich Ihnen und darf ich Ihnen für die** Sozialdemokratische Partei Deutschland rundheraus sagen: Sie können auf uns rechnen'. Daran hat sich nichts geändert. Es geht auf breiter Front darum, daß Recht und Gerechtigkeit nicht mit Füßen getreten, sondern als Grundlage des friedlichen Ausgleichs zwischen den Staaten anerkannt werden.

„Eine Pflicht auferlegt"

Die bedingungslose Hinnahme dessen, was einseitig zu Lasten Deutschlands vorentschieden wurde, jene immer wieder von uns geforderte extreme Vorleistung, wäre ein Mißachtung des Rechtsempfindens, die keine Regierung ihrem Volke zumuten könnte. Wir werden uns geduldig weiter bemühen müssen, einer friedensvertraglichen Regelung mit unseren Nachbarn näherzukommen. Bei diesen Bemühungen um eine gerechte und dauerhafte Friedensregelung werden wir uns unserer Verantwortung für die Interessen unseres Staates und unseres Volkes stets bewußt zu bleiben haben. Dies ist eine Pflicht, die jeder Bundesregierung auferlegt bleibt. Dies ist ein legitimes nationales Verhalten. ,Nichts ist endgültig geregelt, es sei denn, es ist gerecht geregelt.'"

In der zitierten Wehner-Rede hatte es unter anderem geheißen: „Hier handelt es sich in Wirklichkeit darum, daß Sie entschlossen sind, am Recht festzuhalten. Und dabei haben Sie uns, die Partei, für die ich hier zu Ihnen sprechen darf, an Ihrer Seite, denn das ist die Sache aller Deutschen.

Dieser nicht aus der Welt zu diskutierende Sachverhalt hat allerdings Willy Brandt, der heute auf dem Stuhl Konrad Adenauers sitzt, nicht gehindert, in seinem Bericht zur „Lage der Nation" folgendes zu sagen: „Die Aufrichtigkeit, ohne die keine Politik auf die Dauer geführt werden kann, verpflichtet uns, keine Forderungen zu erheben, deren Erfüllung in den Bereich der illusionären Wunschvorstellungen gehört. Und sie verpflichtet uns, unsere Bevölkerung davor zu bewahren, von Rattenfängern ins Verderben geführt zu werden."

Fragen an Brandt:

Bundeskanzler Willy Brandt wird sich zu dieser Äußerung einige Fragen gefallen lassen müssen:

1. Wenn auf die Dauer keine Politik ohne Aufrichtigkeit geführt werden kann, was zweifellos gerade für den demokratischen Rechtsstaat zutreffend ist, beweist dann nicht, Herr Bundeskanzler, die völlig konträre Diskrepanz zwischen Ihren Auslassungen von einst und jetzt ein Ausmaß an Unaufrichtigkeit, das einer Ohrfeige in das Gesicht jedes mündigen Bürgers gleichkommt?

2. Sie, Herr Bundeskanzler, wollen verhindern, daß unsere Bevölkerung von Rattenfängern ins Verderben geführt wird. Es ist schade, daß Sie den von Ihnen gemeinten Personenkreis nicht näher definiert haben. Aber da in Ihrem Bericht dieser Begriff in unmittelbarer Nähe der „illusionären Wunschvorstellungen" angesiedelt ist, denen auch Sie und Ihr Parteifreund Herbert Wehner zwei Jahrzehnte lang gehuldigt haben, fehlt Ihnen — jedenfalls in dieser Beziehung — die moralische Kompetenz, von „Rattenfängern" zu sprechen. Zu klären bliebe jedoch die Frage, ob Sie mit dieser Abqualifizierung etwa jene Millionen Mitbürger treffen wollten, die — im Gegensatz zu Ihnen und Ihrer Regierung — unbeirrt am Auftrag des Grundgesetzes festhalten, die „staatliche Einheit des deutschen Volkes zu wahren."

Dieses Blatt steht auf dem Boden des Grundgesetzes, nicht eines beliebigen Teils, sondern auf dem ganzen Boden des Grundgesetzes. Es fühlt sich auch ohne Eidleistung der Aufgabe verpflichtet, „Schaden vom deutschen Volk zu wenden", der in der Tat eintreten muß, wenn Aufrichtigkeit durch Unaufrichtigkeit, eine klare politische Linie durch Konturlosigkeit und demokratische Verfassungstreue durch Manipulationen ersetzt werden, für deren Charakterisierung das bekannte Wortspiel „Etwas außerhalb der Legalität" eine unverdiente Untertreibung **wäre.**

Dr. Heinz Burneleit

NKFD-Treffen mit Deserteuren

Kritik wird an der Eidesformel der Bundeswehr geübt

Die Eidesformel der Bundeswehr sei „ein konkreter Ausdruck des Alleinvertretungsanspruches der Bundesrepublik", weil sie die Angehörigen der Bundeswehr dazu verpflichtet, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen", behauptete in Ost-Berlin auf einer Zusammenkunft mit früheren Wehrmachtsoffizieren, die dem Nationalkomitee Freies Deutschland angehörten, der in die DDR übergetretene ehemalige Taktiklehrer an der Heeresoffiziersschule II in Hamburg-Wandsbek, Ex-Major Hans-Joachim Kruse. Wie er sagte, verbergen sich hinter dieser noch immer gebräuchlichen Eidesformel Aggressionsabsichten „gegen den anderen deutschen Staat". Dieser Eindruck habe neben der Befürchtung, daß ein Einsatz der Bundeswehr im Innern gegen linksradikale Kräfte nicht in jedem Falle ausgeschlossen sei und neben der Tatsache, daß die Ausbildung der Bundeswehr die Möglichkeit atomarer Kampfbedingungen in Rechnung stelle, zu seinem Entschluß beigetragen, fahnenflüchtig zu werden.

Verdächtigungen

Ein anderer Teilnehmer des Treffens, der ehemalige Projektoffizier beim Materialamt der Bundeswehr in Hangelar und Korvettenkapitän Robert Kündiger erklärte, die Bundeswehr habe ein „Offizierskorps ohne Nation" und deshalb auch ohne politische Heimat. Die Bundesregierung hätte die Offiziere „auf die NATO, auf Europa, aber nicht auf ein Vaterland" verpflichtet und dies stünde „im Gegensatz zu ihren Auffassungen von nationaler und militärischer Ehre". In der Bundesmarine, so behauptete er, könne man als Offizier nur Karriere machen, „wenn man eine Geisteshaltung an den Tag legt, die friedensfeindlich ist". Unter solchen Voraussetzungen stünden auch mangelhafte fachliche Qualifikationen einem beruflichen Aufstieg nicht im Wege.

Altbekannte Gesichter

Unter den früheren Angehörigen des Nationalkomitees Freies Deutschland, die das Gespräch mit den beiden Bundeswehrdeserteuren führten, befanden sich der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Generalmajor a. D. Arno von Lenski (NDPD) (ehemaliger Kommandeur der 24. Panzerdivision und „ehrenamtlicher Beisitzer des Volksgerichtshofes"), Generalmajor a. D. Martin Lattman (NDPD), (ehemaliger Kommandeur der 14. Panzerdivision), der Flugbetriebsdirektor der Interflug, Oberst d. R. Walter Lehwess-Litzmann (SED), (Enkel des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und Generals der Infanterie Litzmann und ehemaliger Kommodore des Kampfgeschwaders 3), der Chefredakteur der Wochenzeitung „Sonntag", Bernt von Kügelgen (SED), (ehemaliger Leutnant im Infanterieregiment 418) sowie die Redakteure des Mitteilungsblattes der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger Offiziere, Major a. D. Erwin Engelbrecht und Dr. Max Hummeltenberg (NDPD), (ehemaliger Oberleutnant im Infanterieregiment 212).



Hoffentlich keine Katerstimmung np-Zeichnung

Menschenrecht muß gewährt werden

Kopenhagen — Der Generalsekretär der „Föderalistischen Union europäischer Völker" (FUEV), der dänische Ministerialdirektor Pavel Skadegard, hat kürzlich die Bundesrepublik besucht und dabei im Rahmen von Vorträgen erklärt, bei allen Verhandlungen westlicher Regierungen mit östlichen Ländern müsse auch das in der UN-Charta der Menschenrechte kodifizierte Recht auf Freizügigkeit — jeder soll das Recht haben, sein Land zu verlassen und dorthin zurückzukehren — erörtert und zur Geltung gebracht werden. Skadegard erklärte hierzu, dies bedeute hinsichtlich der ostdeutschen Bevölkerung, daß diejenigen, welche in ostmitteleuropäischen Ländern wohnhaft seien, das Recht erhalten müßten, in die Bundesrepublik überzusiedeln, falls sie das wünschten, wie auch umgekehrt den Ostdeutschen in Westdeutschland das Recht eingeräumt werden sollte, in ihre früheren Heimatgebiete zurückzukehren. Abschließend erörterte der Generalsekretär der FUEV insbesondere die antisemitischen Erscheinungen in der Volksrepublik Polen, die er aufs schärfste verurteilte. **hvp**

Nach der ersten Gesprächsrunde

Polnische Anerkennungs-Forderung bleibt auf dem Tisch

Die „erste Runde" der vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik, Duckwitz, mit dem stellvertretenden polnischen Außenminister Winiewicz geführten Gespräche ist beendet worden. Die Fortsetzung wurde für März anberaumt, was offensichtlich darauf zurückzuführen ist, daß sowohl Warschau als auch Bonn zunächst das Ergebnis der Besprechungen des Staatssekretärs im Bundeskanzleramt, Egon Bahr, mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko abwarten wollen.

Über den Verlauf der westdeutsch-polnischen Erörterungen in Warschau ist bisher nur so viel bekanntgeworden, daß die deutsche Delegation „Aufgeschlossenheit" an den Tag gelegt habe, worauf die polnischen Gesprächspartner mit „betont höflicher Zurückhaltung" reagiert hätten. Hierzu verlautete aus gut unterrichteter polnischer Quelle, daß Winiewicz davon abgesehen habe, gegenüber den westdeutschen Besuchern „die Pose des Siegers einzunehmen". Dies wurde deshalb betont, weil der stellv. polnische Außenminister erst kürzlich öffentlich erklärt hatte, die westdeutsche Öffentlichkeit solle sich stets dessen bewußt sein, daß Polen im Zweiten Weltkriege „Deutschland besiegt" habe. Ganz dementsprechend brachte das polnische Fernsehen Filmaufnahmen von dem Duckwitz-Besuch in Warschau als Einblendung zwischen Berichten, die sich mit den Kämpfen gegen die deutschen Truppen im Zweiten Weltkriege befaßten.

Die „Begleitmusik" der polnischen Presse war darauf gestimmt, daß erneut die Forderung einer Anerkennung nicht nur der Oder-Neiße-, sondern auch der Elbe-Werra-Linie unterstrichen wurde.

Zur gleichen Zeit, als Staatssekretär Duckwitz in der polnischen Hauptstadt eintraf, erklärte Radio Warschau in deutscher Sprache: „Die Anerkennung der Grenze an Oder und Neiße und die Anerkennung aller existierenden Grenzen in Europa, darunter der Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten, als unantastbar ist der Prüfstein der Absichten der neuen Bundesregierung."

Da nicht nur die „DDR", sondern auch die Bundesrepublik Rechtsnachfolger des ehemaligen Reiches seien, müsse Warschau die Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" auch von jenem deutschen Staate fordern, mit dem Polen keine gemeinsame Grenze habe.

Aus diesem Kommentar wurde deutlich, daß die polnische Forderung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch Bonn auch bei den künftigen Gesprächen oder Verhandlungen zwischen westdeutschen und polnischen Delegationen „auf dem Tisch bleiben" wird.

Zusätzlich gesperrt

Der zugefrorene Mittelland-Kanal wurde durch die Zonenarmee zusätzlich mit spanischen Reitern gesperrt, um die Flucht aus der „DDR" zu verhindern.

Volksgruppe hofft auf Bonn

Bundesrepublik soll Hilfe bei der Ausreise aus Polen geben

Die erste Runde der deutsch-polnischen Regierungsgespräche ist beendet: Was erwarten nun die wenigen noch in Polen lebenden Deutschen von der Fortsetzung der Kontakte Mitte März? 25 Jahre nach Kriegsende hoffen viele von ihnen immer noch darauf, daß ihnen die polnische Regierung eines Tages die Ausreise in die Bundesrepublik genehmigen wird.

Als im Juli 1950 zwischen Polen und der DDR das „Görlitzer Abkommen" geschlossen wurde, knüpfte die deutsche Volksgruppe daran große Hoffnungen. Sie sollten sich aber nur für wenige erfüllen. Eine kleine Gruppe in Niederschlesien um Breslau und Waldenburg wurde als Deutsche anerkannt. Der „Polnische Oktober" 1956 brachte wieder Erleichterungen. Zwar versprach Gomulka zuerst allen Deutschen das Minderheitenrecht, doch konnte er sich nicht gegen die Funktionäre in den von Deutschen besiedelten Gebieten durchsetzen. Immerhin ermöglichte die Aktion „Familienzusammenführung" vielen Deutschen, in beide Teile Deutschlands umzusiedeln.

Die administrativen Schikanen gegen Ausreisewillige wurden danach zunehmend schärfer. 1959 fuhr der letzte Transport in Richtung DDR und Bundesrepublik. Später kamen nur noch Einzelpersonen. Damals hofften die Deutschen auf diplomatische Beziehungen zwischen Bonn und Warschau. Sie versprachen sich dadurch Erleichterungen, zumindest was die Ausreisen anbelangt. Heute wird in der Regel der Antragsteller und seine Familie sofort entlassen. Hochschulabsolventen müssen ihr Stipendium allerdings zurückzahlen. Deswegen knüpfen auch heute die Deutschen im polnischen Machtbereich große Erwartungen an die Gespräche, die Staatssekretär Duckwitz in Warschau führt. Die Deutschen in Polen hoffen vor allen Dingen auf die Einrichtung einer diplomatischen Stelle in Warschau, die ihre Ausreisebemühungen unterstützt. Die Rentner hoffen zumindest auf die Anrechnung der deutschen Arbeitszeiten und Renten aus der BDR. Der größte Teil aber, ausgenommen die Bauern, denen es materiell besser geht, möchten so rasch wie möglich ihre jetzige Heimat verlassen. Ihr Ziel ist fast in jedem Fall die Bundesrepublik Deutschland. In die DDR will kaum einer. Die nach dort Ausgewanderten befinden sich heute im Westen oder flohen teilweise wieder zurück nach Polen.

Joachim Georg Görlich

Jüdische Literaten wurden ausgeschlossen

Warschau (hvp) — Der Verband polnischer Schriftsteller hat kürzlich auf einer außerordentlichen Vorstandssitzung in Lodz den Ausschluß einer Anzahl „jüdischer Literaten" beschlossen. Als Begründung für diese Maßnahme wurde angegeben, die nunmehr ausgeschlossenen Verbandsmitglieder jüdischer Herkunft seien aus Polen ausgewandert. Namentlich genannt wurden Andrzej Wirth, Kalman Segal und Krystyna Zywulska. Der polnische Schriftstellerverband machte sich mit diesen Ausschlüssen die amtliche Warschauer Version zu eigen, daß die zur Auswanderung gezwungenen polnischen Staatsbürger jüdischer Herkunft die Volksrepublik Polen „freiwillig" und „für immer" verlassen hätten. In Wirklichkeit wird die Ausreisegenehmigung nur erteilt, indem die Antragsteller gezwungen werden, die Versicherung abzugeben, daß sie niemals wieder in die Volksrepublik Polen zurückkehren wollen, und außerdem wird ihnen die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt.

Bonns Gesprächspartner in Warschau

Die nationalistische Vergangenheit von Josef Winiewicz

Bonn (hvp) — Absehbaren Fortschritten in den deutsch-polnischen Gesprächen stehen große sachliche Gegensätze entgegen, welche zudem noch durch die Wahl des polnischen stellvertretenden Außenministers Jozef Winiewicz zum Delegationsleiter unterstrichen werden.



Foto: dpa

Von Kennern der polnischen Innenpolitik wird daran erinnert, daß Winiewicz bereits vor dem Zweiten Weltkrieg als Journalist und mit mehreren Broschüren eine betont deutschfeindliche Haltung eingenommen hat. Während des Krieges war er Deutschlandfachmann der polnischen Exilregierung in London mit dem Auftrag, die polnischen Territorialforderungen gegenüber Deutschland in Denkschriften niederzulegen und bei den Westmächten zu vertreten. Obwohl er aus rechtsbürgerlichen Kreisen stammt, hat er sich der volkspolnischen Regierung nach 1945 zur Verfügung gestellt, für die er von 1947 bis 1954 als Botschafter in Washington tätig war. Winiewicz gehörte zu den engen Mitarbeitern Rapackis, womit der Status-quo-Charakter des sogen. Rapacki-Plans erklärt ist.

In dem polnischen Delegationsleiter, so wird betont, sind alte nationalistische Traditionen lebendig. Dafür spreche auch die Behauptung von Winiewicz, Polen sei eine Siegermacht des Zweiten Weltkrieges.

Verteidigungskosten

Die Verteidigungsausgaben der NATO beliefen sich 1969 auf insgesamt 104,5 Mrd. Dollar. Davon brachten die USA 81,5 Mrd. Dollar auf. Gesamteuropa (West) steuerte 23,02 Mrd. Dollar bei.

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

Bald verboten?

Ihr Leitartikel „Werden wir bald verboten?" in der Ausgabe vom 3. Januar ist wieder ein Alarmzeichen, das aufhorchen läßt. Ihre Ausführungen dürften entsprechende Informationen als Grundlage haben, die dem schlichten Bürger nicht zugänglich sind. Seit der Berliner Bürgermeister Schütz beim Tag der Heimat am 7. September den Vertriebenen massiv drohte, wird die Waffe des Verbots weitergeschärft worden sein, um sie bei irgendeinem Anlaß anzuwenden. Allzu viele gehen weit in dem, was sie für vertretbar halten, um Wünsche des Ostens zu befriedigen. Jedes Verbot würde die letzte Klammer um die Vertriebenen beseitigen. Daß es nun häufiger ins Spiel gebracht wird, erfüllt alle Heimattreuen mit großer Sorge.

Helene Urban, 48 Bielefeld

Ahlers contra Springer

Wo war Herr Ahlers eigentlich bei den Güttschen Haßgesängen? „Die Welt" und „Bild" haben für den derzeitigen Bundeskanzler unangenehme Dinge aufgerührt — ich will das hier nicht beurteilen. Herr Ahlers steht nun auf und wütet, daß die Springerschen Zeitungen Nachrichten verfälschen (ob das stimmt, wird sich ja herausstellen), daß sie dem Bundeskanzler mit Haß begegnen, daß sie gegen ihn eine miese Kampagne starten, so daß man nach Artikel 5 des Grundgesetzes rufen müsse.

Herrn Ahlers' Verhältnis zu Artikel 5 scheint doch erheblichen Schwankungen unterworfen zu sein. Herr Gütt hat seinerzeit Millionen von Vertriebenen mit seinem Haß begeifert. Er hat Menschen beleidigt, die schwerstes Schicksal getragen haben. Wo war damals der Rufer Ahlers?

Walter Baasner, 8 München

Undeutbare Formulierungen

Seit Jahren lese ich aufmerksam das Ostpreußenblatt. Mein Interesse konzentriert sich auf die politischen Artikel, die mir fast alle aus dem Herzen geschrieben sind! Ich muß Ihnen für die gute Arbeit ein Lob aussprechen. Was mich immer beeindruckt, ist die wahrheitsgetreue Wiedergabe politischer Ereignisse und die Hinweise auf die rechte Geschichte unseres Volkes hinsichtlich der Ereignisse von 1914 bis 1945 und der Folgezeit.

Für viele deutsche Bürger beginnt die Geschichte offensichtlich erst mit dem Jahre 1945. Das führt zu einer falschen Beurteilung der Zukunft und zu einer unrealistischen Einschätzung der Absichten des Ostblocks. Was mich zur Zeit beunruhigt, sind die undurchsichtige Ostpolitik und die undeutbaren darauf bezogenen Formulierungen der Bundesregierung. Die jetzige Tendenz zur Vorleistungspolitik wird uns keinen wahren Frieden bringen, sondern die Kommunisten veranlassen, noch mehr zu fordern als bisher.

Es ist doch eine paradoxe Politik, von einem geeinten Europa zu sprechen und andererseits willkürlich und widerrechtlich gezogene Grenzen anzuerkennen und damit Europa endgültig zu spalten.

Heinz Ewert, 2153 Neu-Wulmstorf

Oder-Neiße-Linie

Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige polnische Westgrenze würde die Abtretung deutschen Territoriums an Polen bedeuten. Außer dem Verzicht auf die deutsche Staatshoheit würde eine solche Anerkennung die unmenschliche Austreibung, die Entheimatung und die vollständige Ausraubung von 17 Millionen deutscher Menschen, dazu die körperliche und seelische Mißhandlung und die Ermordung Ungezählter für „rechtens" und unabänderlich erklären und die Vertriebenen unter ein vermindertes Sonderrecht stellen.

Glaubt man etwa, daß der Bund uns durch den Lastenausgleich das Heimat- und Eigentumsrecht abgekauft hätte? Das Heimatrecht ist überhaupt nicht verkäuflich und nicht mit Geldwerten aufzuwiegen. Was das materielle Eigentum anbetrifft, so ist mit dem Lastenausgleich bei weitem nicht einmal der schon 25 Jahre dauernde Ausschluß von der Nutznießung unseres Eigentums abgegolten.

Oft vernimmt man die Ansicht, daß nach einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Bundesregierung an dem neuen Rechtszustand nicht mehr zu rütteln sei, denn anerkannt sei anerkannt. Ist das wirklich so?

Hans Beckherrn, 4358 Haltern

Verfassungsklage?

Vor kurzem wurde im Ostpreußenblatt von der Absicht der Bundesregierung berichtet, Polen in irgendeiner Form eine Garantie für seine sogenannte Westgrenze zu geben. Der Artikel schloß mit der Feststellung, daß wir vor die Tatsache gestellt werden könnten, Verfassungsklage zu erheben.

Die Bundesregierung ist nicht berechtigt, auch nur einen Quadratmeter eines Bundeslandes zu entziehen, wenn die betreffende Landesregierung nicht zugestimmt hat.

Es ist nun an der Zeit, daß die Landsmannschaften und der BdV sich klar und unmißverständlich äußern, welche Stellung sie der Bundesregierung gegenüber einnehmen wollen, wenn diese über unsere Köpfe hinweg Verträge schließt, die wir ablehnen. Das erwarten wir von unseren Vertretungen.

Rudolf Sinnhuber, 2354 Hohenwestedt

Paul Brock

Unvergängliche Melodie meines Lebens

Einen Tag und eine Nacht bin ich zuletzt noch gefahren und von weither nach Hause gekommen.

„Warum gehst du fort", fragten die Alten, als ich auszog; ich bin gekommen, um ihnen Antwort zu bringen: „Um heimkehren zu können!"

Aber die Alten sind lange tot. Ich werde an ihr Grab gehen und ihnen mitteilen, was ich erfuhr: daß alle Wege in der Welt zu ihrem Anfang zurückkehren, sofern man sie nur zu Ende geht.

Aber sie werden lächeln: „He, wir lassen uns nicht betrügen; was wiederkehrt, ist nicht das, was auszog. Alle Wanderer weiter Wege sind Verschwender, die sich ausgeben unterwegs und Fremdes heimbringen, das sie sich erhandelt haben ... Was war der Preis?" werden sie fragen.

Die Alten, die in den Gräbern liegen, sind diejenigen, die sich bewahrten.

„Was geht es Euch an, mit welcher Münze ich zahlte? Oder stört es Euch in Eurer Ruhe, daß ich mich verschwendete?" Und ich berge mein Geheimnis in mir: daß ich die Wurzeln meines Seins begrub, ehe ich ging. Das ist ihnen verborgen geblieben, den Vorsichtigen und Klugen, die sich bewahrten.

Hinter der Stadt fließt der Strom. Goldene Ringe strudeln darin. Die aufgehende Sonne warf sie hinein. Der gelbe Ufersand ist feucht und warm. Zwischen den Weidensträuchern hängen Fetzen weißer Nebelschleier. Am jenseitigen Ufer nimmt mich die Wiese auf. Ein weiter, grausteiniger Weg führt zwischen den grünen, saftigen Flächen zum Dorf. Zwischen den mächtigen Kronen uralter Ahornbäume winkt mit blinkendem Goldkreuz der Kirchturm. Der Himmel ist blau und groß.

Nahe am Wege sitzt ein Frosch und blickt mich mit schwarzen Perlaugen an.

„Ich habe die Urahne deiner Urgroßmutter gekannt", sage ich zu ihm.

„Quak!" macht der Frosch und springt in einen Wassertümpel, an dessen Rand Sumpfdotterblumen blühen.

„Quak!" Du hast ihre Wassertümpelweisheit geerbt: es ist alles nicht wichtig, wo der Himmel so groß ist und die Wiese so weit und wo die Wurzeln tief hinabreichen in feuchtes Erdreich hinein, die fremden und die eigenen.

Ein kleines, weißgetünchtes Haus steht im Schatten der Kirche, ein liebes Haus mit blanken Fenstern; aber zwischen den Fenstern sind Runzeln, und das niedrige Strohdach ist vermoost und zerzaust. Unter dem Dach kleben Schwalbennester.

„Gott segne dich!" sage ich zu dem Haus.

Eine Frau tritt heraus und nickt mir zu. „Darf ich eintreten?" frage ich und sie sagt: „Komm!" So gehe ich in das Haus. Die Frau bringt mir Milch und schwarzes Brot.

„Kennst du mich?" frage ich sie.

„Damals war ich ein Kind, als du fortgingst", antwortet sie.

„Und nun hast du selbst ein Kind!"

„Ja", sagt sie. „Sein Vater liegt bei der Kirche begraben; Freud und Leid hat das Haus inzwischen erfahren."

Ich suche in den Winkeln nach den Erinnerungen meiner Kindheit; da hocken fremde Freude und fremdes Leid und schauen mich abschätzend an.

„Wohin führt dich dein Weg?" fragt die Frau. Ich weiß ihr keine Antwort zu geben. „Dein Haar ist blond", sage ich.

„Ja, noch ist es blond. Ein Bett in meiner Stube steht leer, da magst du bleiben."

Der Abend ist kühl. Unter dem Dach zwitschern die Schwalben. Von den Wiesen her tönt das Brüllen der Rinder. Am Waldsaum liegen breite Schatten. Irgendwo weint ein Kind.

Der erste Tag meiner Heimkehr ist angebrochen, es ist ein schöner und glühender Tag, der aus den Wäldern heraufkommt und mit der Strömung des großen Flusses hinabfließt.

„Laß mich pflügen gehen", sage ich zu der Frau, die mir ein Dach und ein Bett gab, ein vertrautes Dach und ein fremdes Bett. Sie stemmt die Arme in ihre Hüften — es sind schöne, schmale Hüften, die in fein geschwungener Kurve auf langen Schenkeln ruhen.

Ricke lacht. „Du willst pflügen?" lachte sie. „Wie lange ist es her, daß du nicht mehr mit Pferden zu tun hattest?"

„Gar nicht so lange! Kannst du dir das vorstellen, Ricke — ein Pferd tief in der Erde, neunhundert Meter tief — das ist sehr weit ab von Sonne und Licht."

„Du bist ein Lügner — oh, du Lügner!"

„Aber ich lüge nicht!"

„Ach!" Sie macht eine wegwerfende Handbewegung „... ein Pferd neunhundert Meter tief in der Erde! Das ist so weit wie bis Riedelsberg!"

„Und doch ist es wahr", sage ich. „In einem Bergwerk, weißt du, wo die Kohlen herkommen — da unten gibt es Pferde, die ziehen die kleinen Loren, man nennt sie dort Hunde ..."

„Ja?" sagt Ricke.

„Da unten habe ich einmal gearbeitet wie ein richtiger Bergmann."

„Ach, ich denke, du fuhrst zur See?"

„Die See ... von der See hätte ich mich lieber fernhalten sollen."

Die See ist etwas Schönes, Großartiges; ich war einmal an der See."

„Siehst du", sage ich, „die See, die ist so wie ... wie eine leidenschaftliche Frau ..."

„Ach du ..."

„... das ist etwas Gutes, Ricke! Man kann die See lieben. Aber man muß dabei stark und besonnen bleiben."

„Ich denke, du wolltest pflügen gehen!" sagt Ricke.

„Ja — bring mich in den Stall."

„Du hast wohl draußen ... viele Frauen gekannt?"

„Sieh mal, Ricke, die Erde, das ist etwas, womit man gut umgehen kann; man streut die Saat, und sie bringt die Frucht; die Erde ist so wie du!"

Da sieht sie mich lächelnd an. Mein Gott, dieses lächelnde Anschaun! Wie oft habe ich es schon im Leben gesehen, immer steht dann eine Bereitschaft dahinter, immer geht dann ein Riß durch die Welt, bei den Händen Gottes beginnend hinab bis in die Tiefen der Hölle.

Am Abend kommt Ricke, um mich ins Haus zu holen. Der ganze Acker ist umgepflügt.

„Du bist fleißig gewesen!" lobt sie. „Nun wollen wir feiern ... Fremder", ruft sie und lacht.

„Warum lachst du, und weshalb sagst du Fremder zu mir?"

„Weil ich nicht weiß, wie ich dich nennen soll."

„Meine Mutter nannte mich Peter. Aber du kannst ja einen Namen für mich erfinden, ganz nach deinem Geschmack. Aber ich heiße nun einmal Peter."

„Gut. Komm Peter, es ist spät!" Und wieder sieht sie mich lächelnd an.

Aus den glänzenden Städten und von den Gefahren der See, von Abenteuern, aber auch von guten Stunden bin ich heimgekehrt, um zur Erde meiner Kinderheit zurückzugelangen — und nun bin ich zur Ricke gekommen. Vielleicht wäre es besser gewesen, ich hätte in dem Haus meiner Eltern niemanden vorgefunden, nur den vertrauten Raum und die Erinnerungen in den Ecken und Winkeln.

Gestern abend sind wir gemeinsam den Weg zu den Wiesen hinabgegangen, um nach der Höhe der Gräser zu sehen. Der Abend war hell und weich, und in den Weidensträuchern am Strom sang die Nachtigall; Ricke ging nah neben mir her.

Am ersten Tag meiner Wiederkehr sagte ich: „Ich möchte bei dir bleiben und dir dienen; richte mir eine Kammer unter dem Dach, wo ich als Kind schlief."

Aber sie lachte mich aus. „Ist in der unteren Stube nicht Raum genug? Verschlägt es dir schon den Atem, mich in deiner Nähe zu wissen? Oder ist es wahr, daß du eine Liebste hast?"

„Meine Liebste ist tot", sagte ich wahrheitsgemäß. „Sehr weit weg von hier ist sie gestorben. Wir waren nur einen Monat glücklich miteinander."

„Und wo ist ihr Grab?"

„Sehr weit fort; ich habe es nie wieder besucht."

Damals hatte Ricke es unterlassen, mir die Kammer unter dem Dach zu richten.

Ricke ist schon zu Bett gegangen, als ich eines Tages im Herbst nach Hause komme, später als sonst. Ich bitte sie um Entschuldigung. „Es war ein reicher Tag!"

„Ja ... ?"

„Ja — auch dir hat er etwas gebracht."

„Jeder Tag bringt mir etwas, seit du bei mir bist", sagt sie zärtlich.

„Der heutige Tag hat dir ein Geschenk gebracht." Sie sieht mich fragend an. „Ich habe den Riedelschen Hof gekauft für ... für unser Kind, damit es viel Raum hat."

„Hast du denn soviel Geld? Ich glaubte, du wärest arm nach Hause gekommen."

„Jetzt habe ich keins mehr, Ricke!"

Sie fragt: „Woher weißt du überhaupt, daß ich ... ?"

„Ich weiß es seit der ersten Stunde. Du bist so von Leben erfüllt; wie sollte es anders sein?"

„Ja — und ich liebe dich!" sagt sie.

„Es ist schön, daß du es mir einmal sagst; nun soll es für immer gesagt sein."

„Wenn der Schnee schmilzt ..." lächelt sie.

„Ein Jahr habe ich dir gedient, Ricke — einen Sommer und nun einen Winter; wenn der Schnee schmilzt, werde ich meinen eigenen Acker pflügen."

„Weißt du noch, wie ich am Anfang Fremder zu dir sagte? Ich war deine Magd und werde es immer bleiben. — Gute Nacht Fremder!" sagt sie und lacht leise.

In vielen Ländern und Städten bin ich gewesen, fern und nah; ich kenne das Meer und die Wüste und — ich will mich dessen nicht etwa rühmen — ich habe mehr als eine Frau gekannt, nicht nur die tote Liebste, zu der ich mich vor Ricke bekannte.

Die Summe von dem allem aber ist Ricke; sie ist die Summe des Lebens, und sie und alles, was war und noch kommen wird, ist eingeschlossen in den Kreis der Liebe. Frau und Erde — Anfang und Ende aller Dinge.

Paul Brock 70 Jahre alt

Die Leser des Ostpreußenblattes kennen ihn seit vielen Jahren: seine liebevollen Schilderungen der ostpreußischen Städte und Landschaften lassen Erinnerungen aufleuchten, bringen Vergessenes wieder ins Bewußtsein. Durch kulturgeschichtliche und historische Einzelheiten lehren sie manchen Ostpreußen erst heute die Heimat in ihrer ganzen Vielfalt kennen. Vielleicht findet sich einmal ein Verleger bereit, diese Artikel zu einem Heimatbuch besonderer Prägung zusammenzufassen.

Am 21. Februar 1900 kam Paul Brock in Pagulbinnen an der Memel zur Welt; in Wischwill, nicht weit von der alten russischen Grenze, ist er aufgewachsen. Die Landschaft um den Memelstrom, die Menschen dieses Landstrichs in ihrer unverwechselbaren Eigenart kommen immer wieder zu Wort in seinen Werken, aber auch die Liebe zur See, die auf frühe Erlebnisse zurückgeht: Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges nahm sein Vater ihn mit an Bord des eigenen Dreimastkahnes. So wurde der Junge mit Steuer und Segel, mit Sturm und Wogen vertraut. Die Bindung an die Heimat wie die Sehnsucht nach der Ferne wurden zum Urgrund seines dichterischen Schaffens. Im vergangenen Jahr, beim Bundestreffen in Essen, wurde Paul Brock mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet.



Der Schriftsteller mit dem Steuermannspatent

Eines Tages lag auf meinem Schreibtisch ein umfangreiches Manuskript. Das war an sich nichts Ungewöhnliches. Mit dem Eingang von irgendwelchen Manuskripten war täglich zu rechnen. Ich schob das Paket auf die Seite. Es sollte nach Geschäftsschluß mit nach Hause genommen werden, damit ich es dort in Ruhe lesen konnte.

Dann war es soweit. Ich war neugierig. Wie immer, wenn ein neues Manuskript da war und die Hoffnung dahinter stand, einmal eine Entdeckung zu machen. So auch diesmal. Ich begann zu lesen und wurde gleich von Anfang an von einem Neuen, Ungewöhnlichen in Bann gezogen. Ich las und las, bis weit über Mitternacht hinaus. Irgend etwas steckte in dem Manuskript, das einem warm ums Herz machte. Bis zur Begeisterung. Dabei war das Thema gar nicht so aufregend, kein ‚Reißer', wie man heute sagen würde. Aber wie war das alles erzählt! Die Landschaft stand in allen ihren Farben vor einem, ihre Menschen lebten. Öfter wurde man im Verlauf der Schilderungen an einen der ganz Großen, an Knut Hamsun, erinnert. Aber es war keine Nachahmung. Was hier geschrieben stand, war auf eigenem Boden gewachsen; vieles selbst erlebt — was sich später als Tatsache herausstellte.

Das konnte, so meinte ich, ein Buch werden, wie ich es mir für den Verlag immer schon gewünscht und erhofft hatte. Ein Buch, mit dem man auch über die Grenzen der damals abgeschlossenen Heimat Ostpreußen hinausgehen konnte mit dem Ruf: Wir haben einen neuen Dichter!

Das ist nun fünfunddreißig Jahre her. Wir schrieben zu jener Zeit das Jahr 1935 und der Dichter hieß Paul Brock. Sein Manuskript trug den Titel: ‚Der Schiffer Michael Austyn.' In der Folgezeit besuchte ich ihn — Paul Brock und Michael Austyn waren für mich identisch — in seinem Heim in Tilsit. Ich lernte einen Seemann kennen. Er redete nicht viel, aber kleine Lachfältchen standen um die Augenwinkel, und so nach und nach stellte sich heraus, daß er viele Jahre lang alle Weltmeere befahren hatte, das Steuermannspatent besaß und daß er nach dem Ersten Weltkrieg seine engere Heimat am Memelstrom verlassen hatte, weil er nicht unter fremder Herrschaft leben wollte. So kam es, daß der ehemalige Angehörige der Kaiserlichen Kriegsmarine dem Beruf des Vaters folgte und wieder Seemann wurde. Um das Jahr 1930 herum kam er über Paris nach Köln. Hier begann er zu schreiben.

So entstand der Roman vom Schiffer Michael Austyn. Es wurde ein großartiges Gemälde vom Memelstrom, von den Menschen seiner Landschaft, ihren Erlebnissen und ihren Schicksalen. Das alles geschrieben von einem Mann, der die weite Welt gesehen und erlebt hatte und sich hier auf das enge Gebiet seiner Heimat beschränkte — aber mit einem Blick, der diese Grenzlinien eingeengt war.

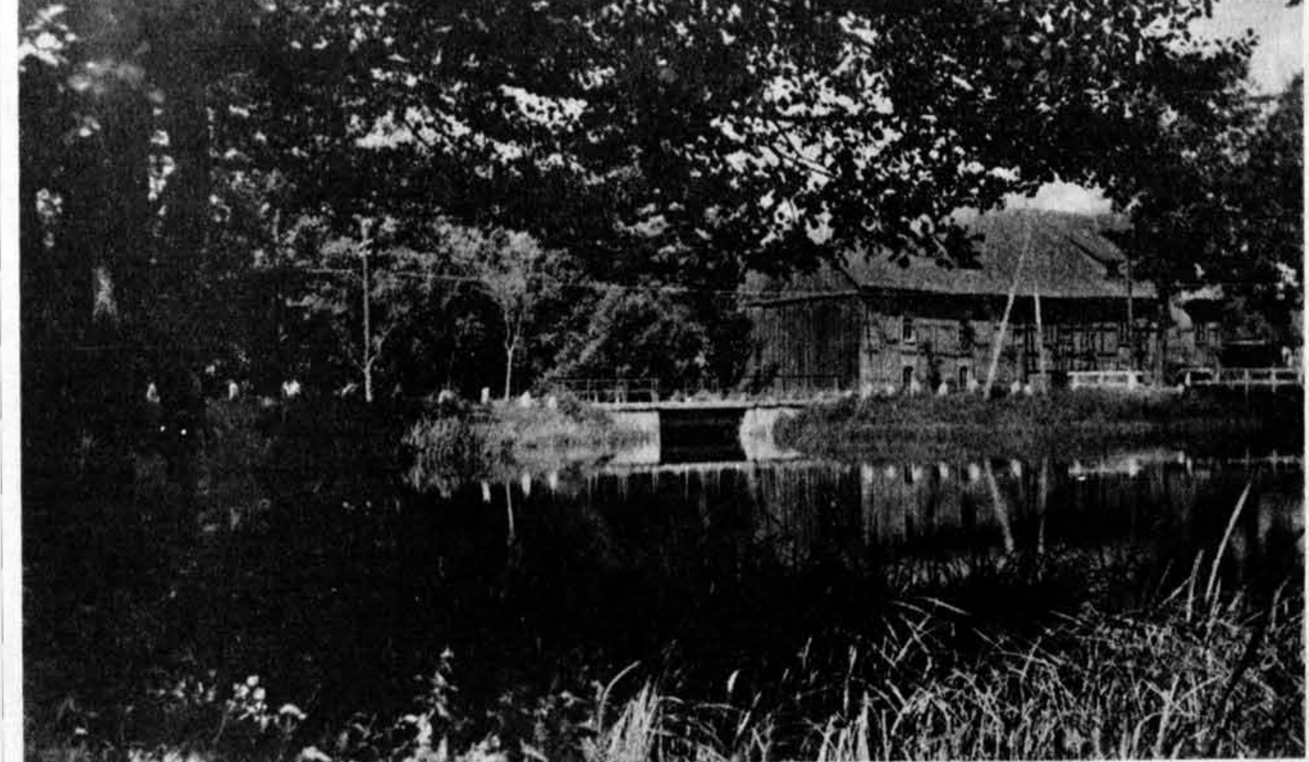
Es ist und war kein leichtes Unterfangen, einen unbekannten Schriftsteller mit seinem Erstlingswerk durchzusetzen. Mit viel Begeisterung und Hingabe gelang es mir, die Presse zu interessieren und nicht zuletzt die Buchhändler. Für den ersten Start kam als unschätzbarer Vorteil hinzu, daß der Verlag Gräfe und Unzer, der den Roman herausbrachte, mit der bedeutenden Buchhandlung gleichen Namens — sie war in jenen Jahren die größte auf dem Kontinent — identisch war, daß die jungen Kolleginnen und Kollegen sich ebenfalls für den neuen Roman begeistern ließen und ihm während der Weihnachtszeit zu einem erfreulichen Erfolg verhalfen.

Dieser erste Erfolg ermutigte Autor und Verlag. Bereits ein Jahr später, 1936, erschien der zweite Roman: ‚Der achte Schöpfungstag.' Ich meine, daß weder vorher noch nachher das Gebiet der Memelniederung so geschildert worden ist, wie es hier geschah. Man sieht die Landschaft förmlich vor sich, man hört die Menschen sprechen, nimmt teil an ihrem Leben, an Freud und Leid. Es ist Erzählerkunst in seltener Eindringlichkeit und Dichte. Hier bereits ließ sich sagen, daß Paul Brock in die Reihe der führenden ostpreußischen Dichter zu stellen war.

Mit dem Roman ‚Der Strom fließt', der in der ‚Deutschen Allgemeinen Zeitung' (DAZ Berlin) vorabgedruckt wurde, erfolgte der internationale Durchbruch für Paul Brock. Die Buchausgabe erreichte die Auflage von 200 000, eine schwedische Ausgabe brachte es auf 5000. Nun kam Erfolg auf Erfolg. 1938 ‚Brücken zum Unvergänglichen' (Auflage 50 000), 1939 ‚Die auf den Morgen warten' (Auflage 100 000), 1942 ‚Alles Lebendige muß reifen' (Auflage 150 000). Alles Romane mit verdienten Erfolgen. Mit Recht stand Paul Brock mit an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Autoren jener Jahre.

In der Folgezeit erschienen noch einige Romane wie ‚Die Fahrt ins eigene Herz', ‚Das Glück auf Erden', ‚Die Gefangene' und ein Novellenband ‚Eines Mannes Frau'. Die Zeiten hatten sich geändert — nicht der Schriftsteller Paul Brock. Die Auflagen der dahingegangenen Jahre konnten nicht mehr erreicht werden. Das war ein Schicksal, das Brock mit vielen anderen der vorher erfolgreichen deutschen Dichter teilen mußte.

Bereits 1942/43 wurde er von der Universität Königsberg mit dem Herder-Preis der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung ausgezeichnet, eine hohe und verdiente Ehrung. Otto Dikreiter



Die alte Kornmühle in Wischwill an der Memel

Foto Archiv

Unterstützung für Spätaussiedler

Kurzgefaßte Darstellung der verschiedenen Möglichkeiten / Von unserem Bonner LAG-Mitarbeiter

Welche Hilfen stehen den Spätaussiedlern zu? Darüber herrscht im allgemeinen nicht genügend Kenntnis, so daß viele Möglichkeiten unausgenutzt bleiben. Deshalb geben wir unseren Lesern heute eine kurze Übersicht nach neuestem Stande.

Im Grenzdurchgangslager wird ein Überbrückungsgeld gezahlt. Es ist zur Bestreitung der ersten notwendigen kleinen Ausgaben gedacht. Es beträgt 20 DM für den Haushaltungsvorstand oder für allein Eintreffende und 10 DM für jeden Familienangehörigen, der mitgekommen ist.

Sofern Spätaussiedler innerhalb von sechs Monaten nach ihrer Aussiedlung (z. B. nach Zwischenaufenthalt in der SBZ) im Bundesgebiet eingetroffen sind, steht ihnen eine Begrüßungsgabe der Bundesregierung zu, die im Grenzdurchgangslager überreicht oder im Fall der Fernregistrierung von dort durch Vermittlung des zuständigen Flüchtlingsamtes überwiesen wird. Die Begrüßungsgabe beträgt 100 DM je Person über 21 Jahre und 50 DM für jede jüngere Person.

Spätaussiedler, die als Heimkehrer anerkannt werden, erhalten an Stelle des Überbrückungsgeldes und der Begrüßungsgabe für Aussiedler die für Heimkehrer vorgesehenen höheren Sonderleistungen.

Kosten, die in Verbindung mit der Einreise aus dem Ausland oder den Ostgebieten stehen, können Deutschen auf Antrag in der Regel erstattet werden, wenn ein ursächlicher Zusammenhang mit den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges gegeben ist und es den Eingereisten nicht zugemutet werden kann, die Kosten selbst zu tragen. Anträge sind innerhalb von zwei Jahren nach der Einreise bei den Sozialämtern der Stadt-, Landkreisverwaltungen zu stellen. Dort können auch Angehörige nähere Auskunft hinsichtlich der Reisekostenerstattung bei beabsichtigter Aussiedlung von Verwandten erhalten.

Für Fragen beabsichtigter Familienzusammenführung und Aussiedlung ist im übrigen der jeweilige Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes zuständig. Dort können auch Nachforschungen nach Vermißten des Zweiten Weltkrieges beantragt werden sowie Auskünfte über allgemeine Hilfen und materielle Hilfssendungen an Angehörige eingeholt werden, die in Ost- bzw. Südosteuropa zurückgeblieben sind.

Der eingetroffene Spätaussiedler sollte nach Eintreffen in seinem Aufenthaltsort möglichst umgehend für den ihn sehr wichtigen Vertriebenenausweis A beantragen. Der Antrag ist an das für den Aufenthaltsort zuständige Flüchtlingsamt zu richten; Formulare gibt es bei der Gemeindebehörde.

Die Spätaussiedler werden in der Regel nach einiger Zeit in Neubauwohnungen untergebracht. Der Tausch einer solchen Wohnung gegen eine Altbauwohnung ist zulässig. Wenn der Spätaussiedler die für ihn vorgesehene Wohnung bezogen hat, kann er unter bestimmten Voraussetzungen einen Mietzuschuß nach dem Wohngeldgesetz erhalten. Bei der Ermittlung des Familieneinkommens, von dessen Höhe die Zuschußberechtigung und die Höhe des Mietzuschusses abhängen, wird zugunsten von Aussiedlern für die Dauer von vier Jahren ein Freibetrag von jeweils 1200 DM für jedes erwerbstätige Familienmitglied abgesetzt. Wünscht der Aussiedler ein Eigenheim, kann er ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau erhalten; hierauf besteht kein Rechtsanspruch. Wer in der Heimat im eigenen Grundbesitz wohnte, hat jedoch ein Vorrangrecht.

Zur Förderung der Arbeitsaufnahme kann das Arbeitsamt Zuschüsse zu Bewerbungsreisen, Umzugskosten sowie Trennungsgeld gewähren. Bis zur Arbeitsaufnahme gewähren die Arbeitsämter Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe. Bei der Prüfung der Voraussetzungen für das Arbeitslosengeld sind auch Beschäftigungszeiten in der Heimat zu berücksichtigen, wenn sie bei einer Ausübung im Bundesgebiet zum Bezug von Arbeitslosengeld berechtigen.

Den Spätaussiedlern steht Kindergeld wie allen Bundesbürgern zu. Für sie ist jedoch wesentlich, daß sie das Kindergeld vom Tag des Eintreffens in der Bundesrepublik ab rückwärts erhalten, sofern sie den Antrag auf Kindergeld innerhalb von sechs Monaten nach der Einreise in die Bundesrepublik stellen.

Renten- und Krankenversicherungen

In der Rentenversicherung (Altersrenten, Erwerbsunfähigkeitsrenten, Berufsunfähigkeitsrenten) werden die Spätaussiedler so gestellt, als ob sie ihr ganzes Berufsleben in der Bundesrepublik verbracht hätten. Dabei werden auch Zeiten, in denen sie in der Heimat zwar als Arbeitnehmer beschäftigt waren, aber keiner Versicherung unterlagen, hier ebenfalls berücksichtigt. Sofern die Versicherungsunterlagen nicht vollständig sind, empfiehlt sich, bei den Versicherungsanstalten alsbald die seinerzeitigen Beschäftigungszeiten anerkennen zu lassen, weil später die Glaubhaftmachung schwieriger wird.

Wer außerhalb der Bundesrepublik bei einem Träger der gesetzlichen Krankenversicherung versichert war, nach Bundesrecht jedoch nicht versicherungspflichtig ist, kann seine Krankenversicherung in der bundesdeutschen Pflichtkrankenkasse freiwillig fortsetzen. Es ist dann aber erforderlich, daß ein Antrag innerhalb von sechs Monaten bei der zuständigen Ortskrankenkasse gestellt wird.

Wegen Leistungen aus dem Lastenausgleich wendet sich der Vertriebene am besten an das Ausgleichsamt. Hat er Vermögen verloren, muß er dort vor allem ein Feststellungsantrag stellen. Obwohl es im Lastenausgleich viele Stichtagsvoraussetzungen gibt, braucht der Aussiedler in der Regle nicht zu befürchten, daß er irgendwelche Stichtage nicht erfüllt. Ehemalige Reichsmarksparguthaben können bei Vorlage des Sparbuchs bei einem Geldinstitut in DM umgestellt werden.

Unter Umständen kommt für den Spätaussiedler auch Anerkennung als Heimkehrer in Betracht, was zu manchen günstigeren Leistungen führt. In Frage kommen Aussiedler, die wegen ihrer deutschen Staatsangehörigkeit oder ihrer deutschen Volkszugehörigkeit interniert waren. Nähere Auskunft erteilen die Heimkehrerbetreuungsstellen bei den Sozialämtern.

Spätaussiedler, die im ursächlichen Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg im Ausland (also nicht in den Ostprovinzen) wegen ihrer deutschen Staatsangehörigkeit interniert oder dorthin verschleppt worden sind, erhalten eine Kriegsgefangenen-Entschädigung für die Gewahrsamszeit ab 1. Januar 1947. Anträge sind innerhalb von drei Jahren an die Stadt- oder Landkreisverwaltung zu richten.

Nach dem Häftlingshilfegesetz erhalten Deutsche, die in den Aussiedlungsgebieten aus politischen und nach freiheitlich-demokratischer Auffassung von ihnen nicht zu vertretenden Gründen in Gewahrsam genommen wurden, Entschädigung. Nähere Auskünfte erteilen die Flüchtlingsämter.

Nach § 52 des Einkommensteuergesetzes steht den Spätaussiedlern ein nach dem Familienstand gestaffelter Freibetrag für das Kalenderjahr, in dem in der Bundesrepublik erstmals Einkürfte bezogen wurden, sowie für die beiden folgenden Kalenderjahre zu. Der Freibetrag kann in die Lohnsteuerkarte eingetragen werden. Statt dieses Freibetrages kann, sofern dies günstiger ist, nach § 33 Steuerermäßigung wegen Wiederbeschaffung von Hausrat eingeräumt werden.

Über weitere Rechte und Vergünstigungen berät das Vertriebenen- oder Flüchtlingsamt. Hierher gehören insbesondere Rechte bei der landwirtschaftlichen Ansiedlung, bei der Förderung selbständiger Erwerbstätiger durch Kredite, bei der Zulassung von Berufsausübungen, z. B. von Ärzten, bei der Anerkennung von Prüfungen, die im Herkunftsland abgelegt wurden. Verheiratete Vertriebenen haben hier im Westen grundsätzlich nach dem gesetzlichen Güterstand der Bundesrepublik zu leben. Wenn sie den mitgebrachten Güterstand fortsetzen wollen, können sie das; sie müssen dann jedoch beim Amtsgericht bestimmte Erklärungen abgeben. Dafür ist eine baldige Rücksprache sehr zu empfehlen.

Mitarbeiter werden gesucht

Es geht um die Durchführung der Schadensfeststellung

Der Bund der Mitteldeutschen hat alle, die über hinreichende Orts- und Sachkenntnis verfügen, zur Mitarbeit bei der Durchführung des Beweissicherungs- und Feststellungsgesetzes aufgerufen, da nach den bisherigen Erfahrungen ein hoher Prozentsatz der Antragsteller nicht in der Lage ist, die geltend gemachten Schäden durch Benennung von Zeugen glaubhaft zu machen oder durch Vorlage beweiskräftiger Unterlagen zu beweisen. Dies sei der Hauptgrund dafür, daß von den bisher eingegangenen rund 250 000 Anträgen bisher erst knapp 15 000 entschieden werden konnten.

Zu dieser ehrenamtlichen Mitarbeit in den Arbeitskreisen der Auskunftstellen werden vor allem ehemalige Bürgermeister, Gemeindebeamte, Bewertungs- und Veranlagungssachbearbeiter der Finanzämter, Sparkassenangehörige, Standesbeamte usw. aufgefordert. **mid**

Wer ist schwer behindert?

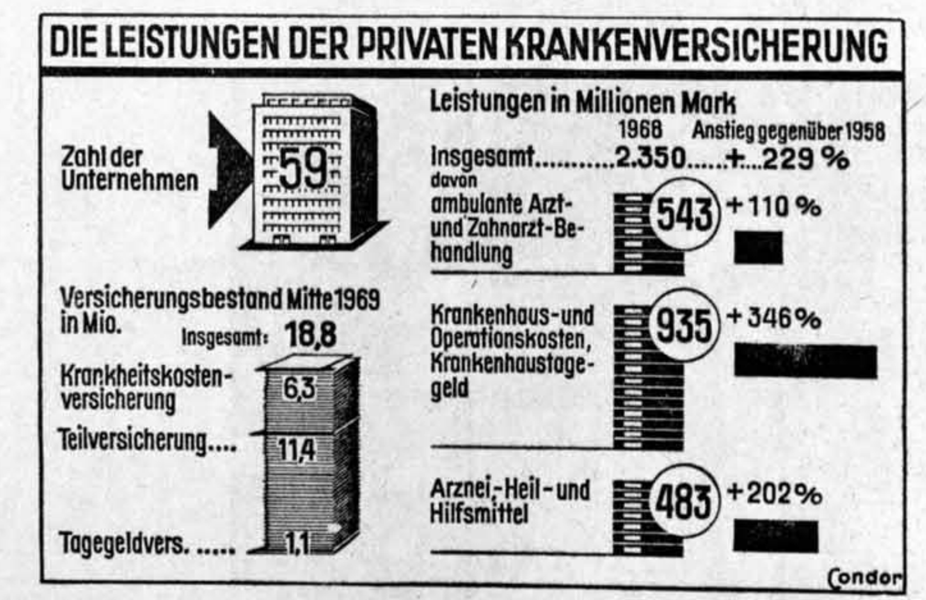
Zusatz-Entwurf zum Bundessozialhilfe-Gesetz vorgelegt

Das Bundessozialhilfegesetz gibt mit der dort festgelegten Ermächtigung die Möglichkeit, durch Rechtsverordnung den Personenkreis zu bestimmen, dem mit Rücksicht auf schwere Behinderung im Rahmen der Hilfe zum Lebensunterhalt (also der laufenden Fürsorgerente) ein Mehrbedarf zuerkannt wird. Diese Verordnungsermächtigung füllt die Bundesregierung jetzt durch eine Vorlage an den Bundesrat aus. Der Verordnungsentwurf legt fest, daß Behinderte in diesem Sinne nur Ohnhänder mit einer weiteren wesentlichen Behinderung, Personen mit Verlust beider Arme oder mit Verlust dreier Gliedmaßen oder mit Lähmungen besonderer Art sowie Querschnittsgelähmte bei bestimmten Voraussetzungen, Hirnbeschädigte mit schweren physischen und psychischen Störungen und Gebrauchsbehinderung mehrerer Gliedmaßen sowie andere Personen sind, deren hochgradiger Leidensstand oder deren außergewöhnliche Pflegebedürftigkeit zu berücksichtigen ist. Diesem Personenkreis steht nicht nur ein Mehrbedar bei der Hilfe zum Lebensunterhalt zu, sondern dieser Personenkreis hat auch Anspruch auf das erhöhte Pflegegeld des Bundessozialhilfegesetzes. Die neue Verordnung soll rückwirkend zum 1. Oktober 1969 in Kraft treten. **N. H.**

Unzulässige Hinweise

Waren der Schwerbeschädigtenbetriebe

In Beantwortung einer mündlichen Anfrage des Bundestagsabgeordneten Zebisch wies der Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Walter Auerbach, darauf hin, daß es nach der ständigen Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes unzulässig sei, beim Vertrieb von Waren auf die Herstellung durch Versehrte oder Schwerbeschädigte hinzuweisen. Dieses Verbot gelte auch für anerkannte Schwerbeschädigtenbetriebe. Eine Ausnahme hiervon mache lediglich das Blindenwarenvertriebsgesetz, das zugunsten von anerkannten Blindenwerkstätten bei der Werbung den Hinweis auf die Herkunft der Ware zulasse. **S. J.**



Die Behandlungskosten nehmen immer stärker zu

Rund zehn Millionen Bundesbürger haben bei den 59 Unternehmen der Privaten Krankenversicherung insgesamt 18,8 Millionen Versicherungen abgeschlossen. Die Leistungen an die Versicherten stiegen im Vorjahr um fast 12,5 Prozent auf über 2,3 Mrd. Mark. In den letzten zehn Jahren haben sie sich mehr als verdreifacht. Das ist auf die stetig wachsende Zahl von Mitgliedern zurückzuführen, mehr aber noch auf die unentwegt kletternden Behandlungskosten. Namentlich die Krankenhaus- und Operationskosten schnellten empor — seit 1958 um rund 350 Prozent! Immer mehr Menschen suchen Schutz bei einer privaten Krankenversicherung, die mit individuell zugeschnittenen Versicherungsarten heute nahezu jedem Wunsch gerecht werden kann.

Schaubild: Condor

Der Leser fragt — Das Ostpreußenblatt antwortet

Freibetragserhöhung für ehemals Selbständige?

Frage: Ich erhalte Rente aus dem Lastenausgleich. Vor einiger Zeit glaube ich gelesen zu haben, daß früher Selbständige eine Zulage von 16,— DM monatlich erhalten sollen, die aber nicht mit anderen Renten verrechnet werden können. Was ist daran richtig?

Antwort: Die allgemeine Unterhaltshilfe ist seit dem 1. Juni 1967 nicht mehr erhöht worden. Mit Wirkung vom 1. Juni 1969 ist der Selbständigenzuschlag bei denjenigen Landsleuten, die neben der UH noch eine Versichertenrente erhalten, um 15 DM (von 33 auf 48 DM monatlich) erhöht worden, bei Witwen der ehemals Selbständigen um 10 DM und bei Waisen um 5 DM monatlich. Falls die Ausgleichsämter die Umrechnung bis heute noch nicht vorgenommen haben, muß dies auf jeden Fall rückwirkend vom 1. Juni 1969 an erfolgen. Die von Ihnen erwähnte Zulage von 16 DM war nicht im Gespräch, das muß auf einem Irrtum Ihrerseits beruhen.

Witwen-Unfallrente

Frage: Ich habe kurze Zeit nach meiner Heimkehr aus russischer Gefangenschaft einen schweren Unfall erlitten und bin bis heute 70 Prozent erwerbsgemindert. Erhält meine Frau nach meinem Tode grundsätzlich eine Unfallrente als Witwe oder nur dann, wenn ich „an den Folgen des Unfalls sterbe"?

Antwort: Hinterbliebenen-Unfallrente wird dem Ehegatten vom Todestag an gewährt, wenn der andere Ehegatte infolge eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit verstorben ist. War der Tod eines Unfallverletzten nicht Folge eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit, so erhalten Witwen eine einmalige Beihilfe von 40 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes. In besonders gelagerten Härtefällen ist die Zahlung einer laufenden Beihilfe möglich. Verbindliche Auskünfte erteilen die Versicherungsämter, die Beratungsstellen der Landesversicherungsanstalten und die Überwachungsbeamten der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in den Kreisen und Städten des Bundesgebietes.

Erbe von Verwandten in Mitteldeutschland

Frage: Wir waren drei Geschwister und hatten in der Heimat Grund und Boden. Zwei Geschwister wohnen jetzt im Bundesgebiet, meine Schwester wohnte in Mitteldeutschland, wo sie 1966 verstorben ist. Als unmittelbar Geschädigte stellten wir beim Ausgleichsamt die erforderlichen Feststellungsanträge; die Hauptentschädigung an meinen Brunder und mich wurden inzwischen ausgezahlt, die in der Zone lebende Schwester ging leer aus. Wir Brüder sind nun Erben unserer 1966 verstorbenen Schwester, die Witwe war und keine Kinder hatte. Die Erbstichtage sind in den letzten Jahren häufiger verändert worden; können wir jetzt den Erbantrag für unsere 1966 drüben verstorbene Schwester stellen?

Antwort: Nach dem LAG war es ursprünglich überhaupt nicht möglich, ein Erbe anzutreten, wenn der Erblasser in Mitteldeutschland verstorben war. Später wurde der 31. Dezember 1961 als Stichtag für den Sterbefall eingeführt. Die 20. LAG-Novelle im Jahr 1968 hat erneut eine Verbesserung gebracht, die bis zum heutigen Tag noch gilt. Es können jetzt Erbansprüche geltend gemacht werden, wenn der Erblasser vor dem 1. Januar 1965 in Mitteldeutschland verstorben ist. Da Ihre Schwester erst im Dezember 1966 verstorben ist, können Sie nach der derzeitigen Fassung des Gesetzes noch keinen Erbanspruch geltend machen. Ob der Stichtag in absehbarer Zc noch einmal verlängert wird, kann im Moment leider nicht übersehen werden.

Noch einmal: Unterhaltshilfe und Sozialversicherungsrente

Der Leser fragt — unter dieser Rubrik beantworteten wir in Folge 2 vom 10. Januar die Anfrage eines Lesers über die Anrechnung von Sozialversicherungsrenten auf die Unterhaltshilfe. Es handelt sich um eine Rente der Ehefrau aus der Angestelltenversicherung in Höhe von 127 DM monatlich. In der Antwort ist bedauerlicherweise ein Fehler enthalten, den wir nachstehend berichtigen. Es muß richtig lauten:

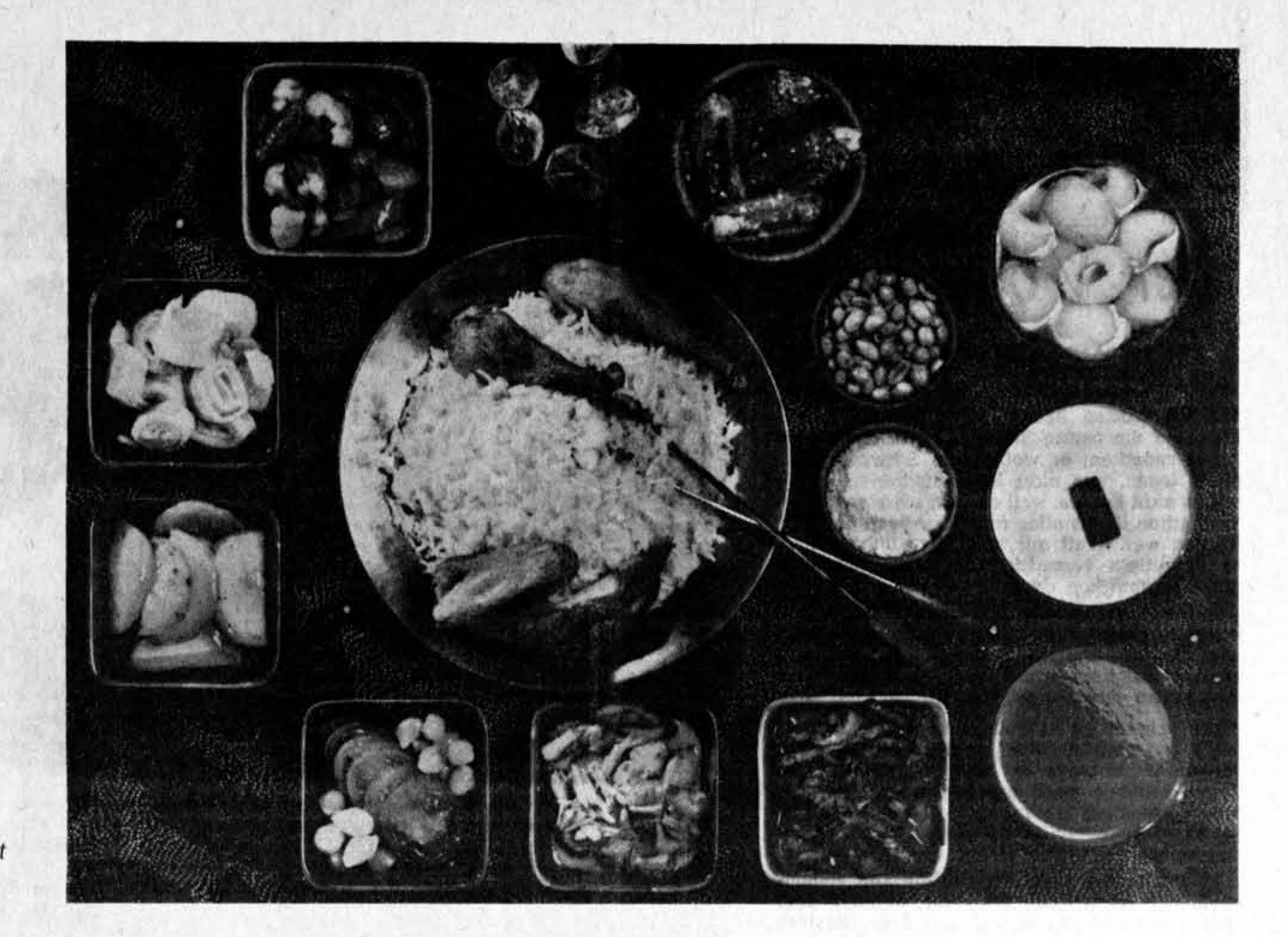
Sofern es sich bei Ihrer Kriegsschadenrente um Unterhaltshilfe für ehemals Selbständige handelt, wird die Angestelltenrente Ihrer Frau in voller Höhe auf die Unterhaltshilfe angerechnet. Nach den Bestimmungen des § 269 a Absatz 4 des Lastenausgleichsgesetzes wird jedoch bei Bezug von Versichertenrenten eine Erhöhung des Selbständigen-Zuschlages um 48 DM monatlich vorgenommen, so daß sich im Endergebnis Ihre Unterhaltshilfe um 79 DM monatlich vermindert, und zwar vom Beginn der Laufzeit der Angestelltenrente Ihrer Frau. Der Zuschlag von 48 DM gilt nach dem Ersten Unterhaltshilfe-Anpassungsgesetz seit dem 1. Juni 1969. Sofern die Laufzeit der Rente vor diesem Termin begonnen hat, beträgt der Zuschlag bis zum 30. Mai 1969 nur 33 DM monatlich. **H. G.**

Margarete Haslinger

Kochen mit Reis

Das Brot des Ostens in unserer Küche

Der Reis ist das heilige Brot des Ostens; vom Ausfall der Ernte hängt das Wohlergehen ganzer Völker ab. In unserer westlichen Küche spielte der Reis ehe eine untergeordnete Rolle. Als wir noch zu Hause waren, gehörte dieses Nährmittel zu den ‚besseren' Sachen, die nur selten und in geringen Mengen in der Küche gebraucht wurden. Das hat sich im Zeichen des Welthandels und der modernen Ernährungslehre wesentlich geändert. Der Reis ist für uns zu einer vielseitigen Küchenhilfe geworden; in der Diät (nicht nur bei Bluthochdruck) wird er sehr geschätzt.



Festliche Reistafel nach fernöstlicher Art

In vielerlei Formen wird uns dies Nahrungsmitel heute angeboten: als Mehl, in Flocken, als Bruchreis, als Rundkorn oder Langkorn; außerdem gibt es ihn neuerdings vorgefertigt im Beutel, der nur ins kochende Wasser geworfen wird. Strenge Diätfanatiker schwören auf ungeschälten Reis, wei in der Schale die wichtigsten Vitamine und Mineralien sitzen sollen. Bei unserer vielseitigen Ernährung brauchen wir aber keine Mangelkrankheiten zu befürchten, wenn wir den Reis geschält essen wir üblich. Ungeschälter Reis ist für mich jedenfalls alles andere als ein Genuß. . .

Viele junge Hausfrauen haben Angst vor dem Reiskochen; in Wirklichkeit ist es gar nicht schwierig, wenn wir einige erprobte Regeln beherzigen. Vielleicht erreichen wir nicht ganz das Ideal der chinesischen Küche (die uns einige Jahrtausende an Erfahrung voraus hat) — danach muß körniger Reis so trocken sein, daß man ihn vom Handrücken wegpusten kann.

Nun, wir waschen den Reis gründlich und lassen die Körner im Sieb abtropfen. In einem großen Topf lassen wir Wasser zum Kochen kommen, schütten den Reis hinein und geben ihm etwa 15 Minuten Zeit auf kleiner Flamme zu quellen. Das einzelne Korn muß sich leicht zerquetschen lassen, aber es sollte noch nicht zermust sein, wenn wir den Reis auf einen Durchschlag schütten und ihn kräftig abspülen, ehe wir ihn gründlich abtropfen lassen. Diesen körnigen Reis können wir später mit etwas Butter in einer flachen Pfanne mit Deckel in etwa 20 bis 30 Minuten langsam erhitzen — er schmeckt vorzüglich.

Wollen wir dicken Reis kochen, dann rechnen wir auf eine Tasse Reis zwei Tassen Wasser, das nach 15 bis 20 Minuten aufgesogen ist. Nach dem Aufwallen quillt er bei schwächster Hitze gar, bei der Gasflamme legen wir einen Drahtuntersatz dazwischen.

Eine besondere sichere Art, körnigen und doch weichen Reis zu bekommen, ist folgende: Wir schütten die Körner in 2 Liter kochendes Wasser, lassen sie zehn Minuten wallen, schütten sie auf ein Sieb, spülen sie kalt ab und verteilen sie auf dem eingefetteten Tropfblech im Backofen. Das kann Stunden vor dem Essen geschehen. Zehn Minuten vorher schalten wir den Ofen an, verteilen ein paar Butterflöckchen über dem Reis, rühren nach einigen Minuten zum gleichmäßigen Erwärmen durch und haben pünktlich den schönsten trockenen Reis fertig.

Merkwürdig, wie oft man harten Reis vorgesetzt bekommt, der nicht genügend gequollen ist! Der Reis muß so weich sein, daß man ein Korn leicht zwischen den Fingern zerdrücken kann, er darf aber keinen musigen Pamps geben.

Der Nährwert ist übrigens immer der gleiche, ob Sie Bruchreis oder den edelsten Patnareis kaufen — nur die Preise unterscheiden sich erheblich. Die Vitamine leiden beim Kochen nicht.

Wenn wir Reis als Suppeneinlage haben wollen — sei es zu Brühe oder zur Tomatensuppe — dann kochen wir ihn für sich allein und geben ihn erst zum Schluß in die Suppe. Reis als Beilage zu Frikassee, Gulasch und ähnlichen Gerichten wird natürlich auch für sich gekocht.

In der nächsten Folge finden Sie einige Rezepte zu diesem Thema.

Zu unserem Foto-Rezept:

Die Reistafel, die wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, oben im Foto zeigen, ist den Festgerichten aus dem Fernen Osten — hier aus Indonesien — abgeguckt. In erstklassigen Restaurants können Sie auch bei uns ein solches Gericht bestellen, allerdings müssen Sie dafür etwas tiefer in die Tasche greifen. Für eine Hausfrau, die Spaß am Ausprobieren neuer Gerichte hat, bietet diese Art des Reisessens eine willkommene Möglichkeit, ihren Geschmack — auch beim Anrichten der Zutaten! — zu beweisen. Unser Vorschlag: Probieren Sie diese Reistafel erst einmal im Kreis der Familie aus und setzen Sie die appetitliche und bekömmliche Mahlzeit dann auch einmal lieben Gästen vor. Sie können alle Zutaten nach Ihrem Geschmack abwandeln, auch diese oder jene ganz fortlassen.

Zuerst richten Sie in Schälchen die süß-sauren Zutaten an: Tomatenscheiben, leicht gewürzt, Perlzwiebeln, Mixed Pickles, Gürkchen, saure Paprikaschoten, geriebene Kokosnuß, Tomatenketchup, nach Belieben auch fernöstliche Spezialitäten wie Mango Chutney, Sambal Oleg oder Sojakeime (in großen Kaufhäusern zu erhalten). Mit Folie abdecken, kühl stellen.

Für 4 Personen nehmen wir etwa 250 g Langkornreis und kochen ihn nach Vorschrift körnig. Inzwischen haben wir ein Hähnchen in 8 Teile zerlegt und sie goldbraun und gar gebraten. Warm stellen. 250 g Kabeljaufilet, in gutem Pflanzenfett anbraten, mit einem Stück kandiertem Ingwer und 25 g abgezogenen Mandeln (beides gestiftelt) und 1/2 TL Curry 5 Minuten schmoren lassen. Etwas saure Sahne dazu geben. Nach Belieben Kalbsleber und eine gute Portion Zwiebelringe braten, kräftig würzen, mit Sahne verfeinern.

Zur Garnitur können wir aus zwei Eiern, mit Wasser und Salz verquirlt, dünne Eierkuchen backen, die wir aufrollen und in Ringe schneiden. Zwei Bananen schälen, längs halbieren, in gehackten Erdnußkernen wälzen und in Pflanzenfett braten. Apfelringe, goldgelb gedünstet, passen ebenfalls gut dazu.

Das hört sich sehr üppig an. Sie können aber — wie gesagt — alle Zutaten nach Ihrem Geschmack, nach Zahl und Appetit der Tischgäste selbst zusammenstellen.

Den Reis lassen wir in zwei Eßlöffeln guter Margarine langsam wieder heiß werden, richten ihn auf einer großen Platte hübsch an, umlegen ihn mit dem gebratenen Hähnchen, garnieren mit der Leber (auch Geflügelleber paßt gut dazu!), Zwiebelringen, Apfelscheiben, Bananen und so fort. Alle anderen Zutaten werden rund um die große Platte angeordnet.

Wenn wir mit Fett und Schmand nicht allzu leichtsinnig umgehen, ist das ein leichtverdauliches und dabei kalorienarmes Essen, das schon durch seinen Anblick Appetit macht!

Foto Margarine-Union

Preise geben heute oft Rätsel auf

Verbraucher fordern eine klare Auszeichnung der Waren

RMW — Es gibt wohl niemanden unter uns, der die Verordnung über die Pflicht zur Preisauszeichnung nicht begrüßt hätte, die seit dem 1. Januar dieses Jahres in Kraft getreten ist. Nach dem Preissalat, den uns die Mehrwertsteuer bescherte, sind nun auch Gaststätten, Frisiersalons, Reinigungen und ähnliche Unternehmen verpflichtet, den Endbetrag anzugeben, der für eine Leistung zu bezahlen ist. Die Preisauszeichnung wurde auch vorgeschrieben für Gegenstände des gehobenen Bedarfs wie Schmuck, Pelze oder Autos. Wichtig für den Verbraucher ist vor allem die Bestimmung, daß sämtliche Preisauszeichnungen ‚leicht erkennbar, dem Angebot eindeutig zugeordnet und deutlich lesbar' sein müssen.

Und genau bei diesem Punkt hapert es noch an vielen Stellen. Die fertig abgepackte Ware in den Selbstbedienungsläden muß etwa bei Lebensmitteln den Kilopreis und den Endpreis der gewählten Ware tragen. Dabei machen vor allem ältere Käufer oft die Feststellung, daß sie die kleinen, undeutlich gedruckten Ziffern auf den Preiszetteln höchstens mit der Lupe zu erkennen vermögen.

Wer mit dem Geld rechnen muß — und das sind die meisten von uns — der möchte auch wissen, wofür er sein Geld ausgibt. Er möchte Preisvergleiche anstellen. Klare Zahlen auch auf dem Kassenbon helfen dem Verbraucher und sind Zeugnis für eine saubere Preispolitik des Geschäftes. Halten wir die Augen offen und scheuen wir uns nicht, unklare Auszeichnung zu beanstanden!

Hans Graf Lehndorff

Wir nannten sie Detta

Treue ein Leben lang — Herrliche Jahre in Trakehnen

Am 26. Januar verstarb, kurz vor Vollendung ihres siebenundsiebzigsten Lebensjahres, Henriette Schröter, genannt Detta. Als Sechzehnjährige war sie ins Haus meiner Eltern gekommen, um mich, der ich damals ein halbes Jahr alt war, und später auch meine jüngeren Geschwister in ihre Obhut zu nehmen. Sie war das neunzehnte und letzte Kind des Schmiedemeisters aus Groß Brausen, einem Gut, das zu Januschau, dem Besitz meiner Großeltern Oldenburg in Westpreußen, gehörte. In jungen Jahren hatte sie eine schwere Knochenerkrankung im linken Bein durchgemacht und war durch deren Folgen in ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit behindert. Diese Tatsache sowie ihr freundliches Wesen ließen sie für die Betreuung kleiner Kinder besonders geeignet erscheinen. Vier Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges trat Detta ihre Stellung bei meinen Eltern an, und zwar in Graditz bei Torgau an der Elbe, wo mein Vater als Landstallmeister tätig war. Dort hat sie zwölf schöne und auch schwere Jahre mit uns geteilt, hat uns versorgt, uns in Krankheitstagen gepflegt, viele Spiele mit uns gespielt und uns in allen Nöten beigestanden.

Als mein Vater im Jahre 1922 nach Trakehnen versetzt wurde, war mein jüngster Bruder noch nicht ein Jahr alt. Detta versorgte ihn und kam, ebenso wie mehrere andere unserer damaligen Hausgehilfen, selbstverständlich mit nach Ostpreußen. Zehn herrliche Jahre im Pferdeland Trakehnen erlebte sie mit uns; dann begleitete sie meine Eltern, zusammen mit dem Ehepaar Köpke, nach Braunsberg und drei Jahre später, als mein Vater in den Ruhestand trat, nach Berlin.

Die Kinder waren ihr entwachsen. Es gab aber weiterhin genug für sie zu tun in einem Haushalt mit vielen Menschen. Sie hatte Spaß am Kochen gefunden und wechselte sich darin mit Frau Köpke ab, die ihr die Küche zeitweilig gern überließ. Der Zweite Weltkrieg brach aus und Detta teilte mit meinen Eltern die Sorge um das Schicksal der Söhne und das Leid um deren Soldatentod an verschiedenen Fronten. Im Jahre 1942 heiratete meine Schwester, und als sie ihr erstes Kind erwartete, ging Detta nach Ponarien, um auch dieses in ihre Obhut zu nehmen. Ein Jahr später, im Herbst 1944, als die zurückweichende Ostfront sich der Landesgrenze in bedrohlicher Weise zu nähern begann, schickte meine Schwester sie mit dem Kind zu Verwandten nach Mecklenburg.

Nach Flucht und Verderben fand die Familie meines Schwagers im Februar 1945 wieder zueinander und führte gemeinsam mit Detta ihr Flüchtlingsdasein in den Häusern fremder, hilfsbereiter Menschen, zunächst in Holstein, später in der Gegend von Heidelberg. Hier erhielten sie eine kleine Wohnung im Stallgebäude eines Gutshofes und damit die Möglichkeit, wieder ein eigenes Leben zu entwickeln. Ein zweites Kind wurde geboren und wiederum von Detta betreut. Im Juni 1947 sah ich sie, von Ostpreußen kommend, nach mehreren Jahren wieder. Bald danach erwarb mein Schwager ein kleines Haus auf dem Lande in der Nähe von Godesberg. Dort fand sich auch Frau Köpke wieder dazu, deren Mann auf der Flucht von Januschau ums Leben gekommen war.

Haus und Garten boten, neben der Betreuung der Kinder, beiden Frauen reichlich Gelegenheit, sich zu betätigen. Sogar eine dritte aus der Graditzer und Trakehner Zeit stammende Hausgehilfin, die noch heute in der ehemaligen Wohnung meiner Eltern in Berlin wohnt, konnte für lange Zeit zu Besuch kommen. Unter ihnen fühlte man sich ganz in die Kindheit zurückversetzt und konnte von alten Zeiten schwärmen. Wieder einige Jahre später baute mein Schwager ein Haus in Gießen, wo er auch heute mit seiner Familie lebt. Detta hatte darin ihr privates kleines Reich mit besonderem Ausgang zum Garten, Fernsehen und anderen kleinen Annehmlichkeiten. Im Dezember 1960 wurde sie von der Stadt Gießen anläßlich ihres 50jährigen Dienstjubiläums als Hausgehilfin ein und derselben Familie besonders gefeiert und ihr Bild erschien in der Zeitung.

Seitdem sind nun noch einmal fast zehn Jahre vergangen, in denen schließlich auch Detta die Last des Alters zu spüren begann. Das Gehen wurde ihr schwerer, die Merkfähigkeit ließ nach, das Lachen wurde seltener, der Lebensraum zog seine Grenzen enger. Und nun ist sie nach einigen Krankheitswochen friedlich entschlafen. Für meine Schwester und mich aber ist mit ihrem Heimgang eine Epoche zu Ende gegangen. Wir stehen an ihrem Sarg mit dem Gefühl großer Dankbarkeit und in dem Bewußtsein, daß es keinen größeren Reichtum gibt, als einen treuen Menschen.

Heizen Sie die Straße mit?

Sorgen macht vielen von uns der lange, strenge Winter mit dem hohen Verbrauch an Brennstoff. Wenn wir unser Geld nicht zum Fenster hinausfeuern oder die Straße mitheizen wollen, dann sollten wir überlegen, wo wir Heizkosten sparen können, ohne zu frieren. Natürlich sparen moderne Automatiköfen — sie stehen in den meisten Wohnungen, die noch keine Zentralheizung haben — schon viel an Brennstoff. Wir sollten sie auch nachtsüber in Betrieb lassen.

Gut isolierte Fußböden, Wände und Decken machen sich in jedem Fall bezahlt; in Eigenheimen kann man nachträglich Dämmplatten einbauen lassen. Doppelfenster — bei uns zu Hause eine Selbstverständlichkeit — oder die modernen Verbundfenster lassen 50 % weniger Wärme entweichen als die üblichen Fenster! Auch Filzleisten an Fenstern und Türen halten Kaltluft ab. Ein Beispiel: Fachleute haben ausgerechnet, daß bei einem Einfamilienhaus durch neuen Wärmeschutz fast 200 DM je Saison bei der Koks-Zentralheizung eingespart werden konnten. Das ist schon eine Überlegung wert . . .

gh

Die gute alte Glumse

Ernähren sich die Menschen unserer Tage gesünder als früher oder kehren sie zu dem einfachen Leben ihrer Vorväter zurück? Der Mangel an körperlicher Bewegung, die Sitzberufe, das allzu üppige Essen, die Motorisierung haben dazu geführt, daß anerkannte Ärzte und Forscher eine Reihe von Krankheiten mit tödlichem Ausgang auf falsche Ernährung in der zivilisierten Welt zurückführen. Während solche Warnungen oft ungehört verhallen, läßt sich an einem einzigen Beispiel feststellen, daß sich offenbar doch mehr Menschen als vermutet angelegen sein lassen, mehr für ihre Gesundheit zu tun: der Verbrauch an Speisequark, einem der gesündesten und vielseitigsten (und dabei billigsten!) Nahrungsmittel hat eine Rekordhöhe erreicht, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern. **Dabei essen die Bundesbürger mehr Quark als die Menschen in aller Welt,** was den Pro-Kopf-Verbrauch betrifft.

So kommt unsere gute alte Glumse unverhofft wieder zu neuen Ehren. . .

FD

Walter Adamson

Schnee auf der Vogelweide

Auf der Vogelweide schneite es. Unaufhörhörlich schneite es. Mit dem lautlosen Schütten vom Himmel, das den Schnee auf die nackten Bäume legte, auf die nackte Erde, auf die nackte Straße. Der Schnee wollte etwas zudecken; er wollte sein Schweigen auf etwas legen, was nicht laut aufschreien wollte und es nicht konnte, weil es nicht schreien durfte. Weil schon längts alles zum Schweigen gebracht worden war. Weil nur noch der stumme Blick zu vermitteln versuchte, was der Mund nicht mehr aussprechen durfte.

Schnee, Symbol der Unschuld. Weißes, von keinerlei Leben beflecktes Schweigen, das sich über die Erde breitete, stumm wie der Tod, kalt wie die Ewigkeit, in die jede Generation fallen muß, wenn ihre Aufgabe erfüllt ist.

Die Fahnen waren noch nicht auf Halbmast, sie flogen noch im Wind, in dem eisigen Wind dieses Wintertages auf der Vogelweide, im Schneegestöber einer erhabenen Zeit, in dem eine Generation noch ihre Aufgabe zu erfüllen hatte, bevor sie in der eisigen Ewigkeit erstarren würde.

In der Parterrewohnung war die Zeit stehengeblieben. So wie die Wanduhr, deren Pendel man angehalten hatte und aus dem Gehäuse entfernt, sehr behutsam, um es in Zeitungspapier einzuwickeln und in die Kiste zu tun, in der schon die Schreibtischgarnitur und der ‚Jernberg', der große Handatlas und die Kantplakette aus Gips verstaut waren. Merkwürdige Kistengenossen, die sich aber schon seit langer Zeit gut kannten, die schon immer in der gleichen Wohnung gelebt, den gleichen Menschen Freund gewesen. Nun wurde alles eingepackt. Auf eine lange Reise sollte es gehen, hinaus aus dem Schnee hinaus aus der ostpreußischen Heimat, aus der Vaterstadt, fort von der Vogelweide. In die Ewigkeit, sozusagen.

Der Zollbeamte saß in dem ledergepolsterten Sessel und las ‚Jettchen Gebert'. Er hatte dieses Buch von der jüdischen Familie im Preußen des 19. Jahrhunderts noch nie in den Händen gehabt. Nun konnte er nicht mehr los davon. Seine Aufgabe, die darin bestand, beim Einpacken des Hausrats darauf zu achten, daß nichts Unerlaubtes in die Kisten getan würde, hätte er sowieso nur ungern erfüllt. Ihm war es ganz egal, was diese Emigranten mit sich in die Fremde führten. Es war ihr Hab und Gut, ihr ‚Jernberg', ihre Kantplatte aus Gips, ihr Handatlas, ihre Wanduhr, deren Pendel nun nicht mehr hin und her ging, um die Zeit zu messen.

Die Zeit! Er war ganz und gar nicht dafür, er schüttelte seinen ostpreußischen Dickschädel und hielt den ganzen Rummel für Unsinn. Quatsch. Aber das durfte man nicht sagen. Die Fahnen flogen noch im Winde, noch dachte niemand an Halbmast und an das endgültige Schweigen, von dem die Enkelkinder irgendwo anders in der Welt mit Schaudern und vielleicht ohne wirkliches Verständnis für das, was geschehen war, hören würden.

Er las in ‚Jettchen Gebert'. Diese Leute, deren Habseligkeiten hier verstaut wurden, waren vielleicht so etwas wie jene Geberts aus dem 19. Jahrhundert. Und mit ihnen würde nun endgültig das Alte verschwunden sein, und das Neue würde mehr Platz haben, allen Platz, den man haben wollte, und alle Zeit für die nächsten tausend Jahre, oder die Ewigkeit gar.

Die Leute der Speditеurfirma arbeiteten mit der ihrem Beruf eigenen Ruhe. Stück um Stück wurde eingepackt und in Kisten getan. Bücher und Porzellan, Tischtücher und Bestecke. Es war noch möglich, das mitzunehmen, es war der letzte Moment, bis nur noch das nackte Leben und bald dann auch das nicht mehr hinaus durfte.

„Spaß muß sein bei der Leich, sonst geht keiner mit", sagte der eine Packer zum anderen, als er den kleinen Affen aus der Königlichen Porzellanmanufaktur, der sich am Hintern kratzte, in Zeitungspapier einwickelte. Sein Genosse schüttelte nur den Kopf. Er kannte die Familie. Bei manchem Umzug hatte er ihr diesen Dienst erwiesen, einpacken, verstauen, aber immer wieder auspacken, in der Vorstadt, auf dem Tragheim, auf dem Steindamm, auf den Hufen. Diesmal aber würde er nicht mehr beim Auspacken dabei sein. Das war zu weit. Australien. Er hatte nur eine vage Vorstellung davon, wo das war. Aber etwas neidisch war er doch, weil er nicht auch dahin gehen konnte.

„Arme Teufel und so'n Glück!"

Der Zollbeamte horchte auf.

„Was haben Se gesagt?"

„Nuscht hab' ich gesagt."

Der Zollbeamte vertiefte sich wieder in ‚Jettchen Gebert'.

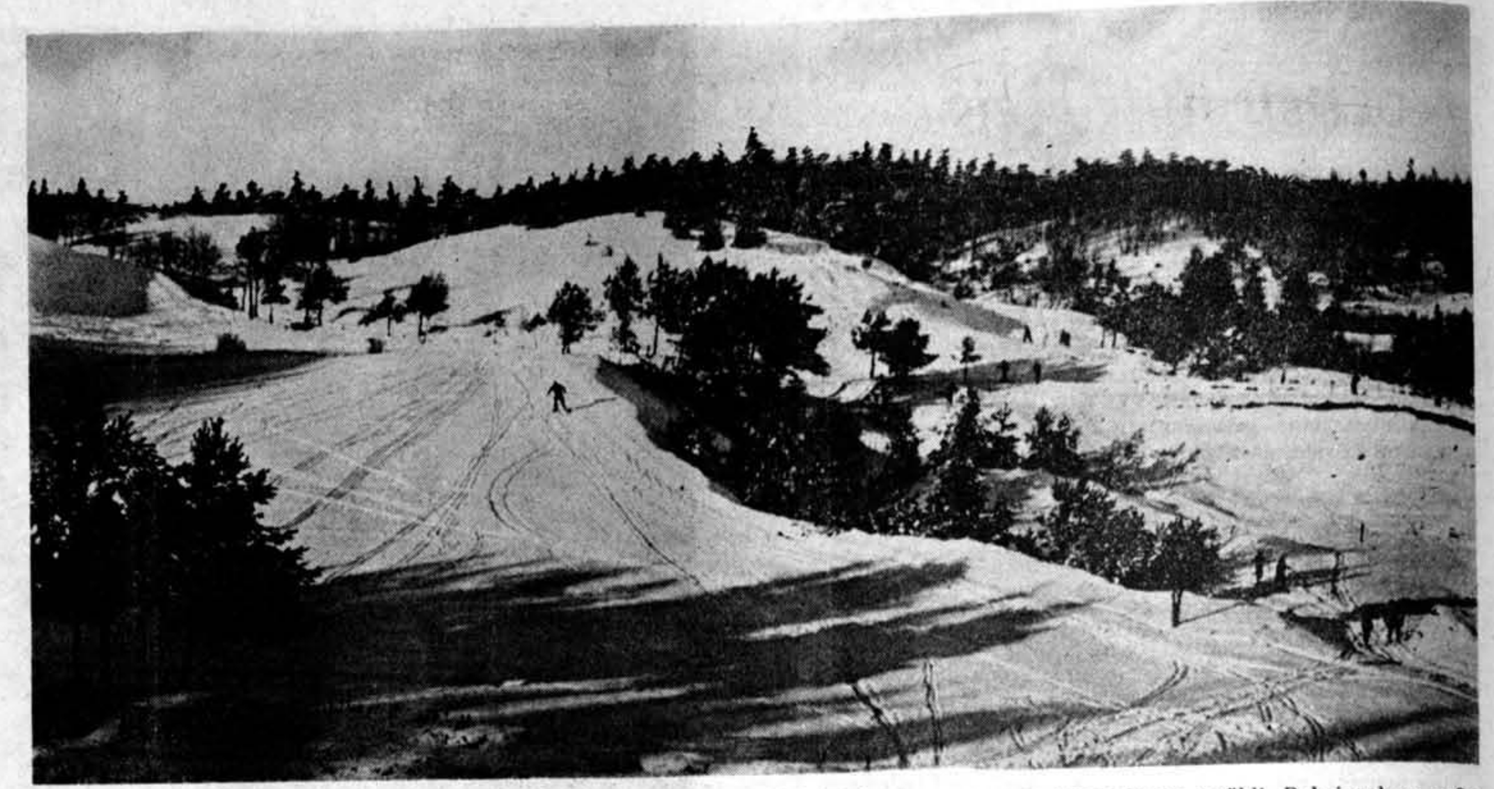
Ein halbes Jahr später, in Melbourne, packte ein Fremdling im neuen Land sein Hab und Gut aus. Das war wie ein Stück Heimat, das ihm in die Ferne gefolgt war. Das Pendel ging wieder hin und her in der Uhr und maß die Zeit; der Handatlas und die Schreibtischgarnitur hatten wieder einen Platz gefunden, die Kantplakette aus Gips hing an der Wand, und der Porzellanaffe kratzte sich am Hintern hier auf der südlichen Halbkugel, genauso, wie er es auf der Vogelweide zuletzt getan hatte.

Der Fremdling war nun dabei, die Bücher in Regale zu tun. Alte Freunde, von denen er sich nicht hatte trennen wollen in einer Zeit, wo jeder Freund, der einem geblieben, wie ein Stern in schlaflosen Nächten aufleuchtete. Und dann hielt er auch mit einem Mal den Band ‚Jettchen Gebert' in der Hand, und auf dem Einbanddeckel lag, von einem Gummiband gehalten, ein gefaltetes weißes Papier. Er nahm es ab und öffnete es. Und darin las er ein paar Worte, die offenbar von rascher Hand in aller Eile niedergeschrieben waren.

Er wurde nachdenklich. Über das Rund der Erde rief es, wie ein Schrei aus der Wildnis kam es. Was keiner dort mehr zu sagen wagte, hier klang es in ein paar rasch hingeworfenen Worten wie ein Lied . . . so als riefen sie es ihm alle zu . . . Und er behielt und bewegte diese Worte in seinem Herzen und glaubte an das Gute, das aus dem Chaos einst sich wieder erheben würde.

Auf der Vogelweide fliegen die Fahnen heute nicht mehr. Wer die Augen zumacht, sieht sie vielleicht noch auf Halbmast. Und jedes Jahr werden es weniger, die das sehen können. Der Schnee wird alles zudecken, Symbol der Unschuld, weißes, von keinerlei Leben beflecktes Schweigen, stumm wie der Tod, kalt wie die Ewigkeit, wenn die Aufgabe erfüllt ist.

Auf der Vogelweide aber wird es in jedem Winter schneien. Tausend Jahre lang, bis in die Ewig..eit.



Skilauf in Ostpreußen — die jungen Menschen von heute machen ungläubige Augen, wenn man ihnen davon erzählt. Dabei gab es außer dem Galtgarben im Samland (unser Foto) noch andere beliebte Hänge, auf denen sich Anfänger und Fortgeschrittene tummeln konnten. An Schnee mangelte es jedenfalls nicht, dazu gab es gerade in diesen Wochen des steigenden Lichts eine Reihe von Sonnentagen bei kräftigem Frost und gesunder trockener Luft.
Unser Foto finden Sie im schönen Postkartenkalender ‚Ostpreußen im Bild' 1970 (4.40 DM), erschienen im Verlag Gerhard Rautenberg, 295 Leer.

Ottfried Graf Finckenstein

Blumen und Speck

Was ist denn geschehen?

Warum geht der Förster Jakubschick so versunken durch den Wald, an dem Grab seiner ersten Frau vorbei, ohne einen Blick darauf zu werfen?

In den langen Wintermonaten hatte er den Weg zu dem kleinen Hügel, unter dem die Hermine ruht, jeden Tag ausgeschaufelt, und zu Weihnachten hatte er ein Bäumchen hingebracht. Wenn dann die Mauern der dunklen Winternacht um die Försterei standen, ging er hinüber und zündete die Lichter an, so daß er den Schein von seinem Fenster aus sehen konnte.

Ja, die Hermine! Sie liebte das Licht, und vor den stillen Nächten im einsamen Wald hatte sie Angst. Dann schmiegte sie sich eng an den Mann, bis ihr Herz sich dem ruhigen Schlag seines Herzens angeglichen hatte.

Sie war eigentlich nicht die richtige Frau für einen Förster, der immer ein halber Bauer sein muß, wenn er es zu etwas bringen will. Die Hermine war für die Freude da, nur für die Freude, genau wie die Blumen, die sie so unverständig liebte. Sie war zart und feingliedrig, so daß sie immer ein bißchen fror. Selbst im Sommer saß sie am liebsten dicht neben dem Herdfeuer. Darum brachte sie bei aller Liebe — und die Liebe war groß zwischen den beiden in ihrer Einsamkeit — nur die eine Tochter zur Welt. Sie begann gleich nach der Geburt der kleinen Elsa zu kümmern und verlosch ein knappes Jahr später. Aber noch mit ihren letzten Worten suchte sie dem Mann Freude zu spenden: „Es war immer schön bei dir . . ."

Auch jetzt, nachdem Jakubschick die zweite Frau genommen hat, — was sollte der Mann auch allein mit dem kleinen Kind in dem großen Wald anfangen? — behielt die Hermine den ersten Platz in seinem Herzen.

Die Bertha war eine von der tüchtigen Sorte, die mit aufgekrempelten Ärmeln für den Speck sorgen. Aber die Freude war seither aus Jakubschicks Leben gewichen, denn Dankbarkeit kann keine Liebe ersetzen. Der Speck ist jetzt da, aber er sehnt sich nach den Blumen. So undankbar ist der Mensch . . .

Jakubschick schlendert weiter den Pirschsteg entlang, der durch das dichte Unterholz an das Bruch führt. Er ist noch immer in Gedanken. Aber plötzlich bleibt er stehen, bückt sich und hat gleich darauf ein Knäuel von Federn in der Hand, in dem noch Lebenswärme ist. Etwas Blut sickert langsam daraus hervor. Der Förster weiß natürlich, wo der Habicht sich aufzuhalten pflegt, der die Taube geschlagen hat. Auf der kleinen Lichtung, deren heller Schimmer schon zu sehen ist, steht eine alte Eiche. Sie ist um diese Jahreszeit noch tot, und zwischen ihren gedrehten Ästen findet der Räuber gute Sicht für seine Jagd. Von dort aus stößt er wie ein Blitz hernieder, wenn ein Tauber sich in seinem Liebestaumel auf die Lichtung hinauswagt oder wenn der Grünspecht seine Girlanden darüber fliegt.

Lautlos schleicht Jakubschick auf dem weichen Moorboden an die Lichtung heran. Vor einer großen Mutterbuche, die am Rande des Unterholzes steht, hält er an. Er nimmt die Büchse herunter, geht in Anschlag und späht vorsichtig hinauf in den hellen Himmel, gegen den die Krone der Eiche sich schwarz abhebt.

Der Habicht ist nicht da.

Aber ein anderes Bild nimmt den Förster gefangen, so heftig, daß er erst einmal die Augen schließen muß, denn die Farben beginnen in seinem Kopf zu kreisen.

Aus dem gegenüberliegenden Fichtenschirm tritt eine Gestalt in das Sonnenbad der Wiese. Wenn Jakubschick nicht trotz allen Sinnierens ein nüchterner Mann wäre, der weiß, daß die Sehnsucht kein Leben hervorbringen kann, so würde er glauben müssen, es sei die Hermine.

Genau ebenso sah die Hermine aus, als er sie zum erstenmal durch sein Revier führte, derselbe leichte Gang, dieselben feinen Glieder, die gleichen Haare, auf denen das Feuer der Sonne zu knistern schien. Der Mann hat das Bild nicht vergessen. Und unter der Eiche hatte sie gerastet . . .

Da es die Hermine nicht sein kann, so muß es die Elsa sein, die Tochter, ihr Vermächtnis. Aber was tut die Elsa hier? Sie geht wie träumend über die Wiese, verhält sich hier und bückt sich dort. Sie pflückt wohl die zarten Büschel des Fieberklees zu einem Strauß, denn sie hat die unverständige Liebe der Mutter für die Blumen geerbt. Dem Vater wird beim Anblick warm ums Herz.

Aber gleich tut dies Herz einen harten Schlag. Von der anderen Seite der Lichtung kommt ein junger Mann über die Wiese geschlendert, in dem der Förster unschwer den Junglehrer aus Spirgeln erkennt. Jakubschick spürt, wie ihm der verschwitzte Kragen der alten Uniform plötzlich zu eng wird. Dieser Mann ist ein schlimmerer Räuber als der Habicht, der seine Beute schlägt, weil er nicht anders kann. Es gibt ja auch genug Tauben und Grünspechte im Walde.

Der Junglehrer aber will einem alten Mann das letzte bißchen Glück rauben, das er aus der Vergangenheit gerettet hat und das er in der Einsamkeit des Waldes in sicherem Versteck wähnte.

Unwillkürlich umspannt der Förster den Schaft der Büchse fester.

Aber da sind die beiden schon beieinander. Elsa hält den Strauß vor das Gesicht, als wolle sie sich dahinter verstecken. Der Mann schiebt ihn beiseite, sie liegen sich in den Armen, und ehe Jakubschick es sich versehen hat, sind sie wieder von der Wiese verschwunden. Der Förster läßt die Büchse sinken und lehnt sich an den Stamm der alten Buche. Er ist plötzlich ganz müde geworden.

Ja, was ist denn geschehen? — Ach, nichts Besonderes.

Der Frühling ist über den Wald gekommen, der in einer warmen Regennacht die Eisdecke der Seen aufreißt und den Duft des Waldbodens freigibt. Seine Schöpferkraft findet die Keime der Leberblümchen und entdeckt jedes junge Menschenherz, sei es noch so tief im Walde versteckt. Denn der Frühling kommt ja nicht nur zur Freude, wenn es auch so aussieht, sondern weil das Leben ihn braucht.

Wer aber hat das Recht, etwas für sich allein zur Freude in dieser Welt zu begehren? Wer darf der ewigen Erneuerung in den Arm fallen?

Die Blumen sind für die Jungen und der Speck ist für die Alten. So will es das Leben. Und es hat recht.

Aus der Stille

Mit Gedichten ist das eine merkwürdige Sache. Die einen können gar nichts damit anfangen und legen ein Bändchen mit Versen, das ihnen zufällig in die Hand gekommen ist, gelangweilt beiseite. Die anderen finden Trost beim Lesen. Wenn der Tag zu Ende gegangen ist, suchen sie die Stille, die Einkehr.

Diese Bändchen sind für den Verleger kein Geschäft, im Gegenteil, es gehört heute Mut dazu, Gedichte vorzulegen.

Heute liegt nun ein schmales Bändchen vor mir, von dem ich meine, daß die darin enthaltenen Gedichte bei aller Schlichtheit der äußeren Form vielen Menschen etwas zu sagen haben. Es ist im Europäischen Verlag, Wien, erschienen und trägt den Titel ‚Aus der Stille'. Die Verfasserin, Sabine Horn, ist unseren Lesern keine Unbekannte mehr, wir veröffentlichten bereits drei Gedichte aus ihrer Feder.

Sabine Horn wurde am 10. April 1918 in Königsberg geboren. Von Geburt an war sie spastisch gelähmt, auch ihre Sprache ist betroffen. Die Natur schuf einen Ausgleich: Der Geist des Mädchens war hellwach, mit Leichtigkeit legte sie ihr Abitur ab und begann früh, das niederzuschreiben, was sie bewegte. Heute lebt Sabine Horn im Annastift in Hannover-Kleefeld, liebevoll betreut von Menschen, die ihr helfen, dies schwere Schicksal zu meistern, zu dem noch die Vertreibung aus der geliebten Vaterstadt kam. Die Verse von Sabine Horn sprechen nicht von Krankheit und Not, sondern von der Überwindung des Leidens, von ihrer tiefen Verbundenheit mit der Natur, mit ihrer Heimat im Osten, mit Gott, dessen Güte sie vertraut. Es sind schlichte, innige Verse, die aus dem Herzen kommen und unmittelbar zu Herzen gehn, ohne den Umweg über den Verstand. Vielleicht spürt die zu lebenslänglicher Krankheit Verurteilte stärker als andere die Schönheit und Harmonie der Schöpfung, deren Wunder sie jeden Tag neu und bewußt erlebt. So sind auch ihre Gedichte erfüllt von einer inneren Heiterkeit, die sich dem Leser unmittelbar mitteilt. RMW

Sabine Horn

Wenn stiller die Pfade
im Abendschein,
kann oft noch Gnade
das Altwerden sein.

Und kostbar und klar
sind dann die Tage,
wie's immer auch war,
einst Jubel und Klage.

Dann werden wir gehen
ganz einsam und leis
— ein stilles Verwehen
aus dem irdischen Kreis.

Sabine Horn, Aus der Stille. Herausgegeben von Gottfried Pratschke. Europäischer Verlag, Wien.

Das Bändchen kann über den Buchversand des Kant-Verlages (2 Hamburg 13, Parkallee 86) bezogen **werden, es kostet 9,— DM.**

HANS FRENTZ

Die Geschichte der Baronesse Mia von K.

Aus den Erinnerungen an Hermann Sudermann und seine Zeit

Mia war mit antiken Möbeln gediegen eingerichtet, verriet aber eigentlich wenig Geschmack bei der Raumverteilung der kostbaren Stücke, die reichlich wahllos und unpersönlich gruppiert waren und — wie sie selber meinte — den richtigen Eindruck schuldig blieben, da sie die Teppiche gerade zum Einmotten fortgegeben hätte. Aber alles paßte im Grunde zu Mia und ihrem Schicksal, das sie nun zu einem reichen Junggesellentum verurteilte, mit dem sie nur wenig anzufangen wußte. So vertrödelte sie mit Einkäufen ihre Zeit, und dieser Müßiggang gab ihrem kleinen länglichen Gesicht oft einen leeren und abwesenden, fast steinernen Ausdruck. Wie sie denn überhaupt mit einer seltsam wechselnden Wesensart belastet war.

Das kleine Abendessen bei ihr war nun wirklich einfach gehalten. „Um uns in der Zeit der Knappheit nicht durch Üppigkeit zu bedrücken", wie sie sagte. Das war schlechthin vornehm. Nur eines berührte uns unangenehm: Mia zeigte sich erstaunlich wegwerfend gegen ihre Bedienung, eine alte Frau, die fast ängstlich beflissen Brot und Aufstrich reichte. Sie tat dies mit linkischem, beinah scheuem Wesen. Ihr Blick, mit dem sie hin und wieder uns und dann ihre junge Herrin streifte, schien vom Leben getrübt, daß sie fast an eine Leibeigene hätte erinnern können. Und wenn sie in ihrer unterwürfigen Art auch nicht einmal eine wohltuende Erscheinung war, so stellte ich mich gefühlsmäßig doch auf die Seite dieser unterdrückten Seele und genierte mich ein wenig für die Gastgeberin, die mit aristokratischer Unnahbarkeit ihre Anweisungen gab, sie dann aber bald entließ. „Wir bedienen uns selbst, Sie können gehen", hatte die Baronesse, ohne sie anzublicken, über den Tisch hin befohlen.



Stute mit Fohlen — nach einem Gemälde von Alexander Kolde

Auf dem Heimweg erklärte ich, daß ich keine Stunde meines Lebens mehr auf Mia zu verwenden gedächte. In dieser Vornahme wurde ich einige Tage später durch eine Unterhaltung mit Sudermann noch bestärkt. Wir hatten einen langen Spaziergang unternommen, der uns unter lebhaften Gesprächen weit in den Grunewald führte. Dieser oft gepflogene Meinungsaustausch gehörte zu meinen schönsten Erinnerungen. Es gab kaum ein Gebiet, mit dem er sich nicht gründlich befaßt hatte. Und da meine Frau und ich nachbarlich im Hause Albert Einsteins verkehrten und sich mir — selbst nach dem Studium dort entliehener Bücher — die Relativitätstheorie nur verschwommen darstellte, fühlte Sudermann sich an diesem Morgen aufgelegt, mich in die Entdeckungen des großen Physikers faßlicher einzuführen. Er war wohlunterrichtet wie ein Lexikon und konnte wie ein Dozent von Beruf die Erkenntnisse ausbreiten.

Am Ende dieses Morgenspazierganges geschah es jedoch, daß Sudermann unvermittelt zu einem Thema überwechselte, das ihn anscheinend schon im stillen beschäftigt hatte. Kurz bevor wir uns im Grunewaldtunnel trennen wollten, warf er fast nebenbei die Bemerkung hin:

„Übrigens habe ich Mia v. König zwanzigtausend Mark für ihren Vetter Leo geliehen."

„Die wirst du wohl los sein", bemerkte ich ebenso nebensächlich, ohne mir dabei selber ganz klar zu sein, was meine mehr beiläufige Feststellung in mir erregt haben mochte; aber auch ohne zu ahnen, daß ich damit eine wunde Stelle bei Sudermann berühren würde. Ich war erstaunt, daß er, der nie die Stimme gegen mich erhoben hatte, aus heiterem Himmel laut und lauter wurde und sich im Nu in einen nicht geringen Zorn steigerte. . .

„Eine Dame, die du in meinem Hause kennengelernt, zu beleidigen!" So etwa klang es durch den langen Tunnel und die glatten Steinwände verdoppelten peinlich dröhnend die Lautstärke. . .

„Meine Arbeit ließ es in Hedes Jugend ohnehin nicht zu, ihr Freundinnen gewähren zu können, das hätte Unruhe ins Haus gebracht; nun nimmst du ihr die letzte!"

Das war ungefähr der Inhalt der sich überstürzenden Worte. Anfangs dachte ich, ich müsse dem Erregten etwas Zeit lassen, weil meine ausgesprochene Vermutung ihn vielleicht schon selber unterbewußt beschäftigt hatte, wogegen er sich aber noch wehrte, und weshalb er nun alle Gründe herauspolterte, die ihn zu seiner hochherzigen Geste vielleicht ermuntert hatten. So unterdrückte ich vorerst die Einwendung, daß Mia ganz und gar nicht in meinen Kreis passe. Doch ließ sich mein Entschluß, schweigend das Meer sich beruhigen zu lassen, nicht aufrecht erhalten, da mein Schweigen dem Sturm eher Nahrung zu geben schien und nun Worte wie ‚unritterlich' und ‚ich darf erwarten —' durch den Tunnel hallten.

Offenbar muß auch das Echo meiner kurzen Gegenerklärung, daß ich mir meinen Verkehr nicht aufnötigen lassen könne, an den Wänden gewachsen sein. Denn eine Stunde später rief Clara Sudermann an:

„Ach ja, die Mia, ich verstehe dich schon — aber Papa sagt, du habest die Stimme gehoben? Du sprachst doch mit Hermann Sudermann."

„Verzeihung: nein, ich stehe mit tiefem Respekt vor seinem gigantischen Lebenswerk, aber in diesem Fall sprach ich mit dem Vater meiner Frau."

„Ja, gewiß wohl, aber es ist so schaden. . ."

„Natürlich", lenkte ich ein, „hätte ich es vorher überhaupt bedacht, würde ich Mia kein Haar gekrümmt und die rein gefühlsmäßige Äußerung unterlassen haben." Und mit einem leichten Seufzer endete das Gespräch.

Aber schon wenige Minuten später war ihre gütige Stimme wieder am Hörer und sagte, Hermann käme gleich zu mir, ob es mir recht wäre. Ob es mir recht wäre? Im Gegenteil, wir würden uns doch von Herzen freuen, daß der Tag nun ebenso schön enden würde, wie er begonnen. Und wir gingen sofort daran, den Kaffeetisch zum Empfang zu schmücken.

„Bei der gegenseitigen Achtung, die wir von je einander entgegenbringen", so trat der freudig Erwartete ein, aber ich fiel ihm sogleich ins Wort.

Roman

uns doch sein Spielteufel den Gewinn gebracht, heute den uns liebsten Gast bei uns zu bewirten." Und der Gast war bereit, zu lächeln und gar zu lachen. Es wurden äußerst harmonische Stunden. Der Fall Mia wurde nicht einmal mehr gestreift, und Sudermann war heiteren Gemütes wie am Morgen. Nach dem Kaffee sangen Caruso und Skotti uns ihr berühmtes Duett aus Verdis ‚Macht des Schicksals' vor, und Sudermann war berauscht von der Klangschönheit eines Grammophons. Er entschloß sich sofort, einen gleichen Apparat seiner alten Mutter nach Heydekrug zu senden.

Fortsetzung folgt

Die Pferde folgten den Kriegern ins Jenseits

Tiere als Totenbeigabe auf altpreußischen Bestattungsplätzen

Von Dr. phil. Rudolf Grenz

Zu den wichtigsten Kennzeichen altheidnischer Bestattungsplätze in Ostpreußen gehört das Auftreten von Tierskeletten bei den Gräbern der Menschen. Am häufigsten treten dabei Pferdebestattungen auf. Das Skelett des Pferdes ruht entweder neben, über oder unter den Resten eines Menschen. Aus der schriftlichen Überlieferung bei polnischen, litauischen und Ordenschronisten wissen wir, daß das Pferd wichtigstes Besitztum eines Krieges war und dem Toten zusammen mit seinem anderen Eigentum in das Grab zu folgen hatte. Dabei scheint man sich vorgestellt zu haben, daß die Dinge und Tiere eine eigene Seele hätten, wie man es heute noch von verschiedenen Naturvölkern der farbigen Welt kennt. Darauf deutet auch die Aussage im Christburger Vertrag von 1268, nach dem den altpreußischen Tulischonen und Ligaschonen, offenbar heidnischen Priestern, verboten wurde, ihren Leuten vorzulügen, daß sie den Verstorbenen im Jenseits mit seinem Pferde einherreiten sehen.

Es unterliegt so kaum einem Zweifel, daß alles, was mit dem Toten zusammen hier bestattet wurde, im Jenseits eine geistige Weiterexistenz besitzen sollte. Im übrigen wissen wir über die Art der Pferdebestattungen aus Chronikberichten, daß die Pferde vorher tüchtig abgehetzt wurden, bevor man sie in die Grabgrube brachte, in der sie häufig lebendig beigesetzt wurden. Diese Behauptung wird durch Grabungsbefunde bestätigt, obwohl kein Zweifel daran besteht, daß die Pferde oftmals vor der Bestattung getötet worden sind. Zunächst fesselte man die Tiere an den Füßen und zog sie in die Grabgrube. Dabei waren Zaumzeug, Steigbügel, Sattel usw. reitfertig angelegt. Oftmals, wie es sehr augenfällig bei einer Bestattung in Klein-Fließ, Kreis Labiau, nachgewiesen werden konnte, suchte man das Aufstehen des Pferdes zu verhindern indem man es mit einer Menge großer Steine bepackte. Daß die Tiere sich verzweifelt gegen die Gewaltmaßnahmen der Menschen aufbäumten, verraten Grabungsbefunde, bei denen das Pferd den Kopf soweit wie möglich nach oben streckte, um noch atmen zu können. Es gab verschiedentlich auch Krieger, sicher im Häuptlingsrange, die mehr als ein Pferd besaßen. So gibt es auch Gräber, in denen zwei oder gar drei Pferdeskelette angetroffen worden sind, wie z. B. auf dem Bestattungsplatz bei Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg. Hier war in einem Grabe mit drei dicht nebeneinanderliegenden Pferdeskeletten an diesen erkennbar, daß die Tiere bereits vor der Beisetzung getötet worden waren.

Fundreiches Samland

Pferdegräber sind besonders häufig im Samland beobachtet worden, kommen dagegen im Siedlungsgebiet der alten Sudauer nur recht vereinzelt vor. Auffällig zahlreich waren die Pferdebestattungen auf dem spätheidnischen, nachwikingerzeitlichen Teil des ausgedehnten und weithin bekannten Fundplatzes bei dem Wäldchen Kaup von Wiskiauten, Kreis Fischhausen. Hier berührte fast ein Pferdegrab das andere. Die Tiere ruhten in ovalen Gruben in durchschnittlich einem Meter Tiefe. Über dem Pferd wurden Leichenbrandreste von Menschen in Brandgruben oder Leichenbrandurnen angetroffen. An dieser Stelle konnte also der Zusammenhang zwischen den Pferde- und Menschengräbern erwiesen werden. Daß es sich um Kriegergräber handelt, zu denen die Pferdeskelette gehören, zeigt aber nicht nur die oftmals gemeinsame Grabgrube, sondern auch die Austattung des Kriegers mit seinen Waffen: Messer, Schwert, Lanzenspitzen usw. Nur ausnahmsweise hat sich der Zusammenhang einer Pferdebestattung mit einem Frauengrab erzeigt; dann aber handelte es sich um ein besonders reich ausgestattetes Frauengrab. Wir können daraus schließen, daß es bisweilen auch Häuptlingsfrauen zugestanden worden sein muß, ihr Pferd in das Jenseits mitzunehmen.

Der Zusammenhang eines Pferdegrabes mit einem Kindergrab ist noch niemals festzustellen gewesen.

Gelegentlich wurde das Pferd auch einem Opferritual unterzogen, indem es zusammen mit einem gefangenen Krieger lebendig verbrannt wurde. Doch konnten bisher Leichenbrandreste von Pferden noch nicht nachgewiesen werden. Die Überlieferung durch den Ordenschronisten Dusburg trägt jedoch glaubhaften Charakter.

Peter von Dusburg berichtet übrigens, daß auch Jagdhunde und Falken dem Toten gelegentlich in sein Grab folgen mußten. Diese Mitteilung konnte durch Grabungen noch nicht eindeutig bewiesen werden, wenn auch vereinzelt, z. B. im Samland schon ein Hundeskelett auf einem vorgeschichtlichen Friedhof angetroffen wurde. Es fehlt aber der sichere Beweis des Zusammenhanges mit einem Menschengrab. Vogelknochen sind gelegentlich als Leichenbrandreste zusammen mit Menschenknochen aufgetreten, ohne daß jedoch später die notwendige zoologische Einordnung der Knochenreste vorgenommen wurde.

Eine andere Tierbeigabe, von der Peter von Dusburg uns leider nichts überliefert hat, die vielleicht auch schon vor seiner Zeit nicht mehr üblich war, war die von Wildschweinen. Einen sehr schönen Befund dieser Art lieferte Carl Engel im Juni 1932 von dem römisch-kaiserzeitlich und völkerwanderungszeitlich belegten Bestattungsplatz von Mehlawischken (Liebenort), Kreis Labiau. Der offenbar bereits getötete Eber war auf dem Rücken liegend, mit den Füßen nach oben bestattet. Sicherlich hängt diese Bestattung mit den religiösen Vorstellung der baltischen Völkerschaften zusammen. Gerade für die römische Kaiserzeit überliefert der römische Historiker Tacitus, daß die Völker der baltischen Meeresküste eine „Göttermutter" verehrten. Als Zeichen ihres Glaubens trügen sie Bilder von Ebern mit sich herum. „Dies gewährt statt Waffen und jeglicher Schutzwehr dem Verehrer der Göttin selbst unter den Feinden Sicherheit." Bei Ausgrabungen konnten bisher Bilder von Ebern noch nicht gefunden werden; vielleicht liegt es daran, daß diese Bilder aus vergänglichem Material gefertigt worden sind und daher nicht erhalten blieben. Da die Bestattung eines Wildebers auf den Friedhöfen der alten Preußen sehr selten ist, kann man zu schließen geneigt sein, daß bestenfalls ein führender Vertreter des Eberkultes, etwa ein Priester, mit der Beigabe eines solchen Tieres bedacht wurde.

Überhaupt keine bedeutende Rolle scheint der Elch gespielt zu haben. Als Totenbeigabe können zwar einzelne Knochen auftreten, die nur auf Fleisch-, also Nahrungsbeigabe, für den Toten auf seiner Reise ins Jenseits schließen lassen; lediglich ein steinzeitliches Grab aus Lauknen (Hohenbruch), Kreis Labiau, zeigte neben einer Körperbestattung eine zweifellos gleichzeitige Opfergrube, in der sich Reste eines Elches feststellen ließen. Das Grab gehört auf Grund seiner Beigaben an Werkzeugen und Geräten dem letzten Abschnitt der Jungsteinzeit an, der schnurkeramischen Kultur, auch Haffküstenkultur genannt. Die Fundstelle ist eine kleine Erhebung inmitten der größten Sumpflandschaft Ostpreußens, des Großen Moosbruchs.



Pferdegrab bei Mehlawischken (Liebenort) im Kreis Labiau, aufgenommen 1930 von Carl Engel

In der Jüngeren Steinzeit Ostpreußens waren übrigens Tierfiguren als Schmuck oder auch Krallen und Zähne, die man als Halsketten aneinanderreihte, nicht selten. Eine sehr schöne Tierfigur aus Bernstein lieferte die berühmte Baggerei von Schwarzort auf der Kurischen Nehrung. Hier tritt außerdem auch ein Amulett auf, das als Nachbildung eines Eberzahnes in Bernstein angesehen werden kann. Bärenkrallen und Bärenzähne wiederum traten in fast allen vorgeschichtlichen Perioden als Totenbeigabe auf; wir kennen viele Beispiele aus schalauischen Gräbern um Tilsit-Ragnit und natürlich aus dem Samland, der zu allen Zeiten fundreichsten Landschaft Ostpreußens.

Merkwürdigerweise fast vollständig fehlen Reste von Ziegen, die in den religiösen Auffassungen der alten Preußen eine große Rolle gespielt haben. So suchte man im Samland sogar noch im Anfang des 18. Jahrhunderts die Pest durch Bocksopfer zu vertreiben.

Wiederum aus der Jüngeren Steinzeit kennen wir die Verwendung von Auerochsenzähnen, die zu einer Kette auf ein Band gereiht waren. Man fand sie in einem Körpergrabe von Braynicken, Kreis Neidenburg. Ist in diesem Falle der Schmuckcharakter der Zähne gesichert, so muß aber auch darauf verwiesen werden, daß außerdem religiöse Vorstellungen hinter der Verwendung der Zähne stehen können. Das Beispiel der Bärenkrallen ist in dieser Hinsicht besonders wichtig; denn es ist überliefert, daß der Verstorbene, der diese Beigabe erhielt, nach dem Tode einen gläsernen Berg zu ersteigen hatte, was ihm nur mit Hilfe der Bärenkralle gelingen konnte.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß unter den Tieren, die als Totenbeigabe aufgetreten sind, im alten Preußen das Pferd die größte Rolle spielte. Andere Tiere besaßen nicht annähernd diese Bedeutung. Die Feststellungen sind in wissenschaftlicher Hinsicht deshalb von größter Bedeutung, weil zwei unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen, nämlich die Geschichtsforschung mit ihrer schriftlichen Überlieferung, und die Vor- und Frühgeschichtsforschung mit ihren Ausgrabungsergebnissen in den Grundzügen zu übereinstimmenden Ergebnissen gekommen sind. Bestehende Lücken, wie das Fehlen archäologischer Beweise für die Beigabe von Falken in die Gräber altpreußischer Jäger, würden sich zweifellos durch sorgfältige Ausgrabungen schließen lassen.

Rote Blutkörperchen und Orthopädie

Zum Gedächtnis zweier bedeutender Königsberger Ärzte

Von Herbert Meinhard Mühlpfordt

Am 30. Januar 1834 wurde in Königsberg der bedeutende Pathologie-Anatom Ernst Franz Christian Neumann geboren. Er war der Sohn des berühmten Physikers an der Albertina, Professor Franz Neumann, dessen Bronzerelief von der Hand des Königsberger Akademieprofessors Friedrich Reusch in der Halle der Stülerschen Albertus-Universität hing.

Ernst Neumann studierte zuerst Philologie; als aber in einer Vorlesung die Pest in Athen zur Zeit des Perikles nach Thukydides erörtert wurde, packte ihn dieses fesselnde Thema so, daß er Mediziner wurde. Er war von 1858—1861 Assistent an der Königsberger Medizinischen Klinik, habilitierte sich aber 1859 bereits für pathologische Anatomie. 1869 Ordinarius geworden, hat er während seines langen Lebens — er starb am 6. März 1918 — ganze Generationen ostpreußischer Ärzte in diesem Fache ausgebildet. Er entdeckte 1868, daß die roten Blutkörperchen im Knochenmark entstehen, und förderte die Hämatologie fürderhin durch eine weitere Reihe wichtiger Arbeiten.

Ich entsinne mich noch gut des hageren, hochgewachsenen Greises mit dem vollen, schlohweißen Haar und den markanten Charakterzügen des glattrasierten Gesichtes, der noch mit 77 Jahren in Rauschen, wo er eine Sommervilla hatte, regelmäßig in der Ostsee badete.

Zu seinem 80. Geburtstage veranlaßte die Albertina die Ausgabe einer Bronzeplatte mit dem Bilde des Gelehrten, die Stanislaus Cauer 1913 schuf.

Am 4. Februar 1851 kam in Memel Heinrich Hoeftman zur Welt. Er studierte in Leipzig und Königsberg Medizin, machte den Krieg 1870 als freiwilliger Krankenpfleger mit und bildete sich nach der Staatsprüfung in Königsberg in Wien weiter. 1877 wurde er Assistent an der Königsberger Chirurgischen Universitätsklinik und eröffnete 1882 eine Privatklinik für Orthopädie mit 20 Betten. Das war für Königsberg etwas ganz Neues.

Im Laufe der Jahre vergrößerte der tüchtige und beliebte Artz die Bettenzahl auf 120. Er war richtungweisend für den Bau orthopädischer Apparate und begründete die Medicomechanik. Schon 1901 war er es, der Selfmademan ohne staatliche oder Universitätsunterstützung, der die „Deutsche Orthopädische Gesellschaft" ins Leben rief. 1911 begründete er den Verein „Krüppelheil- und Lehranstalt für Ostpreußen", der 1912 auf der Tragheimer Palve nördlich vom Bahnhof Maraunenhof eine Klinik eröffnete, die ab 1914 auch den Kriegsversehrten zur Verfügung stand und 1915 den Namen Hindenburghaus erhielt.

Hoeftmans große Leistungen wurden 1910 durch Verleihung des Professortitels und 1915 des Titels Geh. Sanitätsrat anerkannt. Allseitig betrauert starb er bereits am 17. September 1917 in Königsberg.

Bei Rudau fielen 228 Ordensritter

Verlustreicher Sieg des Ordens in einer der größten Schlachten des Mittelalters

Die beiden größten Schlachten des Mittelalters sind auf ostpreußischem Boden geschlagen worden, bei Rudau und bei Tannenberg. Beide waren Abwehrschlachten gegen übermächtige Heere der Litauer und Polen. Während das Unglück von Tannenberg den Orden schon am Beginn der Niedergangsperiode traf, fand das Treffen von Rudau noch in der höchsten Blütezeit des Ordens statt, am 17. Februar 1370, also vor genau 600 Jahren. Es endete mit einem glänzenden, aber verlustreichen Sieg des Ordensheeres über das fast doppelt so starke litauisch-russische Aufgebot. Als Erinnerung an diese Schlacht war bis in unsere jüngste Vergangenheit die Sage von Hans von Sagan lebendig geblieben, dem Schustergesellen aus dem Königsberger Kneiphof. Sein Heldenmut soll damals das Ordensheer zum Sieg geführt haben. Das ist wohl nur Legende, freilich mit einem insofern wahren Kern, als damit die Tapferkeit symbolisiert wird, mit der sich damals die Aufgebote der Königsberger Bürgerschaft in den Reihen des Ordensheeres schlugen.

Wie die alten Quellen berichten, war dem Hochmeister Winrich von Kniprode bekannt, daß die Litauerfürsten Olgierd und Kynstut einen Einfall ins Ordensland planten. Er hatte deshalb sein Heer in drei Teile gegliedert, die im Kulmerland, bei Nordenburg und im Samland bereitstanden, den Angriff aufzufangen. Im Samland führte der Ordensmarschall und Komtur von Königsberg, Henning Schindekopf, den Befehl.

Eine vom Marschall selbst geführte gewaltsame Aufklärung bestätigte die Angriffsabsichten der durch Russen und Tataren verstärkten Litauer. Ihre Stärke soll angeblich rund 70 000 Mann betragen haben, während Schindekopf über 40 000 Mann verfügt haben soll. Er hatte seine Streitmacht durch Bürger- und Bauernaufgebote verstärkt. Hilfe aus dem Reich war nicht zu erwarten und wäre auch zu spät gekommen.

Acht Tage vor Fastnacht fielen Kynstut und Olgierd mit ihren Heerhaufen ins Samland ein. Sie waren teils von Ragnit, teils über das Eis des Kurischen Haffs gekommen, verwüsteten die Ämter Kaymen, Laptau und Schaaken und drangen im Süden bis Ortelsburg vor. Die Chronisten berichten, der Hochmeister habe Schindekopf mitteilen lassen, er werde in wenigen Tagen mit seinem Heer zu ihm stoßen. Der temperamentvolle Marschall habe jedoch im Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Scharen nicht warten wollen, nachdem ihm der Feind vor der Nase lag — die Litauer hatten auf dem Rückweg von Ortelsburg bei Rudau Station gemacht.

So wurde in Rudau Feldmesse gehalten, Schindekopf nahm den Johannistrunk, und bei Tagesanbruch griff er an. Bis in den Nachmittag hinein stand die Schlacht unentschieden. Schindekopf tauchte bald hier, bald da zwischen seinen Kriegern auf und feuerte sie an. Am Spätnachmittag bemerkte der rothaarige Marschall plötzlich, daß der von Olgierd geführte linke Flügel der Litauer ins Wanken geriet, nachdem er zuvor schon seine Hauptfahne verloren hatte. **Auch Olgierd selbst befand sich auf der Flucht.** Daraufhin setzte Schindekopf seine Reserven zur Verfolgung der fliehenden Litauer ein. Dabei sollte er selbst das Leben verlieren.

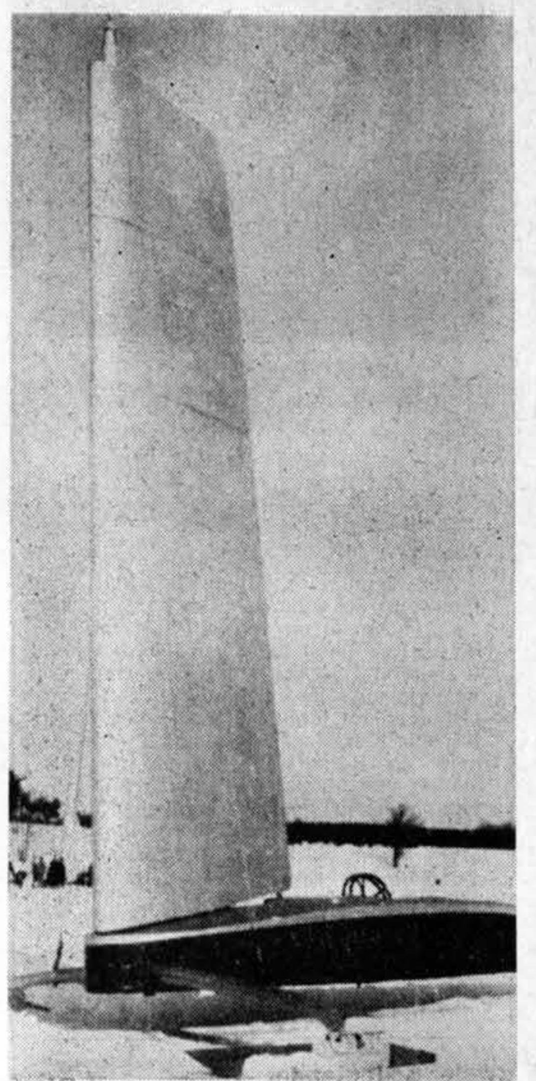
Der Marschall hörte plötzlich Trommeln und ritt mit aufgedecktem Helm auf einen Hügel, um zu sehen, ob er Freund oder Feind vor sich habe. Er hatte Litauer vor sich, und einer von ihnen stieß ihm die Lanze ins Gesicht. Wohl schlug ihn Schindekopf im gleichen Augenblick nieder, aber er selbst war so schwer verwundet worden, daß er sich entschließen mußte, nach Königsberg zurückzureiten. Er kam jedoch nur bis Matzkahlen. Dort sank er tot vom Pferd.

Die Verluste der Litauer wurden lange mit 10 000 Mann angegeben. Dr. Marian Tumler, der jetzige Hochmeister des Deutschen Ordens und Historiker von Rang, bezweifelt diese Zahl jedoch. Der Orden selbst verlor „ohne die gemeinen Söldner und Knechte" zwei Großgebietiger, nämlich den Marschall Schindekopf und den Großkomtur Cuno von Hartenstein, 26 Komture und 200 Ritter: Auf heutige Verhältnisse übertragen bedeutet das etwa: Zwei Viersternegenerale, 26 Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeure und 200 rangjünrige Offiziere. Der Sieg von Rudau war also zugleich ein schwerer Aderlaß für den Orden, denn die Zahl der Ordensritter war geringer, als oft angenommen wird. General Dr. Grosse berichtet in seinem Buch „Ostpreußische Soldaten in sieben Jahrhunderten", daß es um 1400 etwa 600 Ritter in Preußen gab, von denen ein Teil aber nicht mehr felddienstfähig war.

HUS

Die Faszination der Geschwindigkeit

Fortschrittliche Eisjachten hatten starre Profilsegel



Teppers „Götz von Berlichingen" war eine der ersten Eisjachten mit starrem Profilsegel

Wir haben ein paar hübsche Bilder auf dieser Seite, die dem Fachmann die Tränen in die Augen treiben könnten. Eissegler sind zwar an tränende Augen gewöhnt, das kommt von dem harten eiskalten Wind, der einem bei dem Sport ins Gesicht fegt, aber ich meine jetzt wirklich die anderen, die von Wehmut und Kummer kommen.

Nun werden Sie, verehrter Leser, vor allem das Foto bewundern, auf dem rund 100 schneidige Eisjachten in einer Reihe aufgefahren sind zu Beginn einer Deutschen Meisterschaft auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg. Das ist auch was. Das — war was. Aber mich regen die beiden anderen Bilder, die mit den hochgestellten Bügelbrettern eigentlich noch mehr auf. Denn sie beweisen einen Stand der technischen Entwicklung, einen Fortschritt, der zusammen mit unserer Heimat fast ganz verlorenging — nicht nur für uns, sondern für die ganze westliche Welt, soweit es dort Eissegelsport gibt oder doch geben könnte.

Rasende Litfaßsäule und Bügelbretter

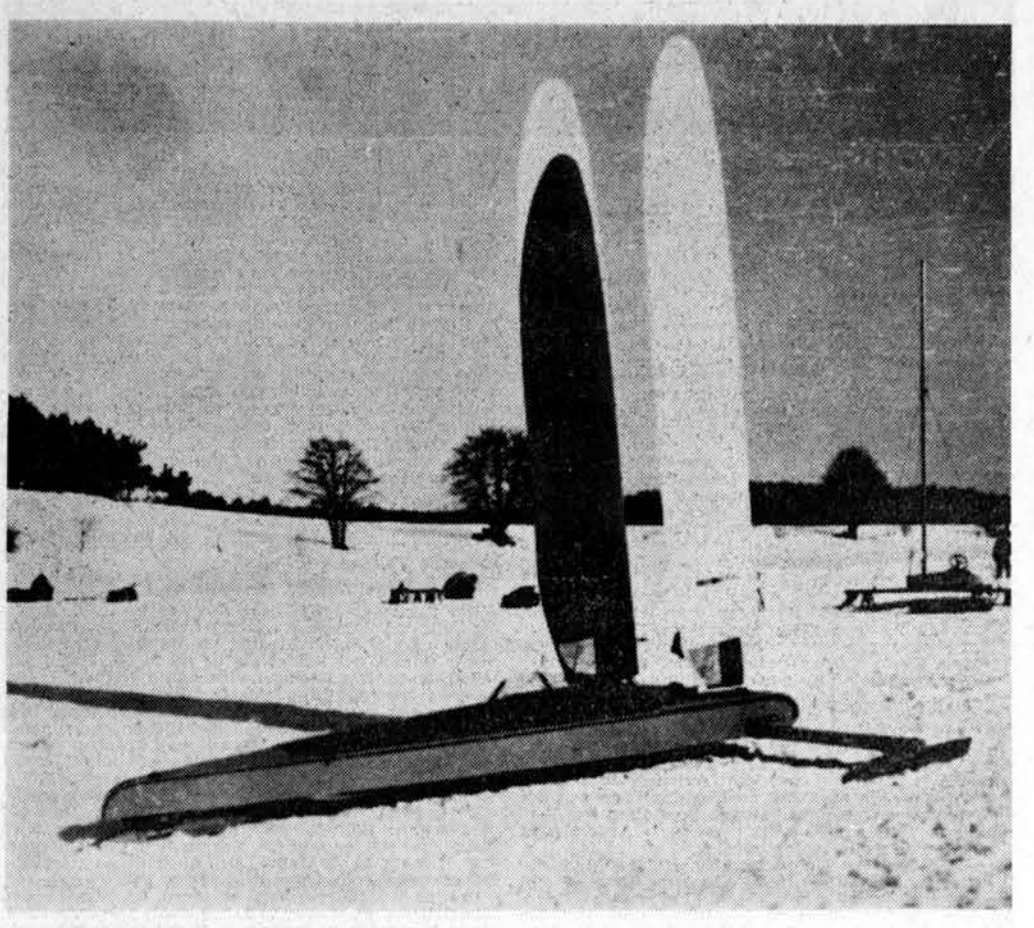
Daß Ostpreußen zusammen mit Riga und Reval die Hochburg des europäischen Eissegelsports war, ist ganz verständlich. Wir hatten schließlich lange Winter und dickes Eis, das noch bis weit in den Frühling hinein tragfähig blieb. Wir hatten auch viele geeignete Gewässer: Frisches Haff, Kurisches Haff und die herrlichen masurischen Seen. Alljährlich erschienen nicht nur neue Schlitten auf dem Eis, sondern auch Neukonstruktionen, denn es lohnte bei der langen Saison, sich mit diesen Dingen ausgiebig zu beschäftigen. Und so tauchten dann eines Tages auch die ersten „Starren" auf. Ein merkwürdiger Anblick für die Eissegler und erst recht für die vielen Zuschauer, die sich einzufinden pflegten. Unter lauter bunten, glänzenden Jachten mit flatternden weißen Segeln stand plötzlich so ein Ding, bei dem nichts flatterte, an dem es kein Segeltuch gab und das von weitem so aussah wie eine Litfaßsäule. Diesen Spitznamen hatte der erste Schlitten mit starrer Antriebsfläche, der „Feuervogel" des estländischen Konstrukteurs Hans von Schulmann, auch schnell weg: Rasende Litfaßsäule. Und selbst begeisterte Freunde unseres Sports brachen in den bedauernden Ruf aus: „Wo bleibt da die Romantik des Segelns, wo bleibt die Schönheit der bewegten weichen Segel!"

Andere aber, die Kniewler, die Bastler, die technisch Interessierten, starrten fasziniert auf das Fahrzeug mit dem Sperrholzsegel, fasziniert von der Geschwindigkeit und von den Möglichkeiten weiterer Steigerung.

Ehe mit dem Flugzeugbau

Es war geschehen, was irgendwann kommen mußte. Schon normale Eisjachten laufen spielend mehr als 100 km in der Stunde, die schnellsten erreichten etwa 150 km/Std., und damit mußte es interessant werden, die Erkenntnisse der Flugzeugkonstruktion an der Eisjacht zu erproben. Die „Bügelbretter" und „Litfaßsäulen" waren ja nichts anderes, als senkrecht gestellte Flugzeugtragflächen, die nun statt der dünnen Tuchsegel zur Antriebsfläche wurden. Das hört sich allerdings einfacher an als es ist. Waren Eisjachten bisher eine Sache der Bootsbauer, so brauchte man jetzt Flugzeugbauweisen, um die Flächen herzustellen. Unangenehm war den Eisseglern, daß so ein starres Profil schwerer war, als ein Mast mit einem Tuchsegel und daß es außerdem harte Stöße hinnehmen mußte, wenn die Jacht über holpriges Eis brauste. Verständlich, daß nun Segelflieger die Ohren spitzten und mitzumachen begannen. So wurde eine der modernsten und interessantesten unserer Konstruktionen in den Werkstätten der Segelflugschule Rossitten gebaut. Der Schlitten sah wirklich aus wie ein halbiertes Segelflugzeug, er war auch mit Meßgeräten ausgerüstet, um die Geschwindigkeit gegenüber dem Wind und andere Dinge exakt registrieren zu können, aber als seine kostbaren Einzelteile schließlich fertig waren, durften wir uns nicht mehr damit beschäftigen, denn es kam der Krieg.

Immerhin aber entstand eine ganze Reihe von „Starren", von denen nicht alle hielten, was die unternehmungslustigen Erbauer von ihnen erwarteten und von denen auch manche Bruch machten. Es gab solche mit nur einer Fläche wie der erwähnte „Feuervogel" und wie des Angerburgers Georg Tepper „Götz von Berlichingen", solche mit zwei Flächen nebeneinander und auch hintereinander — aber das war nichts. Wir standen mitten in einer hochinteressanten Entwicklung, in der noch um die besten praktischen Lösungen gerungen wurde, von der aber eines feststand: Es war die Spitze des bisher Erreichten; diese Eisjachten brachten ungeahnte Steigerungen der Geschwindigkeit, der Segeleigenschaften, und der Deutsche Seglerverband trug den Möglichkeiten Rechnung, indem er bereits einen Preis für die erste Eisjacht, die 200 km in der Stunde erreichen würde, aussetzte. Als „Feuervogel" zu Bruch ging, schätzte man seine Fahrt auf 160 bis 170 km, der Steuermann wurde durch die Seitenplanken des Rumpfes geschleudert.



Zwei Bügelbretter auf dreieckigem Rumpf — ein von der Luftwaffe gebauter Versuchsschlitten.

Fotos: Archiv Angerburg

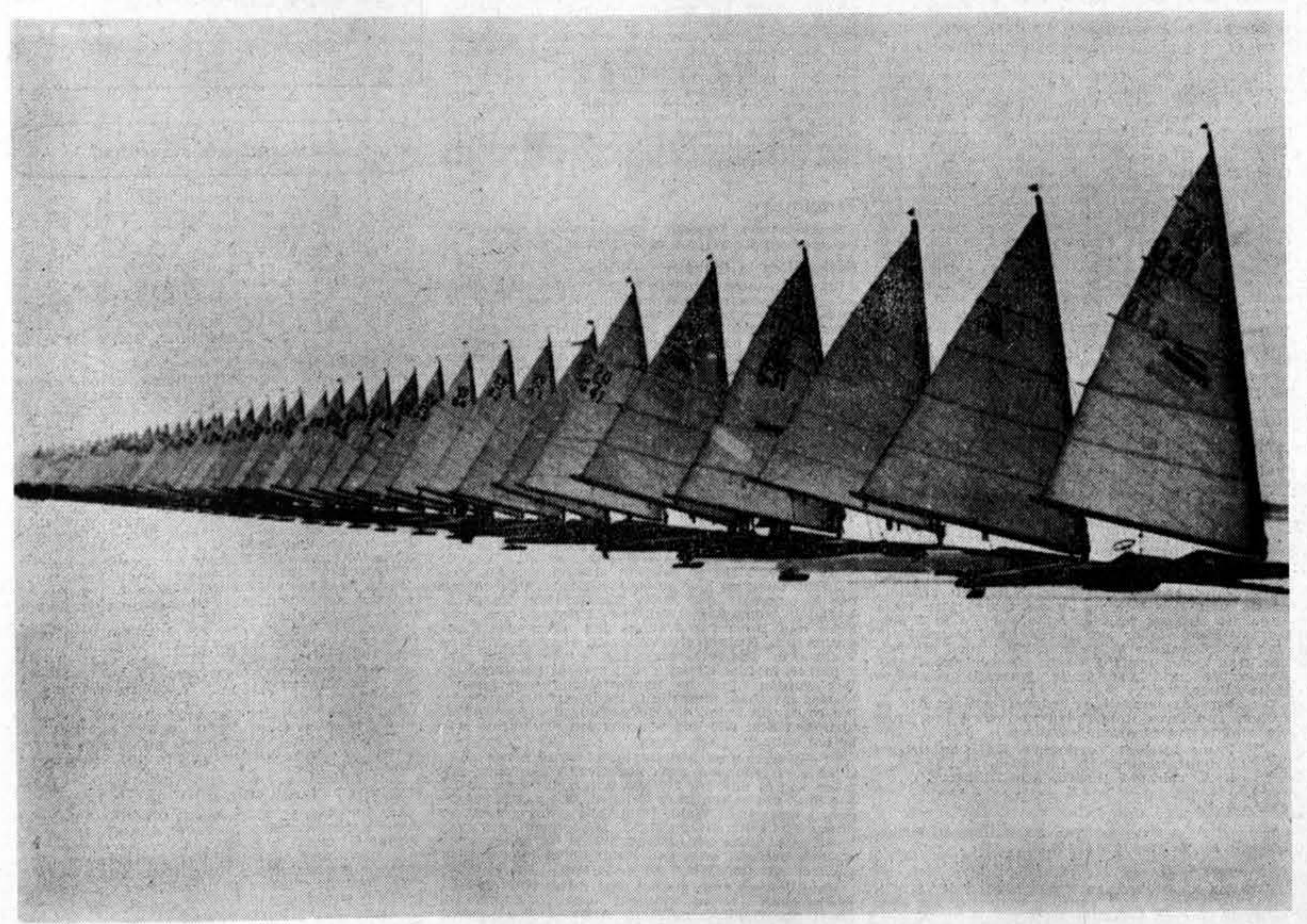
Die Russen erbten

Das Merkwürdige ist, daß die Amerikaner, die einen hochentwickelten Eissegelsport haben, nie auf den Gedanken gekommen sind, in dieser Richtung zu konstruieren. Alle Fotos, die von dort kommen, zeigen nach wie vor Eisjachten mit Tuchsegel, und was man sich dort unter der „Eisjacht der Zukunft" vorstellt, ist auch das übliche, nur mit ein paar aerodynamischen Kinkerlitzchen. Aber es gibt heute eine große Zahl von Eisjachten mit starren Antriebsflächen. Wo? In der Sowjetunion! Dort hat man sich die vorgefundenen Erkenntnisse schnell unter den Nagel gerissen, und wenn die Amerikaner und die Russen nicht mit Raumfahrt und atomarer Bewaffnung, sondern mit Eisjachten im Wettbewerb stehen würden, dann wäre es leicht zu sagen, wo die technische Überlegenheit liegt.

Auf klein zurückgeschaltet

Der Eissegelsport in der Bundesrepublik, angeregt durch ein paar Eissegler aus Ostpreußen und dem Baltikum, leidet natürlich unter dem Mangel an Eis. Mal lohnt es in einem Winter den Schlitten hervorzuholen, mal lohnt es zwei Winter nicht. Kein Wunder, daß sich bei diesen Verhältnissen die trotz allem hinzugekommenen neuen Eissegler zu immer kleineren, billigeren und leichter transportablen Schlitten hingezogen fühlen. Den sogenannten DN-Schlitten, ein aus den USA importiertes Eissegelbaby, kann man leicht aufs Wagendach packen und dorthin fahren, wo es gerade Eis gibt, zum Einfelder See, zum Steinhuder Meer, nach Bad Zwischenahn bei Oldenburg oder gar nach Holland und Österreich. Die Dinger laufen für ihre Größe ausgezeichnet, natürlich kann nur ein Mann gerade hinein, aber es macht einen Mordsspaß. Aber wer sie nun gleich für das Beste und das Letzte hält, der hat eben noch nie eine große Regatta mit erstklassigen Rennschlitten gesegelt. Immerhin, man versucht mit den „Lütten" das Beste aus den miesen Eisverhältnissen zu machen, wobei man es hinnehmen muß, daß die Holländer, die früher auf Europameisterschaften überhaupt nichts werden konnten, den deutschen DN-Seglern davonlaufen. Wenn allerdings am Steinhuder Meer einer großen deutschen Tageszeitung die Auskunft gegeben wurde, woher es kommt, daß Eisjachten schneller als der Wind laufen, wüßte man noch nicht, dann „schlägt das dem Faß die Krone ins Gesicht", das stand in Fachbüchern schon vor 40 Jahren drin.

Markus Joachim Tidick



„Konventionelle" Segelschlitten klar zum Start auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.

Elchniederung

Stellvertretender Kreisvertreter: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107.

Kritik am Heimatbuch

Der zweite Band unseres Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" zeichnet sich durch die Fülle der gebrachten Bilder aus. Das geschah auf vielfachen Wunsch der Leser des ersten Bandes. 156 Bilder veranschaulichen Landschaft, Orte und Personen der Elchniederung. Und gerade an den Bildern wird Anstoß genommen. Da beanstandet jemand, der uns das Bild seines neu erbauten stattlichen Hauses zur Verfügung gestellt hatte, daß es im Buch nicht erschienen ist. Über 500 Bilder aus der Elchniederung hat unser Heimatkreisarchiv aufgenommen. Davon konnten nur besonders charakteristische zur Veröffentlichung im fraglichen Buch ausgewählt werden. Ein einzelnes Privathaus gehörte nicht dazu.

Ein anderer Heimatfreund hatte regen Anteil an der Zurverfügungstellung von Fotos aus der Heimat. Er ist nun empört, daß unter den Bildern, die er dem Heimatkreisarchiv zwecks Reproduktion überreichte, nicht überall sein Name unter dem Bild erschien, sondern, wenn es sich um Postkarten handelte, der Name des Fotografen. Ihm ist unbekannt, daß gesetzlich nur der Urheber als Erzeuger des Bildes genannt werden darf und nicht irgendein fremder Name. Zudem wurden Lm. Lemke außer den Ansichtskarten seiner Sammlung die gleichen Ansichten auch von anderen Seiten zur Reproduktion zur Verfügung gestellt. Allen diesen Heimatfreunden sei dafür nochmals herzlich gedankt.

Es hat uns betrübt, daß Bilder, die unbedingt im zweiten Band unseres Heimatbuches hätten erscheinen müssen, uns erst jetzt genannt werden. Zu spät ist es dafür nie. Wer noch Aufnahmen aus der Elchniederung hat, wird gebeten, uns diese zur Verfügung zu stellen. Er erhält sie nach Anfertigung einer Reproduktion sofort zurück.

Der Versand des Heimatbuches erfolgte durch die Druckerei J. Hoffmann in 307 Nienburg, Postfach 265. Hierbei sind leider erhebliche Fehler vorgekommen. Ich bin bemüht, diese zu beseitigen und darf Sie bitten, mir etwaige noch existierende Beanstandungen umgehend mitzuteilen.

Darüber hinaus darf ich alle Landsleute bitten, Bestellungen auf das Heimatbuch Band I zu 19.50 DM und Band II zu 22,50 DM zuzügl. Porto und Versandkosten umgehend aufzugeben an unsere Karteisachbearbeiterin, Frau Margarete Frischmuth, 3 Hannover 1, Sonnenweg 28.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Hans Kuntze, 2 Hamburg 74, Schiffbeker Weg 168, Telefon 04 11/73 33 49.

20jähriges Bestehen der Gumbinner Kreisgruppe in Hamburg

Am Sonnabend, 14. März, 17 Uhr begeht die Kreisgruppe in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, ihr 20jähriges Bestehen. Ich darf Sie, liebe Gumbinner im Hamburger Großraum und in Holstein, zu dieser Jubiläumsfeier recht herzlich bitten, in großer Zahl zu kommen. Ganz besonders wird auch die Jugend dazu aufgerufen. Es darf niemand fehlen. Lm. Neumann, Schulrat i. R. trägt Humorvolles aus Ostpreußen vor. Ebenso wird eine Musikkapelle zum Tanz aufspielen. Darum: Auf Wiedersehen am 14. März im Feldeck.

Franz Rattay
2 Hamburg 33, Rümkerstraße 12

Heydekrug

Kreisvertreter: Walter Buttkereit, 233 Eckernförde, Lindenweg 13, Telefon 0 43 51 / 20 49.

Glückwünsche für den Kreisvertreter

Kreisvertreter Walter Buttkereit in Eckernförde ist zum Amtsgerichtsdirektor befördert worden. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Lm. Buttkereit Landrat des Kreises Heydekrug.

Alle Landsleute gratulieren herzlich.

Gustav Elbe

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Dr. Fritz Gause, 43 Essen, Saarbrücker Straße 107, Telefon 0 21 41/28 78 00.

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Sehr geehrte Mitglieder, Freundes- und Förderkreise, liebe Landsleute, der Verein Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter begeht am Sonnabend, 14. März, sein 15jähriges Bestehen in Salzgitter-Gebhardshagen und zwar im Vereinslokal Hotel Goldener Löwe. Da das Hotel nur über wenige Betten verfügt, wäre es für diejenigen Freunde unter uns, die am 14. März dabei sein wollen, ratsam, schon jetzt direkt beim Hotel eine Zimmerbestellung aufzugeben. Ich selbst muß von Übernachtungsaufnahmen bei mir absehen, da ich bereits „voll belegt" bin. Wer also kommen möchte, schreibt bitte an den Hoteleigentümer Keune, 3323 Salzgitter-Gebhardshagen, Goldener Löwe, Weddenweg. Wer per Bahn anreist, löst von seinem Wohnort eine Fahrkarte nach Salzgitter-Bad oder nach Salzgitter-Lebenstedt. In der Nähe des Bahnhofs Salzgitter-Bad liegt der Schützenplatz. Von hier aus kann in Richtung Lebenstedt die KVG-Buslinie 12 bis Gebhardshagen, „Ort", benutzt werden. Die Straßen Hardeweg und Weddenweg fassen das Hotel Goldener Löwe ein. Ab Bahnhof Lebenstedt kann ebenfalls die Buslinie 12 bis Gebhardshagen, „Ort", benutzt werden.

Soweit Grußworte landsmannschaftlicher Gruppen, unserer Freunde oder von Einzelpersönlichkeiten aus unserer Landsmannschaft uns erreichen sollten, bitte ich diese an die untenstehende Anschrift zu senden. Alle Grußworte von auswärts werden verlesen.

Im musikalischen Festprogramm ist die Salzgittersche Uraufführung der „Ostpreußischen Walzerklänge" für Mandolinenorchester von Otto Lenzing vorgesehen. Der begabte Nachwuchs-Pianist Siegfried Reiter wird Kompositionen von Hermann Götz, Fr. W. Reichardt und Herbert Brust vortragen.

Ich selbst spreche über das Thema „Ostpreußen — ein europäischer Brückenschlag im Reich der Musik". Das sind nur einige Punkte aus dem Festprogramm. Die Landsleute und Freunde aus Gebhardshagen, Lebenstedt und Bad würden sich sehr freuen, auswärtige landsmannschaftliche Freunde im Vereinslokal des Ostpreußischen Musikstudios Salzgitter willkommen heißen zu können. Im Namen des Vorstandes lade ich Sie herzlich ein.

Gerhard Staff, Vorsitzender
332 Salzgitter-Lebenstedt,
Hasenwinkel 47

Hindenburg-Oberrealschule

Vom 7. bis 11. Mai veranstalten wir eine Studienfahrt nach Berlin, die wir mit unserem Jahrestreffen 1970 verbinden. Hierzu sind alle Ehemaligen und Freunde der Steindammer Realschule und der Hindenburg-Oberrealschule nebst ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Berlin ist eine Reise wert! Für die Studienfahrt und das Jahrestreffen haben wir ein vielseitiges Programm vorgesehen. Überdies wird ein erheblicher Zuschuß zu den Reisekosten gewährt, vorausgesetzt, daß die Teilnahme an der Studienfahrt spätestens bis zum 5. März angemeldet wird! Anmeldungen und Anfragen richtet bitte an:

Artur Adam
623 Frankfurt/Main 80, Rehstraße 17

Labiau

Kreisvertreter: Walter Gernhöfer, 2171 Lamstedt, Basbeker Straße 34.

Grüße aus Amerika

Erich, Willi und Eva Richter aus Lablacken, jetzt in New York, übermitteln allen Labiauern aus Stadt und Land herzliche Grüße. Sie sind Leser des Ostpreußenblattes und im großen Verein der Ostdeutschen in New York an führender Stelle tätig. Erich Richter, der auch am Bundestreffen in Essen teilnahm, gratuliert in einem Schreiben dem Kreisvertreter zu seiner einstimmig erfolgten Wiederwahl und bittet, auch allen Mitarbeitern den Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen. Er schreibt u. a.: „Durch das Ostpreußenblatt erfahren wir alles, wenn Du darin schreibst und sind so immer mit Euch verbunden. Seit 18 Jahren war in Essen die ganze Familie wieder zusammen. Auch hier halten wir fest zur ostpreußischen Heimat. Hier haben wir mit unserem Ostdeutschen Verein New York und mit unseren Fahnen auch an der Steuben-Parade teilgenommen." Erich Richter-Lablacken, jetzt New York, 40 East 83 rd. St., setzt sich in den Vereinigten Staaten auch für die Bruderhilfe Ostpreußen sehr ein.

Wir wünschen unseren Landsleuten jenseits des großen Ozeans alles Gute.

Lyck

Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, Telefon 0 64 22/8 40.

Glückwünsche zum 70. Geburtstag

Der Vertreter der Bauern des Kreises Lyck, Kreistagsmitglied Johann Skrodzki (Kalthagen), Ortsvertreter und Bezirksvertreter III, feierte am 14. Februar seinen 70. Geburtstag in 404 Neuß, Nachtigallenstraße 38. Die Kreisgemeinschaft Lyck hat in ihm einen unermüdlichen Verfechter der gerechten Sache, aber auch einen energischen Vertreter der Gerechtigkeit in vermögensrechtlichen Angelegenheiten, die sich aus der Vertreibung ergeben haben. Der Kreisvertreter hat ihm seine besondere Anerkennung und Dank ausgesprochen.

Ferner feierte am 2. Februar den 70. Geburtstag der Ortsvertreter von Kobilinnen, Gustav Borowy, 581 Witten, Röhrchenstraße 64. Am 3. März wird der Ortsvertreter von Gr. Schmieden, Willy Nieden, 3201 Hotteln 89, 70 Jahre alt. Auch ihnen herzliche Glückwünsche und Dank für die Mitarbeit.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich daran, daß alle Ortsvertreter über 70 Jahre dafür sorgen sollten, einen Vertreter zu benennen. Wer noch selbst aktiv ist, wird einsehen, daß „Oben" für alle Fälle gesorgt ist. Wir müssen unser Anrecht auf Selbstbestimmung aufrecht erhalten.

Heimatbrief

Zur Vorbereitung des 28. Hagen-Lycker Briefes werden alle Landsleute gebeten, Jubiläen, Geburtstage (75, 80 und folgende), Goldene Hochzeiten usw., aber auch sonstige Familien-Nachrichten aufzugeben. Auch die Patenstadt ist daran interessiert, die Termine rechtzeitig zu erhalten.

Das Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen

ist wegen der am 11. Juli in Bochum stattfindenden Gedenkfeier an die Abstimmung in Masuren vor 50 Jahren auf den 15./16. August verlegt worden.

Am 3. Mai findet in München das Treffen der Kreise des Reg.-Bez. Allenstein statt. Bitte vornotieren.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Gemeinde Radomin

Als Stellvertreter für den Gemeindevertrauensmann für die Gemeinde Radomin ist Frau Emma Zude, 5409 Horhausen, Wilhelmstraße 18, vorgeschlagen. Da dies der einzige eingegangene Vorschlag ist, gilt Frau Zude als gewählt.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.

Veranstaltungen der Landsmannschaft Ostpreußen

Am Sonntag, 24. Mai, wird die Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Marinebund zum Gedenken an die 25jährige Wiederkehr der Vertreibung eine Feier am Ehrenmal der Marine in Laboe durchführen. Gleichzeitig mit dieser Gedenkfeier soll eine Danksagungsaktion an die beteiligten Seeleute und an die Bundesmarine als Traditionsträgerin der Marine stattfinden.

Für Sonnabend, 11. Juli, ist eine Gedenkfeier aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen (11. Juli 1920) in der Ruhrlandhalle in Bochum gemeinsam mit dem Bund Ostdeutscher Heimatvereine e. V. vorgesehen.

Einzelheiten zu diesen beiden Veranstaltungen werden noch bekanntgegeben.

Wochenend-Jugendtagung

Am 18. und 19. April trifft sich die Gemeinschaft Junger Ortelsburger zu ihrer diesjährigen Wochenendtagung in den Räumen der Volkshochschule in Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 37. Das Programm sieht u. a. vor: einen Bildbericht aus der Heimat, eine Stadtrundfahrt in Wanne-Eickel, einen Vortrag mit gutem Bildmaterial: „Japan, Traum und Wirklichkeit — ein Vergleich mit Deutschland".

Die jüngere Generation im Alter ab 18 Jahren (nach oben hin ohne Beschränkung) wird herzlich gebeten, sich auch zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Treffen im bereits vertrauten Kreis und zur Stärkung des heimatlichen Zusammenhalts bis zum 20. März anzumelden. Anschrift: Kreisgemeinschaft Ortelsburg, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120. Ehepaare sind hierzu gleichfalls herzlich eingeladen.

Fahrtkosten, die den Betrag von 10,— DM übersteigen, werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei.

Willenberg heute

Wir benötigen dringend Aufnahmen von Willenberg heute und bitten unsere Landsleute um vorübergehende Überlassung derartiger Fotos, auch von anderen Orten des Kreises Ortelsburg.

Hauptmann a. D. Hans Hahnemann †

Am 25. Dezember 1969 verstarb durch einen tragischen Verkehrsunfall unser Jäger-Kamerad, Hauptmann a. D. Hans Hahnemann, Pforzheim, Grünstraße 7.

Als Sohn eines Revierförsters am 24. Juni 1911 in der Revierförsterei Kahl, Kreis Neidenburg, geboren, trat er am 3. Januar 1930 in die 3. (Jäger) Komp. IR. 2 „Ortelsburg" ein, gehörte von 1935 bis 1939 dem Batls.-Stab an und nahm als Offizier am Polen-, West- und Rußlandfeldzug beim IR. 364 teil. Nach schwerer Verwundung erfolgte seine weitere Verwendung bei einer Heeresunteroffizierschule und der Führernachwuchsschule 10. Nach Ende des Krieges fand er seine Familie in Pforzheim wieder, wo er sich in unermüdlichem Fleiß eine kaufmännische Existenz gründete und mit seiner Frau Irene und 4 Kindern ein für alte Jäger-Kameraden und Landsleute jederzeit gastliches Haus führte.

Die Jäger-Kameradschaft bedauert zutiefst den so frühen Tod ihres Kameraden und wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kameradschaft Yorckscher Jäger Ortelsburg
Arbeitsgemeinschaft im ehem. IR. 2
i. A. Gerhard Pirlich, Schriftführer

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.

Kreisausschußsitzung

Aus der umfangreichen Tagesordnung der Kreisausschußsitzung vom 7. Februar kann hier nur über folgende Punkte berichtet werden:

Dritter Vorsitzender Reglin gab einen Überblick über die vorjährige Paketaktion für unsere Landsleute. Kreisschatzmeister Kuessner berichtete ausführlich über die Finanzlage und die Haushaltsplanung und dabei auch über die an unsere Spätaussiedler von unseren Paten und von uns gezahlten Beihilfen. Aus beiden Berichten ergab sich, daß wir unsere Paketaktion und die Aussiedlerunterstützung nur fortführen können, wenn unsere Landsleute uns weiterhin unterstützen. Verlesene Dankbriefe der Paketempfänger bewiesen, wie wichtig diese Unterstützungen sind (Konten unserer Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen: Postscheckkonto Hamburg, Nr. 3013 66, oder Girokonto 432 190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel; auf dem Einzahlungsschein außer dem Absender auch den Heimatort vermerken).

Für die Kreistreffen 1970 wurden folgende Termine festgesetzt: 3. Mai in München, Augustinerkeller, Treffen für sämtliche Kreise des Regierungsbezirks Allenstein, 31. Mai in Hamburg, Curio-Hanus (in der Nähe vom Bahnhof Dammtor), 16. August in Osterode/Harz; hiermit verbunden am Vorabend ein Treffen der Kameradschaft des III./Inf.-Rgt. 3 mit Inf.-Rgt. 24 Braunsberg, 6. September Recklinghausen, Saalbau.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel; Geschäftsstelle: 23 Kiel, Muhliusstraße 70. Kreisvertreter Ragnit: Dr. Hans Reimer, 24 Lübeck, Torneiweg 50. Stellvertr. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 107.

Zwanzig Jahre Kreisgruppen in Berlin

Am 1. Februar trafen sich die in Berlin lebenden Landsleute der Kreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens ihrer Kreisgruppe in der historischen Gaststätte Zum Alten Fritz.

In seiner Eröffnungsansprache grüßte der Kreisbetreuer des Heimatkreises Elchniederung, Lm. Weiß, die Landsleute jenseits von Mauer und Stacheldraht, die bis zum 13. August 1961 zu den treuesten Besuchern aller Veranstaltungen zählten.

Der Männerchor der Berliner Liederfreunde sang mit herrlichen Stimmen „Die Himmel rühmen" und „Freiheit die ich meine". In dem überfüllten Saal hätte man eine Stecknadel zu Boden fallen hören können. Der 3. Vorsitzende der LHO-Landesgruppe Berlin, Ernst Lukat, überbrachte die Grüße der Landsmannschaft und forderte die Landsleute auf, fester als je zusammenzustehen in einer Zeit, in der die Verzichtsbereitschaft täglich zu wachsen scheint. Der Kulturreferent des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Horst Dohm, wies in seiner Rede darauf hin, daß die Berliner vom ersten Tage an bereit waren, die Vertriebenen in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, so daß auch den Ostpreußen Berlin nicht nur Notheimat, sondern Wahlheimat sei.

Die Kreisbetreuer überreichten als Dank an die Berliner dem leitenden Schulrat Szymanczyk vom Bezirksamt Steglitz, dem Patenbezirk der LMO-Landesgruppe, Bilder der ostpreußischen Heimat mit der Bitte, diese allen Berlinern zugänglich zu machen. Zum Abschluß erfreute Werner Schmach, begleitet am Klavier von Kurt Drabeck, mit dem Lied „Ännchen von Tharau" und anderen Volksliedern die aufmerksam lauschenden Zuhörer. **Dohm**

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kiel; Geschäftsstelle 23 Kiel, Muhliusstraße 70.

Herzog-Albrecht-Schule — Mittelschule für Jungen

Alle ehemaligen Mitschüler des Schulentlassungsjahrganges Ostern 1940 (Klassenlehrer Dr. Herbert Kirrinnis), die an einem Briefwechsel und an einem Wiedersehenstreffen an einem bundeszentral gelegenen Ort interessiert sind (Vorschlag: Hannover, am Vortag des Jahreshaupttreffens der Kreisgemeinschaft, Sonnabend, 6. Juni), wollen sich bitte melden bei

Kurt Damrath
3338 Schöningen, Stettiner Straße 28
Telefon 0 53 52/17 73

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Dr. Hans Reimer, 24 Lübeck, Torneiweg 50, Tel. 04 51/3 36 67.

Kreisjugendwart

Zur Förderung der Jugendarbeit im Heimatkreis Tilsit-Ragnit, die zwischenzeitlich von dem Lm. Helmut Mikoteit, 43 Essen, Fischerstraße 17/III, Telefon 0 21 41/22 24 08, wahrgenommen wird, suchen wir einen jüngeren zielstrebigen Kreisjugendwart im Alter von etwa 30 bis 40 Jahren. Verantwortungsbewußte junge Männer aus dem Heimatkreis Tilsit-Ragnit setzen sich bitte umgehend mit mir oder Lm. Helmut Mikoteit in Verbindung. Alle anderen jungen Ostpreußen (18 bis 30 Jahre) aus dem Heimatkreis Tilsit-Ragnit, denen ihre Heimat noch etwas bedeutet, werden gleichzeitig aufgerufen, dem derzeitigen Kreisjugendwart ihre Anschrift bekanntzugeben; denn nur dadurch ist unser Lm. Helmut Mikoteit, früher Schillen, Kr. Tilsit-Ragnit, in der Lage, alle in einer Kartei zu erfassen und die Arbeit jugendlicher Ostpreußen aus unserem Heimatkreis im Sinne des uns auferlegten Erbes durchzuführen; denn das Recht auf Heimat ist und bleibt unveräußerlich. Alle Eltern oder Nachfahren sollten in diesem Sinne mitwirken, damit die Schönheiten unseres Heimatkreises und seine Kultur im Herzen und Geist unserer Kinder weiterleben können bis Schmach und Unrecht auf friedlichem Wege und durch Einsatz humaner Mittel einst getilgt werden.

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 46 Dortmund, Heiligerweg 11, Telefon 02 31 / 52 29 98.

Kreistreffen in Opladen

Liebe Treuburger, unser Heimatkreistreffen dieses Jahres findet am Sonntag, 7. Juni, in unserer Patenstadt Opladen in der Stadthalle statt. Die genaue Veranstaltungsfolge und andere nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Pfarrer Marienfeld, früher Wielitzken, ist gebeten worden, den evangelischen Gottesdienst an diesem Sonntag in der ev. Kirche in Opladen zu halten.

Bitte verabreden Sie sich mit allen Freunden und Bekannten zu diesem Termin in Opladen.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Tel. 0 41 91 / 20 03

Tagung am 6. März in Bassum

Eine gemeinsame Sitzung der Vertreter des Patenkreises, Vertreter der Stadt Bassum und des Kreisausschußes der Heimatkreisgemeinschaft Wehlau wird am 6. März in Bassum stattfinden. Aus der Tagesordnung sei hier einiges vermerkt: Übernahme der Patenschaft der Stadt Bassum für die Stadt Tapiau, Anbahnung weiterer Patenschaften von Syke und Hoya für Wehlau und Allenburg. Festlegung des Hauptkreistreffens in Bassum. Weitere Treffen in der Bundesrepublik Jugendtreffen am 9. und 10. Mai im Kreisjugendheim des Patenkreises. Wir werden über die Neugestaltung des Heimatbriefes sprechen, über die Chronik-Arbeit, das Wehlau-Archiv in Syke, die Herstellung der Stadtpläne, über den Etat 1970 und wie uns der Patenkreis hier helfen kann.

Es gibt über unsern Heimatbrief sicher neben positiven Beurteilungen auch negative. Wenn aber Beträge von 50 und gar 100 DM dafür eingehen, so ist das doch ein erfreuliches Zeichen. Wir sagen besonders Lehrer i. R. Wald, Plibischken, dafür auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Denjenigen, die vielleicht nicht ganz einverstanden sind, sei gesagt, wir werden bestrebt sein, den Heimatbrief inhaltlich in anderer Art und Weise zu gestalten.

Abschließend noch einmal eine Bitte: Wer die Anschrift eines Kreisangehörigen sucht, wende sich an die Geschäftsführerin, Frau Anna Voss, 2 Hamburg 50, Stresemannstraße 224.

Kamerad, ich rufe dich!

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner

Das 17. Treffen der ehemaligen Angehörigen des Dragonerregiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 findet am 11. und 12. April im Künstlerhaus in Hannover, Sophienstraße, statt. Alle Freunde und Kameraden mit ihren Angehörigen werden dazu herzlich eingeladen. Anmeldungen nimmt Johann Stepputtis, 3 Hannover-Botfeld, Tilsiter Straße 32, entgegen.

Bruno Masurath
352 Hofgeismar, Marktstraße 13

Fliegerhorst Neuhausen

Die Ehemaligen des Fliegerhorstes Neuhausen bei Königsberg werden ihr 10. Treffen am 12./13. Juni bei der Heeresflieger-Waffenschule in Bückeburg durchführen.

In der „Kameradschaft der Neuhausener" sind die ehemaligen Angehörigen (Offiziere, Unteroffiziere, Mannschaften, Beamte, Angestellte, Arbeiter) des Ffliegerhorstes Neuhausen bei Königsberg und der auf ihm stationiert gewesenen Luftwaffenverbände (Aufkl. Fl. Gruppe „Tannenberg" u. a.) zusammengeschlossen. Aus kleinsten Anfängen entstanden, zählt die „Kameradschaft" heute über 250 Mitglieder, die sich alljährlich treffen. Die Heeresflieger-Waffenschule ist die zweite Heimat der „Neuhausener" geworden. Ein Traditionszimmer, mit Erinnerungsstücken an die alte Garnison und an Ostpreußen ausgestattet, zeugt von der Verbundenheit der Bundeswehr mit den alten Soldaten.

Dieses 10. Treffen soll als Jubiläumstreffen besonders gestaltet werden. Vorgesehen sind u. a. ein Kameradschaftsabend im Offizierheim der Heeresflieger-Waffenschule (Jägerkaserne) in Bückeburg und Besichtigungen sowie Vorführungen auf dem Flugplatz Achum.

Den Mitgliedern der Kameradschaft geht eine Einladung zu. Ehemalige „Neuhausener", die noch nicht der Kameradschaft angehören, wollen sich an Kam. Berndt Rogasch, 3327 Salzgitter-Bad, Hinter dem Salze 12, wenden

II//I. R. 1 — I. und II./I. R. 43

Am Samstag, 14. März, um 15 Uhr findet das traditionelle Treffen der Kameraden des ehem. II./I. R. 1 (später II. und I./I. R. 43) aus den Garnisonen Tilsit und Insterburg in Düsseldorf, und zwar im Lokal Dietrich am Worringer Platz, statt. Alle Kameraden und Freunde werden dazu mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Peter Voss
43 Essen, Keplerstraße 95

Auf dem Bildschirm:

Ostgebiete und Oder-Neiße-Problem

Zwei Sendungen im Ersten Programm

Während drei große amerikanische Fernsehgesellschaften überhaupt nicht auf das Ansinnen der Amerikapolen antworteten, sich für die Zementierung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens einzusetzen, ist die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands (ARD) nicht so kleinlich. Gleich an zwei Abenden der letzten Woche hatten die Befürworter der Anerkennung Gelegenheit, im ersten Programm des deutschen Fernsehens ihre Ziele zu vertreten.

Westlich von Warschau

Da war zunächst am 11. Februar Dr. Hansjakob Stehles Filmbericht „Westlich von Warschau" (Hessischer Rundfunk), der die „Westgebiete" Polens schilderte, also die deutschen Ostgebiete. Stehle, Anerkennungspropagandist seit Jahren, war diesmal mit Kommentaren sehr zurückhaltend. Er zeigte im wesentlichen den Strukturwandel, der sich in den letzten 25 Jahren in diesen Gebieten vollzogen und das Gesicht der einst vorwiegend ländlichen Regionen gründlich verändert hat. Das soll nicht bestritten werden, nur wirkte es streckenweise etwas penetrant, als handele es sich bei diesem Film um eine Koproduktion der Warschauer Behörden für Wiederaufbau und Touristenverkehr.

Zweimal indessen kam der Pferdefuß ziemlich deutlich zum Vorschein: Bei der Schilderung des kleinen Grenzverkehrs in Görlitz vermerkte Stehle, die „Grenze" sei offener geworden, weil sie sicher sei und vom Nachbarn nicht in Frage gestellt werde. Und im Schlußwort: „Die Grenze wird nicht mehr trennen, sobald sie nicht angefochten wird..."

Der Ostpreußenteil der Sendung brachte Bilder aus Frauenburg, Mohrungen, Allenstein und Neidenburg. Er gab auch Gelegenheit zu zwei peinlichen Schnitzern, deren einer auf mangelhaften Lateinkenntnissen beruhte, der andere auf recht weitherziger Geschichtsauslegung: Das Hauptwerk des Coppernicus heißt nicht „Revolution des Himmels", sondern „Über die Bewegung der Himmelskörper". Und es heißt ebenso großzügig mit der Geschichte verfahren, wenn beim Besuch des Jazzkellers im Neidenburger Schloß behauptet wird, die preußischen Stände hätten Seite an Seite mit Polen gegen den Orden gekämpft. Wenn von 90 Städten, die der Orden gründete, sich 19 mit viereinhalb Dutzend adeligen Gutsbesitzern zusammentun, um ihre Positionen auszuweiten, sind sie wohl kaum mit den preußischen Ständen gleichzusetzen.

Pro und Contra

In Dr. Emil Obermanns „Pro und Contra" vom Süddeutschen Rundfunk ging es einen Tag später um die „Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze". Man konnte sich gar nicht so schnell ärgern, wie der Kölner Journalist Martin Schulze anerkennen wollte. Nur elf Prozent der Deutschen und nur 29 Prozent der Vertriebenen seien Gegner der Oder-Neiße-Grenze, meinte er unter Hinweis auf das Ergebnis einer Milchmädchen-Umfrage. In dem Bonner Publizisten und Bundesvorsitzenden der Schlesier, Dr. Herbert Hupka MdB, stand ihm ein beredter und temperamentvoller Widerpart gegenüber, der verschwommenen Hoffnungen auf Anerkennungsfolgen konkrete Fragen gegenüberstellte, unterstützt von Herbert Marzian vom Göttinger Arbeitskreis und Heinrich Windelen, dem stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, der die Frage stellte: „Warum will man neue Grenzen zementieren, während die Welt zur Einheit drängt?"

Etwas merkwürdig für einen Staatsrechtler berührten die Äußerungen von Professor Dr. Theodor Eschenburg, er mißbillige zwar die Vertreibung, aber der Rechtstitel auf die deutschen Ostgebiete sei irreal geworden. Das Recht verbeuge sich vor der Macht, und das Selbstbestimmungsrecht lasse sich nicht definieren. Unbedingter Befürworter der Anerkennung war der Berliner FDP-Vorsitzende Hermann Oxfort, der in den Ostgebieten schon einen „wesentlichen Bestandteil Polens" sah und auf eine handfeste Frage erwiderte: „Bringen Sie mich doch nicht in die Verlegenheit, Beweise anführen zu müssen."

Zu Recht wies Herbert Marzian darauf hin, daß das Festhalten der Potsdamer Konferenz an den deutschen Grenzen von 1937 ein noch heute geltendes Annexionsverbot bedeute.

Im wesentlichen waren Gespräch und Gesprächsleitung fair, nur sollte man dem Angreifenden (Schulze) nicht auch noch das Schlußwort überlassen.

HUS



Die ehemaligen Kriegsseminaristen von Lyck 1919/20 — hier im Bild — wollen sich nach 50 Jahren am 23. Mai in Hamburg treffen. Anmeldungen mit Quartierwünschen sind zu richten an Walter Suhrau, 2 Hamburg 43, Alter Teichweg 207, Tel. 6 93 22 69. Gesucht werden noch die Anschriften von Otto Bonnke, Oskar Breuer, Albert Czudnochowski, Alfred Gewieß, Erwin Hinz, Bruno Hannemann, Hanns Kropp, Fritz Lorenz, Hans Meyer, Max Pahlke, Emil Rudowski, Willi Spott und Max Stobbe. Nachrichten erbeten an Otto Zander, 2022 Tornesch, Rathausstr. 7.

Mein Onkel Ludwig ...

Fehler kommen immer wieder vor, denn wir sind alle nur Menschen. Auch auf dieser Seite treten manchmal Fehler auf — sei es, daß Setzer oder Korrektoren nicht aufgepaßt haben, sei es, daß die Angaben so unleserlich (deshalb unsere Bitte nach Blockschrift) waren, daß man raten mußte, statt zu lesen. Die Folgen sind manchmal fürchterlich. Nicht jeder reagiert so humorvoll wie unser Leser Kurt Christochowitz, der uns die Berichtigung zum falschen Vornamen seines Onkels in Versen zuschickte. Sie sind so reizend, daß wir sie trotz unseres chronischen Platzmangels ausnahmsweise hier wiedergeben:

Mein Onkel Ludwig aus Berlin
Ist dem Bruno gar nicht grün,
Seit zu seinem Wiegenfeste,
Wo man wünscht doch nur das Beste,
Unser liebes Heimatblatt
Umgetauft ihn einfach hat.

Zweiundachtzig Jahre lang
Stets der Name Ludwig klang
Aus dem Munde der Verwandten,
Aller Freunde und Bekannten.
Und nun Bruno?! Sagt mir nur,
Bringt dies Freude? Keine Spur!
Denn den lieben ält'ren Herrn
Muß der Bruno einfach stör'n.

Darum nehmt die Druckerschwärz
Und erleichtert ihm das Herz,
Sagt in Eurer Folge sieben,
daß Ludwig ist Ludwig geblieben!
Setzt den richt'gen Namen ein
Und ewig dankbar wird Euch sein
Euer Landsmann
Kurt Christochowitz

Das RÄTSEL für Sie ...

Ostpreußische Mundart

Es sind folgende Begriffe in ostpreußischer Mundart zu suchen, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen in Mundart die Zwiebelfrauen vom Kurischen Haff nennen (bei Nr. 12: K = C).

1. Schwanz, 2. Iltis, 3. Bündel, 4. Schimpf- oder Spottwort für Mädchen, 5. eingedrückt, 6. wässeriger Kaffee, 6. Kohl, 8. unsauberer, unordentlicher Mensch, 9. sitzen, 10. Nimmersatt, 11. rütteln, durchschütteln, 12. wilde Birne, 13. Stückchen, 14. Eber, 15. einbüßen.

... und die LÖSUNG aus Folge 5

Hohn — Walm — Sole — Bett
Alle — Omet

Kirchentag in Karlsruhe

Ein Kirchentag der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V. findet am Sonntag, 1. März, in der Kleinen Kirche in Karlsruhe statt. Das Gotteshaus befindet sich in der Kreuzstraße, in der Nähe des Marktplatzes.

Der Kirchentag beginnt um 14.15 Uhr mit einem Gottesdienst nach der Liturgie der Heimatkirche von Superintendent Füg, Oberdollendorf (früher Insterburg). Der Kaffeetafel im Gemeindesaal folgt um 16 Uhr ein Vortrag von Pfarrer Marienfeld, Dortmund, „Wahrer und falscher Friede". Um 17 Uhr berichtet Pfarrer Dr. Gennrich, Karlsruhe, der Sohn des bis 1933 amtierenden ostpreußischen Generalsuperintendent, über „Begegnungen mit deutschen evangelischen Gemeinden in Sibirien".

Anmeldungen sind zu richten an Pfarrer Guido Brutzer, 75 Karlsruhe-Hagsfeld. Die Leitung des Kirchentages hat Pfarrer Ernst Payk.

Schultreffen in Kiel

Ehemalige Schülerinnen der Hauswirtschaftsschulen Neukuhren und Juditten der Evangelischen Frauenhilfe Ostpreußen, die seinerzeit am ersten Kursus vom Oktober 1927 bis März 1928 teilgenommen hatten, trafen sich kürzlich zum erstenmal nach fast 42 Jahren in Kiel. Anwesend waren Hilde Udtke, geb. Brilling, Irmgard Hekkel, geb. Droese, Elli Drunk, Käte Meinert, geb. Reichwaldt, und die damalige Lehrerin Ruth Goertz, geb. Klawun. Gemeinsam verlebten sie frohe Stunden im „Flensburger Hof". Meldungen von Ehemaligen sind zu richten an Ruth Goertz, 24 Lübeck, Elswigstraße 72.

Urlaub auf dem Bauernhof

„Ferien auf dem Lande — Urlaub auf dem Bauernhof" heißt ein geschmackvoller Farbprospekt, den die Kreisverwaltung Plön herausgebracht hat. Der Kreis Plön ist einer der landschaftlich reizvollsten Kreise Schleswig-Holsteins und außerdem Patenkreis des ostpreußischen Kreises Tilsit-Ragnit. Abgesehen von 50 Kilometer Ostseestrand — zum Teil mit Steilküste, —, 80 Seen, vielen Wäldern und Hügeln gibt es im Kreis Plön 2701 Bauernhöfe mit 1600 Pferden (meist zum Reiten), 89 500 Stück Rindvieh, 107 200 Schweinen, vielen Schafen, Hunden, Katzen und Hühnern. Auf vielen dieser Bauernhöfe kann man in diesem Jahr seine Ferien verbringen, bei Bettpreisen ab 4 DM und Vollpension von 13,50 DM aufwärts. Zum Teil wird auch Kinderermäßigung gewährt. Interessenten erhalten den Prospekt mit Preisverzeichnis direkt von der Kreisverwaltung Plön, Abteilung Wirtschaftsförderung, 232 Plön.

KULTURNOTIZEN

Dr. Walter Boll, dem Vorsitzenden des Vorstandes der Ostdeutschen Galerie Regensburg, wurde an seinem siebzigsten Geburtstag eine Reihe von Ehrungen zuteil. Dr. Boll wurde in Darmstadt geboren und hat sich besonders um die Pflege der ostdeutschen Kultur verdient gemacht.

Otto Franz Krauss, Altmeister des Volkshumors, gastierte am 13. Februar mit großem Erfolg in Hamburg-Bergedorf in einer Veranstaltung des Lichtwark-Ausschusses. Der Künstler, 1886 in Königsberg geboren, riß seine Zuhörer immer wieder zu anhaltendem Beifall hin. Meisterhaft beherrscht er die verschiedenen Dialekte, wobei ihm der Humor seiner Heimat besonders am Herzen liegt. Wer Klamauk oder Albernheiten erwartet, kommt bei Otto Franz Krauss nicht auf seine Kosten; wer sich hingegen den Sinn für das Echte, das Unverwechselbare auf dem Gebiet des volkstümlichen Humors bewahrt hat, wird von seinen Vortragsabenden reich beschenkt nach Hause gehen.

Ferienhäuser ohne Gäste

Sensburg — 14 000 zum Teil neu errichtete Urlaubsplätze in der „Wojewodschaft" Allenstein stünden im Frühjahr und Herbst leer, kritisiert die Zeitung „Glos Olsztynski". Die einzelnen Großbetriebe hätten viele Millionen Zloty für die Schaffung der Ferienheime ausgegeben, seien aber nicht in der Lage, diese entsprechend zu nutzen. So habe eine Traktorenfabrik in Sorquitten, Kreis Sensburg, „mit großem finanziellen Aufwand" das dortige verfallene Gutshaus wiederaufgebaut und luxuriös ausgestattet. Für die Belegschaftsmitglieder der Traktorenfabrik seien hier 250 Ferienplätze errichtet worden. Leider verbrächten „in diesem herrlichen Haus" mit Seeanschluß und allerlei Wassersportgeräten nur 80 Personen ihren Urlaub. Ähnlich stehe es um ein ebenfalls neu erbautes Erholungsheim im Kreis Sensburg, das einer Sensburger Baugenossenschaft gehört. Am Goldapgar-See im Kreise Angerburg habe das Staatsgutkombinat Lamgarben, Kreis Rastenburg, ein Erholungszentrum mit 10 Spitzdachhäusern geschaffen, zu deren Inneneinrichtung neben Polstermöbeln auch Fernsehgeräte gehören. Leider seien Mitte Juni dieses Jahres alle diese Häuser leer gewesen. Die Zeitung meint, man dürfe „diese Situation nicht länger tolerieren".

opp

Von Mensch zu Mensch

Dr. Dietrich Wilhelm von Menges, Präsident der Industrie- und Handelskammer für die Städte Oberhausen, Mülheim und Essen, erhielt das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde ihm vom nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister Dr. Kassmann überreicht. Dr. von Menges ist der letzte Besitzer des Gutes Wangritten, Kreis Bartenstein, auf dem er 1909 geboren wurde. Er ist jetzt Vorsitzender des Vorstandes des Gutehoffnungshütte Aktienvereins und Vorsitzender des Vorstandes der Verbindungsstelle Landwirtschaft/Industrie e. V. in Essen.

Diplomkaufmann Hans-Joachim Albrodt aus Pabbeln im Kreis Goldap, später im Kreis Angerapp wohnhaft, Personalleiter der Landmaschinenfirma Massey-Ferguson in Eschwege, wurde neuer Vorsitzender des Kreiselternbeirats Eschwege. Seit Jahren ist er bereits ehrenamtlich Arbeitsrichter und Mitglied des Sozialausschusses beim Evangelischen Landeskirchenamt. Die knappe Freizeit gehört der Familie (vier Kinder) und dem Sport.

Marie-Luise Gericke, Ostpreußin, nahm in diesen Tagen anläßlich ihres 70. Geburtstages Abschied von der Volkshochschule Korntal (Württemberg), die sie seit 1955 geleitet hatte. Sie will ihre Erfahrungen aber auch weiterhin dem Institut zur Verfügung stellen.

Pferde nach Katalog, ab Stall und zu Festpreisen verkauft der Trakehner Verband auch in diesem Jahre wieder, und zwar vom 10. Mai bis 30. Juni. Die Musterung für die Aufnahme in den Katalog findet gerade in diesen Wochen statt. Sechs Trakehner sind außerdem zur 13. Frühjahrsauktion der Pferdezüchter Pfalz am 7. März in Zweibrücken gemeldet, fünf bis acht ausgesuchte Trakehner nehmen an der Rheinischen Reitpferde-Auktion am 11. April in Wülfrath teil.

Zwischen Memel und Weichsel

Bankhochhaus geplant

Allenstein — Die Vorbereitungsarbeiten für den seit Jahren geplanten Bau eines neunstöckigen Bankhochhauses in der Allensteiner Stadtmitte „laufen auf vollen Touren", meldet „Glos Olsztynski". Die Baukosten für dieses zentrale Bankhaus schätze man auf 40 Millionen Zloty (rund 6,5 Millionen Mark). Ein Fertigstellungstermin wird nicht genannt.

Export der Allensteiner Möbelindustrie

Allenstein — 2200 komplette Küchen exportierte die Allensteiner Möbelindustrie im August in die Sowjetunion, berichtet „Glos Olsztynski". Der Wert der ausgeführten Möbel betrug 6,5 Millionen Zloty (rund eine Million Mark). In der gleichen Zeit wurden aus Allensteins Möbelfabriken verschiedene Möbel im Gesamtwert von 67 000 Zloty in westliche Länder wie Frankreich, Schweden, Holland und Finnland geliefert.

„Fortschritt"

Allenstein — Einen „festen Gehweg" und Straßenbeleuchtung werde in Kürze Likusen, der nordwestlichste Stadtteil Allensteins, erhalten, meldet „Glos Olsztynski". Likusen sei vor Jahren Allenstein einverleibt worden, habe jedoch keineswegs den dörflichen Charakter verändert. Erst nach jahrelangem Drängen der Bevölkerung habe der Städtische Nationalrat von Allenstein beschlossen, eine kleine „kosmetische" Veränderung in dem entferntesten Stadtviertel vorzunehmen.

Qualitätsbutter

Braunsberg — Die Molkereigenossenschaft in Braunsberg hat im Dezember 1969 die Berechtigung erhalten, ihre Butterproduktion mit dem international bekannten Gütezeichen „Q" zu versehen, meldet die Zeitung „Glos Olsztynski". Von den über 500 Molkereien „in Polen" könnten dieses „Gütezeichen für beste Qualität" nur elf Betriebe führen. Zu diesen elf Betrieben gehöre auch die Molkereigenossenschaft in Heilsberg. Die Braunsberger Molkerei sei ein „kleinerer Betrieb, der nur rund acht Millionen Liter Milch im Jahr verarbeitet". Der Molkereibetrieb wurde kürzlich modernisiert. 82 Prozent der hier hergestellten Butter werden exportiert.

Agrar-Technikum für Mehlsack geplant

Mehlsack — Das im Zweiten Weltkrieg beschädigte Krankenhausgebäude in Mehlsack werde gegenwärtig wiederaufgebaut, meldet „Glos Olsztynki". In dem ehemaligen Krankenhausgelände soll ein landwirtschaftliches Technikum und ein dazugehöriges Internat eingerichtet werden.

Landarbeiter mit geringem Gesundheitsschutz

Johannisburg — Kritik an der „schlechten ärztlichen Betreuung" der rund 30 000 Staatsgutarbeiter im polnisch verwalteten Ostpreußen übt die Zeitung „Glos Olsztynski". Wenn man die Familienangehörigen der Landarbeiter hinzuzählt, seien es rund 150 000 Menschen, denen nur unter erschwerten Umständen ärztliche Hilfe erteilt werden könne. Besonders bedenklich sehe es in dieser Hinsicht in den Kreisen Johannisburg und Mohrungen aus, wo ärztliche Konsultationspunkte mehr als sieben Kilometer von den meisten Staatsgütern entfernt liegen. Bis 1975 wolle man daher in dieser Gegend 33 neue Konsultationspunkte errichten.

opp

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

GEMEINSCHAFT JUNGES OSTPREUSSEN

Bundesgruppenwart Hans Linke, 4618 Kamen, Breslauer Platz 6, Telefon 0 23 03/7 13 27. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 04 11/ 45 25 41.

Wochenlehrgang in Hedemünden vom 22. bis 29. März

Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen lädt recht herzlich alle jungen Menschen von 16 bis 25 Jahren zu einem Wochenlehrgang in den Osterferien ein ins Haus der Heimat in 3514 Hedemünden/Werra. Das Leitthema für diesen Lehrgang lautet: Politische Kräfte und ihre Ziele in der Bundesrepublik. Dazu gehören folgende Einzelthemen: 1. Gefährdungsmomente für die Demokratie und ihre Ursachen, 2. Innere und äußere Kräfte als entscheidende Faktoren deutscher Politik, 3. Bedrohung und Gefährdung der Bundesrepublik von innen und außen, 4. Manipulation der Information als Machtfaktor, 5. Radikale Jugend — ein Moment der Gefahr oder Besserung? 6. Erziehung und Wissenschaft als Wegbereiter von Frieden und Chaos.

Anmeldungen umgehend erbeten, spätestens jedoch bis zum 13. März an die Geschäftsstelle. Für den Lehrgang wird eine Gebühr von 40,— DM erhoben. Fahrtkosten II. Kl. DB werden gegen Vorlage der Rückfahrkarte erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Es wäre schön, wenn sich jeder zum Leitthema und zu den Einzelthemen vorher etwas orientieren würde, damit lebhafte Diskussionen mit den Referenten stattfinden können. Nach Eingang der verbindlichen Anmeldung geht jedem Teilnehmer eine Bestätigung mit Hinweisen über die Anreise und den Aufenthalt zu. Die Zahl der Plätze ist begrenzt.

Gerhard Neumann

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11/18 07 11

8. März, 15.30 Uhr, Heimatkreis **Rastenburg:** Kreistreffen in den Berliner Kindl-Festsälen, Neukölln, Hermannstraße 217/219 (U-Bahn Boddinstraße, Busse 4, 91).

10. März, 19.30 Uhr, Ostpreußische **Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, B 61, Stresemannstraße 90, Raum 118.

15. März, 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, B 61, Stresemannstraße 90, Raum 210.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Billstedt — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, Fleckessen mit anschließendem Kostümfest, Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39 (Kappen stehen zur Verfügung).

Bergedorf — Freitag, 27. Februar, wird der Film „Königsberg" gezeigt. Näheres im Rundschreiben.

Fuhlsbüttel — Montag, 9. März, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, HH 62, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt) „Danziger Abend", mit Vorträgen, Gedichten, Lichtbilder-Vortrag und einem Film über Danzig. Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Hamm—Horn — Wegen besonderer Umstände muß das Winterfest im Gewerkschaftshaus Besenbinderhof am 28. Februar ausfallen.

Harburg-Wilhelmsburg — Dienstag, 24. Februar, 19.30 Uhr, Diskussionsabend und Frauengruppe in der Fernsicht.

Frauengruppe

Fuhlsbüttel — Montag, 23. Februar, 19.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe zu einem Vortrag mit Farbdias von Lm. Frost, „Meine Urlaubsreise Österreich—Schweiz" im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt). Dazu sind auch die Herren eingeladen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel II, Alter Postweg, Telefon 0 42 21/48 08.

Bremen — Sonnabend, 14. März, 20 Uhr, traditionelles Fleckessen im Kolpinghaus. Zwei Kapellen spielen zum Tanz. Für heitere Unterhaltung ist gesorgt. — In der Jahreshauptversammlung trat der bisherige Vors. Gerhard Prengel zurück, weil er inzwischen im Bundesvorstand mit neuen Aufgaben betraut wurde. Er dankte den Vorstandsmitgliedern, die ihm während seiner siebenjährigen Amtszeit treu zur Seite standen. Gerhard Prengel ging auf die augenblickliche politische Lage ein und sagte u. a., daß seit dem Regierungswechsel die Gefahr der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze mehr denn je bestehe. Zum 1. Vors. wurde Willi Losch gewählt. Der übrige Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Stellv. Vors. H.-G. Hammer, Schriftführerin Irmgard Holweck, Schatzmeister E. Conrad, Kulturreferentin Dorothea Wollschläger und Pressereferentin Gertrud Holweck. Den Abschluß des Abends bildete die Tonbandaufnahme „Slompetters, der Wassermann".

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Str. Nr. 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Heiligenhafen — Trotz Regen, Sturm und Matsch hatten sich viele Landsleute zum 21. Stiftungsfest der Gruppe, zum Fasching und zum traditionellen Festessen eingefunden. Vors. Lm. Dzienczuck begrüßte besonders die Ehrengäste und trug Erzählchen und Verse von Robert Johannes und Wilhelm Reicher und eigene Späßchen vor. Mitbegründer und Ehrenmitglied E. F. Kaffke, der wie stets von Reinbek bei Hamburg gekommen war, erinnerte an die Zeit vor 25 Jahren und mahnte, die Heimat auch in Gedanken nie aufzugeben und an Kinder und Enkel weiterzugeben. Eine Verlosung brachte für alle etwas und eine Zweimann-Kapelle sorgte für beste Faschingsstimmung.

Malente-Gremsmühlen — Montag, den 2. März, 19.30 Uhr, im Hotel Schlüter, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Zu Beginn wird der neue Tonfilm „Königsberg" gezeigt. Alle Landsleute, Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Neustadt (Holst) — Sonnabend, 28. Februar, 19 Uhr, im Hotel Stadt Kiel Jahreshauptversammlung. Tagesordnung: Berichte des 1. Vors., des Kassenleiters, der Revisoren und der Frauengruppenleiterin, Wahlen des Gesamtvorstandes, Terminfestlegung für Veranstaltungen 1970, Verschiedenes. Zu dem anschließenden Fleckessen sind alle Landsleute und auch Gäste herzlich eingeladen. Die Gruppe stellt zum Abholen und für die Rückfahrt einen Bus kostenfrei bereit. Fahrzeiten: 18.30 Uhr ab Ostpreußenstraße/Weidenkamp, 18.35 Uhr ab Berliner Platz, 18.45 Uhr ab katholische Kirche, 18.50 Uhr ab Westpreußenring/Hochhaus, 18.55 Uhr ab Oldenburger Straße (b. Alpen)/DRK-Heim. Rückfahrt etwa um 23.00 Uhr.

Plön — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt: 1. Vors. Alfred Kersten, Tilsiter Straße 8, 2. Vors. Erich Schleicher, Rodenhorststraße 118, 3. Vors. und Kassenwart Eduard Schröter, Strohberg 12.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41/4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31/5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/40 45.

Ostpreußentag der Gruppe West am 30. Mai in Leer

Die Jahreshauptveranstaltung der Gruppe Nds.-West in Form eines Ostpreußentages findet für die Regierungsbezirke Aurich und Osnabrück und den Verwaltungsbezirk Oldenburg am Sonnabend, 30. Mai, in Leer statt. Die Schirmherrschaft hat Bürgermeister Milde übernommen. Alle Gruppen und Kreisgruppen werden gebeten, den Termin freizuhalten.

Fredi Jost, Vorsitzender

Braunschweig — Auf der Januar-Zusammenkunft sprach der 1. Vors., Lm. Rosenfeld, über die innen- und außenpolitische Lage der Bundesrepublik und die sich daraus ergebenden Folgen für die Bundesrepublik. Er sagte u. a., daß die beste Vertretung der Vertriebenen die Heimatpresse sei. Lm. Lemke hielt einen sehr lebendigen Vortrag über den Deutschen Ritterorden, mit der Darstellung der Geschichte bis zur Gegenwart, wo noch Poststempel an Hochmeistersitze erinnern. Eine reichhaltige Dokumenten-Ausstellung ergänzte die Ausführungen. Anekdoten und Späßchen aus Ostpreußen rundeten das Programm des Abends ab.

Buxtehude — „Zwanzig Jahre Patenschaftsgedanken in der Bundesrepublik — Beispiele ostdeutscher Patenschaften und ihre heutige Bedeutung", darüber sprach auf einer gut besuchten Veranstaltung der Gruppe Lm. Bernd Braumüller aus Rotenburg (Wümme). Auf Grund seiner Tätigkeit als Journalist hatte der Vortragende eine umfangreiche und interessante Farb-Dia-Serie zusammenstellen können. In 150 Bildern zeigte und erläuterte er, was rund 300 Städte, Gemeinden und Länder für ihre Paten aus dem Osten leisten. Er erinnerte daran, daß vor zwanzig Jahren die Stadt Goslar die Patenschaft für die schlesische Stadt Brieg übernahm. Die umfangreichste Arbeit als Patenstadt leiste Duisburg für Königsberg.

Cloppenburg — Gemeinsam mit dem Heimatverein feierte die Kreisgruppe ihr Winterfest. Dieses Unternehmen wurde ein voller Erfolg. Der Vors. der Kreisgruppe, Heinz Bernecker, der die verbindenden Texte zu den einzelnen Punkten eines gelungenen Programms sprach, konnte unter den vielen Ehrengästen besonders den Vizepräsidenten des Niedersächsischen Landtages, Leo Reinke, Oberkreisdirektor Dr. Schweer, Bürgermeister Witte und Stadtdirektor Lammers begrüßen. Alle Redner sprachen sich lobend über die gemeinsame Veranstaltung aus. Zum Gelingen trug eine Heimatgruppe aus Oldenburg bei, Damen und Herren aus Hunte und die Mädchen-Tanzgruppe des Liederkranzes.

Hameln — 62 000 Königsberger verdanken Carl Friedrich von Möller den Ausbruch aus der Festung im Februar und März 1945. Dem Marineoffizier und damaligen Arbeitsdienstführer gelang es mit Hilfe einiger Männer, zum Teil Internierte aus dem Ausländerlager, manövrierunfähige Schiffe im Hafen wieder flottzumachen und einzusetzen für die Rettungsaktion. Festungskommandant General Lasch unterstützte ihn dabei. Über die „Odyssee 1945" berichtete von Möller, der jetzt in Rinteln wohnt, auf einer Veranstaltung der Ost- und Westpreußen. Der Vortragende gab auch Proben seiner heiteren Lyrik mit ernstem Hintergrund. Vorstand und Bürgermeister Ibsch sprachen dem Gast ihren Dank aus.

Leer — Zum 20jährigen Bestehen der Kreisgruppe in Verbindung mit dem Ostpreußentag der Gruppe Nds.-West Sonnabend, 30. Mai, wird eine Festschrift herausgegeben.

Norderney — Der sonst übliche Heimatabend wurde zum Heimatnachmittag, weil man im Dunkeln nicht so gern über Glatteis schurrjelt. Bis auf zwei Grippekranke waren alle Mitglieder erschienen. Da sich im Laufe der Zeit herausgestellt hatte, daß alle Mitglieder handwerkliche und künstlerische Begabungen besitzen, hatte man sich etwas sehr Schwieriges vorgenommen: die Herstellung einer Strohkrone. Sie wird nach ihrer Fertigstellung im Schaufenster zu bewundern sein.

Oldenburg — Donnerstag, 26. Februar, Jahreshauptversammlung mit Fleckessen. — Die Monatsversammlung im Januar wurde wie alljährlich zum bunten Abend. Nach der Begrüßung durch Vors. Newiger übernahm Frauenreferentin Frau Zindler die Führung durch das reichhaltige Programm, an dem Frau Graetke, Frau Wehrhagen, Lm. v. Türk und Lm. Graetke lebhaften Anteil hatten. Einen Höhepunkt bildete die mit launigen Versen vorgenommene „Ordensverleihung" durch Frau Lalla an die Vorstandsmitglieder.

Quakenbrück — Dienstag, 3. März, 14.30 Uhr, im Café Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe. Es werden Dias aus Ostpreußen gezeigt.

Scheeßel — Auf der Jahreshauptversammlung gedachte Vors. Horst Stanullo der Toten des vergangenen Jahres und erstattete den Rechenschaftsbericht. Zur Mitgliederbewegung äußerte sich ausführlich Geschäftsführer Hermann Jurkschat. Zweiter Vors. Karl-Heinz Flöge wies auf die veränderten Aufgaben der Landsmannschaften hin. Den Kassenbericht erstattete Kassenwart Winfried Stanullo. Die im Berichtsjahr aktivsten Mitglieder wurden mit einer anerkennenden Aufmerksamkeit bedacht. Bei den Neuwahlen wurden alle Vorstandsmitglieder wiedergewählt: 1. Vors. Horst Stanullo, 2. Vors. Karl-Heinz Flöge, Schriftführerin Liesbeth Bassen, Kassenwart Winfried Stanullo, Geschäftsführer Hermann Jurkschat. Den Kultur- und Festausschuß bilden Meta Domhardt (Vors.), Auguste Holz (Stellv. Vors.), Erika Schröder, Hugo Schlegel, Paul Seyer und Hilda Flöge. Kassenprüferinnen Erika Schröder und Elsa Marzein.

Stade — Die lange geplante Berlin-Reise der Frauengruppe erfolgt vom 8. bis zum 15. März. — Im Juli soll eine Tagesfahrt nach Eckernförde unternommen werden, eine Hochseefahrt zu einer dänischen Insel und eine Fahrt mit Übernachtung auf Sylt. — Vom 5. bis 16. August große Sommerreise nach Norwegen, Preis etwa 470,— DM inkl. — Zu einem Vortrag über Rauschgifte hatte die Frauengruppe eingeladen. Kriminalmeister Leddin und Kriminaloberkommissar Gevers zeigten anhand von Lichtbildern anschaulich die Auswirkungen und Folgen nach dem Genuß von Opiaten. Die sachliche und intensive Aufklärung besonders junger Menschen solle ein weiteres Mittel zur Bekämpfung sein. Die Vors. Dora Karth gab einen Überblick über die Arbeit im vergangenen Jahr und sprach über neue Pläne.

Uelzen — Sonnabend, 21. Februar, 19 Uhr, im Hotel Drei Linden, Fleckessen und gemütliches Beisammensein mit Tanz. — Der langjährige Vors., Lm. Koloska, erhielt eine besondere Auszeichnung.

Wilhelmshaven — Auf der Jahreshauptversammlung wurde Lm. Theodor Meyer, Steinstraße 14, zum 1. Vors. gewählt, Stellvertr. wurde Lm. Fritz Teßmann, Schulstraße 27. Weitere Vorstandsmitglieder: Georg-Peter Krutein, Jugendarbeit, Eva Naraschewski, Frauenarbeit, Bruno Palfner, Schriftführer. Musik, Tanz und lustige Vorträge gaben der Veranstaltung einen fröhlichen Abschluß.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstr. 24, Telefon 0 21 31/33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bochum — Sonnabend, 21. Februar, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Hasselkuß, Rathausplatz 10—12. Mitwirkende: Ost- und Westpreußenchor, Ltg. Kalender, Mitglieder der Kreisgruppe. Die Veranstaltung klingt aus mit gemütlichem Beisammensein und Königsberger Fleckessen. Telefonische Anmeldung erbeten (Telefon Nr. 4 22 72). — Der Fastnachtsball war ein voller Erfolg. Die Kreisgruppe hat neue Freunde gewonnen. Mehrere neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. — Frauengruppe: Dienstag, 3. März, 15.30 Uhr, in der Mütterschule, Vödestraße 37, Zusammenkunft. In einer Feierstunde soll des Geburtstages von Agnes Miegel (9. März) gedacht werden. Anschließend Kaffeetafel für die Geburtstagskinder des ersten Vierteljahres. — Donnerstag, 16. April, Ausflug nach Bad Kreuznach zum Martini-Haus. — Freitag, 19. Juni, Ausflug nach Hannover zu Bahlsens Keksfabrik. Anmeldungen sind rechtzeitig erforderlich, da die Werksleitungen die Zahl der Besucherinnen frühzeitig verlangen. Anmeldungen bitte an die Leiterin der Frauengruppe, Frau Gehrmann, Telefon 1 55 53, und an Frau Andree, Telefon 30 00 68.

Dortmund — Dienstag, 3. März, Jakobschänke, Weißenburger Straße 35, Versammlung mit Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes. Da große Veränderungen eintreten werden, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder gebeten. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Hagen — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, Zusammenkunft der Kreisgruppe in den Ostdeutschen Heimatstuben, am Emilienplatz. Spätaussiedler Georg Gogolok berichtet über das Leben und aus dem Leben von Landsleuten in den deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neiße. — Bei der gelungenen Karnevalsfeier der Kreisgruppe konnte Vors. Alfred Matejit viele Alteingesessene und Mitglieder des Bundes der Danziger als Gäste begrüßen. Höhepunkt des Abends war die Preisverleihung für die besten und originellsten Kostüme.

Iserlohn — Sonnabend, 21. März, kulturpolitischer Abend. — Beim großartigen Kappen- und Kostümfest der Memellandgruppe konnte Vors. W. Kakies auch Gäste aus Deilinghofen, Halingen, Hemer, Hohenlimburg, Ihmert, Letmathe, Menden, Rheinberg und Wickede begrüßen. In seiner Faschingsrede brachte er Vergleiche über Karnevalsfeiern hier und in der Heimat. Aus dem überaus reichhaltigen Programm seien nur die Mitwirkenden genannt: Heidi Adolph, Helene Niesewand, Frau Gischer, Herr Simonis, Irmtraud Eszerski, Klaus-Dieter Gischer, Herr Beth, Gischer sen., Werner Grußening und die Jugendgruppe. Von den kostümierten Paaren ermittelte eine Jury die drei besten. Den ersten Preis errang das Ehepaar Gottwald, den zweiten das Paar Bernoth/Vieler, den dritten das Paar Kakies/Adolph und den Trostpreis das Paar Schuschel/Behrendt. — Der 1. Kassierer, David Bagdahn, hat sein Amt aus gesundheitlichen Gründen zur Verfügung gestellt. Der Vors. dankte ihm für seine Mühe. Nachfolger wurde Reinhard Füllhase, der mit 31 Jahren das jüngste Vorstandsmitglied der Gruppe ist.

Mönchengladbach — Mittwoch, 25. Februar, Kaffeetafel der Frauengruppe für die Geburtstage des ersten Vierteljahres. Dabei soll auch des zehnjährigen Bestehens der Frauengruppe gedacht werden. Alle ostpreußischen Frauen sind herzlich eingeladen. — Im März erfolgt keine Zusammenkunft der Frauengruppe.

Oberhausen — Sonnabend, 28 .Februar, 20 Uhr, bei Kuhlmann, Jahreshauptversammlung mit Fleckessen. — Mittwoch, 4. März, 16 Uhr, bei Kuhlmann, Kaffeestunde der Frauengruppe. Dabei soll auch des fünfjährigen Bestehens gedacht werden. — Ein närrisches Völkchen konnte Vors. Kuhlmann bei der Karnevalsfeier begrüßen. Büttenreden, lustige Darbietungen, flotte Musik und Tanz zauberten eine fröhliche Stimmung. — Zur karnevalistischen Feier der Frauengruppe waren alle in schönen Kostümen erschienen. Schunkellieder und lustige Vorträge vereinten die Damen mit Frauenreferentin Beckerort bis in den späten Abend.

Recklinghausen — Sonnabend, 21. Februar, Gemeinschaftsfahrt der Frauengruppe Tannenberg mit der Herner Frauengruppe nach Düsseldorf zur Ausstellung „Westpreußen zu beiden Seiten der Weichsel". Fahrpreis 5,— DM. Abfahrt 7.30 Uhr ab Gaststätte Timmerbrink, Bochumer Straße. Anmeldungen sofort an Frau Gertrud Tschöpe, Bochumer Straße 198 a. — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, bei Porten, Gr. Geldstraße, 15-Jahr-Feier der Gruppe Agnes Miegel, Altstadt. — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe Tannenberg findet deswegen erst Sonnabend, 7. März, 19 Uhr, im Saal der Gaststätte Florin statt.

Rheda — Ein großartiger Erfolg wurde der Fasteloavend der Ost- und Westpreußen. Im überfüllten Saal konnte der 2. Vors., Lm. Erich Bublies, viele Gäste begrüßen. Durch Lm. Kromphorn wurde der alte Brauch des Schimmelreiters gepflegt. Große Freude rief der Fürstliche Fanfarenzug Rheda unter der Ltg. von Lm. Smolinski hervor. Artistische Vorführungen und die „Meckerspatzen Helü" aus Wiedenbrück hoben die Stimmung. Eine reichhaltige Tombola fand reichen Anklang.

Wuppertal — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, Zoogaststätten, Ostpreußenball. Mitwirkende: Heinz Wald vom Königsberger Rundfunk, Chanson- und Schlagersängerin Renate Bongartz aus Mohrungen, der Ostdeutsche Heimatchor, Ltg. Chormeister Fakkert, das Tanzorchester Heinz Stamm, Düsseldorf. Gäste sind die Landsleute aus den Memelkreisen, die Westpreußen und die Berlin-Mark Brandenburger. Eintritt im Vorverkauf 3,— DM, an der Abendkasse 5,— DM. Vorverkaufsstellen: In Elberfeld die Geschäftsstelle, Ludwigstraße, der Verkehrsverein am Bahnhof Döppersberg und bei Günther Wannags, Friesenstraße 22; in Barmen bei Erich Schulz, Oberdörnen, bei Helmut Schrade, Oststraße 19 und bei Walter Stark, Sonntagstraße 31, Telefon 66 14 09. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Gäste, vor allem Alteingesessene, willkommen. Bringen Sie Ihre Freunde und Bekannten mit.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41/3 81 47.

Frankfurt (Main) — Montag, 9. März, 15 Uhr, Damenkaffee im Haus der Heimat, Goethestraße/ Luginsland.

Kassel — Dienstag, 3. März, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Gaststätte Teuteberg, Wolfsanger (Linie 6). — Freitag, 6. März, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein im Bürgerhaus, Holl. Straße (Linie 1).

Marburg — Die Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen konnte Ende Januar auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken. Der Vors., Otto v. Schwichow, gedachte der Toten der vergangenen zwanzig Jahre und gab eine Einführung in das Programm des Abends. Der stellvertr. Vors. der Kreisgruppe, Heinz Räther, gab einen Überblick über die zwanzigjährige Tätigkeit und erinnerte an das Gründungsjahr. Am 20. Januar 1950 habe man unter primitiven Verhältnissen im Alten Brauhaus angefangen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Rechtsanwalt Dr. Baltrusch gewählt und zum Stellvertreter Landrat Walther aus Gumbinnen. Beide hätten ihre Ämter dreizehn Jahr lang geführt. Im Januar 1964 wurde der Vorstand neugewählt. Erster Vors. wurde Otto v. Schwichow, zweiter Vors. wurde der Westpreuße Heinz Räther, Kulturreferentin blieb Anna Hopf, die seit Gründung der Gruppe dies Amt versieht, ausgenommen, die fünf Jahre, die sie in Kiel verbrachte, Schriftführerin wurde Frau Zeppenfeld, Kassenwart Franz Lampe als Nachfolger für Irmgard Neumann, die ebenfalls dreizehn Jahre dies schwere Amt ausübte. Nach seinem Tod übernahm seine Frau, Martha Lampe, die Kassenführung. Als weitere Marksteine in der Geschichte der Gruppe bezeichnete der Redner die seit 1963 gemeinsam unternommenen Fahrten, die zu solchen Orten führen, die eine besondere Beziehung zur Heimat haben. Der Vors. der Landesgruppe, Konrad Opitz, Gießen, würdigte die Arbeit der Kreisgruppe, richtete mahnende Worte an seine Schicksalsgefährten und ehrte bewährte Mitglieder. Umrahmt und mitgestaltet wurde die Feierstunde vom Chor der Schlesier, Ltg. Hans Elisat, und von Britta v. Zezschwitz. Stadtrat Oskar Barth übermittelte Grüße des Oberbürgermeisters und betonte seine enge Verbundenheit mit den Anliegen der Heimatvertriebenen. Die befreundeten landsm. Gruppen brachten Glückwünsche dar und überreichten Erinnerungsgeschenke.

Offenbach — Sonnabend, 21. Februar, 20 Uhr, im Saal der Gaststätte Dressurplatz, Jahreshauptversammlung in Gemeinschaft mit den Pommern. Nach der Vorstandswahl wird der Film Königsberg und ein Heimatfilm über Pommern gezeigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21/3 17 54.

Trossingen — Gemeinsam mit der DJO und der DJO-Aldingen feierten die Mitglieder der Nordostdeutschen Gruppe in Waldau ihren Kappenabend. Es wurde eine fröhliche Fahrt dorthin. Mit einer Überraschung wartete Jugendleiter Günter Eichhorn auf. Er brachte mit drei Mitgliedern den Sketch „Das Wachsfigurenkabinett", der mit starkem Beifall bedacht wurde. Der 2. Vors., Herbert Pietz, hatte eine Narrenzeitung geschrieben, die Lachsalven hervorrief. Auch Elisabeth Schulzke erntete mit ihren Anekdoten Heiterkeit. Viel zu rasch verflogen die frohen Stunden und die Reise ging zurück nach Trossingen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11/30 46 86.

Kulmbach — Sonnabend, 21. Februar, 19.30 Uhr, Kegelabend bei Schauer, Bayreuther Straße.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Ruth **Frank**, verehel. Stobbe, aus Tilsit, Fabrikstraße 93, vom 1. Mai 1940 bis 30. April 1943 als Angestellte bei der Stadt Tilsit, Abteilung Wirtschaftsamt, gearbeitet hat? Chef dieser Abteilung war Stadtoberinspektor Kurt Krips. Am 1. Mai 1943 wurde sie von der Stadt Tilsit als Stabshelferin zur Feld-Flak-Art.-Schule (M) 15 Deep nach Brüsterort verpflichtet.

Wer kann bestätigen, daß Bernhard **Grühl** vom 1. November 1927 bis 30. November 1933 bei dem Bauern Karl Porsch, Glanden, Kreis Braunsberg, beschäftigt gewesen ist? In erster Linie werden die Bauern Huhn und Bleise, aus Glanden, sowie der Straßenbauarbeiter Otto Kretschmann, aus Wormditt, gesucht.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Wanda **Kielich**, verehel. Domschat, aus Ragnit, Hindenburgstraße 45, bestätigen? 1924 bis Herbst 1929 Gastwirtschaft Karlsruhe, Inh. Max Hecht, Tilsit, Schützenstraße; anschließend bis Juni 1934 Gastwirtschaft Schützenhaus, Inh. Gerhard Bundt, Tilsit, Bahnhofstraße 6; Juli 1934 bis August 1938 Stoffabrik Paul Funk, Tilsit, Breite Straße 5; September 1938 bis November 1939 Inspektor Rudolf Knopf, Gut Klein Neuhof, Kreis Ragnit.

Wer kann bestätigen, daß Franz **Warschlovski**, aus Neusorge, Kreis Gerdauen wie folgt beschäftigt gewesen ist? April 1922 bis 4. August 1926 Landwirt Perne, Hohenstein, Kreis Bartenstein; 1. Oktober 1926 bis September 1930 Landwirt Ackermann, Hohenstein; 1. Oktober 1930 bis 1933 Gut Kinderhof, Kreis Gerdauen; anschließend bis 1939 Gut Keulenburg, Kreis Gerdauen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047

Produktionshalle in Allenstein zusammengestürzt

Warschau — In den Allensteiner Autoreifenbetrieben ist nach Angaben in der Zeitung „Slowo Powszechne" eine neue, im Aufbau stehende Produktionshalle aus bisher unbekannten Gründen wieder zusammengestürzt. Glücklicherweise seien bei diesem Unglück Menschen nicht zu Schaden gekommen. **mid**

Belohnung: Weintrauben

Danzig — Über Nacht verschwand ein für 140 000 Zloty neu erbauter Obst- und Gemüsepavillon, der in der Nähe des Postamtes Danzig-Langfuhr aufgestellt worden war, meldet „Glos Wybrzeza". Man könne es nicht begreifen, wie dieser Diebstahl möglich war. Die zuständige Handelsgenossenschaft, so heißt es weiter, habe für die Ergreifung der Diebe eine Belohnung von 5 kg Weintrauben „in Aussicht gestellt". **jon**

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Petereit, Emma, geb. Obrigkeit, aus Nikolaiken, jetzt 43 Essen-West, Bunsenstraße 93, am 20 Februar

zum 95. Geburtstag

Powilleit, Josef, aus Eichbruch, Kreis Schloßberg, jetzt 771 Donaueschingen, Josefstraße 12, am 10. Februar

zum 94. Geburtstag

Lutterloh, Berta, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt 4951 Nammen, Altersheim, am 17. Februar

Wichmann, August, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 6071 Götzenhain, Hügelstraße 5, am 29. Februar

zum 93. Geburtstag

Jezierski, Marie, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Bergstedt, Wohlsdorferdamm 156, Margarethenhof, am 23. Februar

Lischewski, Johann, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Haunerfeldstraße 38, Pflegeheim, am 2. Februar

Thiel, Johanna, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt Hörsten, Seevedeich 77, am 13. Februar

zum 91. Geburtstag

Scheffler, Amalie, aus Angerburg, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Roßstraße 135b, bei Zeug, am 28. Februar

zum 90. Geburtstag

Albin, Anna, geb. Köhn, aus Königsberg-Godrinnen, Hardenbergstraße 22, jetzt 24 Lübeck, Schönböckener Straße 55 (Altersheim), am 26. Februar

Bildhauer, Ludwig, aus Schilleningken, Kreis Ebenrode, jetzt 296 Aurich, Glogauer Straße 29, am 17. Februar

Kleinfeld, Martha, Krankenschwester, aus Pillau II, jetzt 1 Berlin 49, Hohenzollernstraße 15, am 22. Februar

Liba, Luise, geb. Gralla, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt 4352 Herten, Branderheide 41, am 15. Februar

Pusch, Minna, geb. Kludszuweit, aus Gumbinnen, Königstraße 32, jetzt 7631 Allmannsweier, bei Pfarrer Klatt, am 26. Februar

Riesner, Paul, aus Meischlauken, Kreis Pogegen, jetzt 2 Wedel, Fr.-Eggers-Straße 50, am 23. Februar

Schattauer, Emma, aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 33, Schlicksweg 14, am 22. Februar

Skerra, Franz, aus Angerburg, jetzt 406 Viersen, Düppelstraße 30, am 27. Februar

Slobianka, Karoline, geb. Kompa, aus Kl. Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 507 Bergisch-Gladbach, Dellbrücker Straße 199, am 3. Februar

Synagowitz, Auguste, aus Neidenburg, jetzt 75 Karlsruhe, Breite Straße 24, am 25. Februar

Viergutz, Margarete, aus Königsberg, jetzt 3331 Beienrode, am 28. Februar

zum 89. Geburtstag

Gieger, Anna, geb. Gasenzer, aus Großstangenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Korthaus, 58 Hagen-Haspe, Hestertstr. 69a, am 24. Februar

zum 88. Geburtstag

Dorra, Wilhelm, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5449 Norath, Dorfstraße 76, am 11. Februar

Olschewski, Wilhelmine, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 8011 Kirchseeon, Gartenweg 5, bei Kalweit, am 24. Februar

Roszies, Christoph, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-Holsterhausen, Barthel-Bruyn-Straße 46, am 23. Februar

Stotzka, Auguste, aus Siewken, Kreis Angerburg, jetzt 7101 Affaltrach, am 24. Februar

zum 87. Geburtstag

Balzer, Peter, Polizei-Meister a. D., aus Rößel, jetzt 407 Rheydt, Wilhelm-Strauß-Straße 2, am 24. Februar

Hoefer, Karl, aus Bartenstein, jetzt 31 Celle, Hüttenstraße 150, am 25. Februar

Kudwien, Wilhelmine, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3141 Barendorf, Amselweg 3, am 25. Februar

Markwardt, Richard, aus Gumbinnen, Nordring 19, jetzt 307 Nienburg, Stettiner Straße 18, am 17. Februar

Poplawski, Karl, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Ottostraße 41a, am 21. Februar

Schober, Erich, Bürgermeister a. D., aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt 3004 Isernhagen-Süd, Nachtigallenweg 4, am 21. Februar

zum 86. Geburtstag

Burbulla, Karl, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt 463 Bochum, Werner-Hell-Weg 52, am 16. Februar

Rahma, Johann, Missionar i. R., aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt 72 Tuttlingen, Bttlensegart 7, am 8. Februar

Reichmann, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 3419 Verliehausen, Landstraße 25, am 24. Februar

Struwe, Urte, aus Königsberg, Großer Domplatz 1, jetzt 8221 Teisendorf, Traunsteiner Straße 9, am 3. Februar

zum 85. Geburtstag

Albrecht, August, aus Königsberg-Ponarth, Maibachstraße 27, jetzt 326 Rinteln, Landgrafenstraße 7, am 21. Februar

Geunies, Berta, aus Schillgallen, Kreis Tilsit-Pogegen, jetzt bei Edith Patschkowski, 6501 Harxheim, Friedenstraße 5, am 25. Februar

Mundt, Bertha, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Koppelberg 35, am 23. Februar

Neuwald, Antonie, aus Liebstadt, Brauhausstraße 6, jetzt bei ihrer Tochter Toni Neuwald, 446 Nordhorn, Edelweißstraße 35, am 27. Februar

Radtke, Maria, aus Königsberg, jetzt 75 Karlsruhe, Frankenstraße 1, am 25. Februar

Schmidt, Gustav, aus Eichen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3411 Berka, am 21. Februar

zum 84. Geburtstag

Gramatzki, Hermann, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt 8074 Gaimersheim, Altvaterstraße 10, am 21. Februar

Groneberg, Auguste, geb. Becher, aus Königsberg-Liep, Grazer Weg 74, jetzt 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Schlesienring 37, am 28. Februar

Loch, Karl, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt 3511 Sichelnstein, am 6. Februar

Lunk, Karl, Postbetriebsassistent a. D., aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland, jetzt 23 Kiel-Wik, Altersheim Haus Tannenberg, am 25. Februar

Matschijewski, Max, aus Pillau I, Lazarettstraße, jetzt 328 Bad Pyrmont, Schulstraße 19, am 25. Februar

Schwidder, Johann, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt 45 Osnabrück, Schilgenstraße 7, am 6. Februar

zum 83. Geburtstag

Beyer, Paula, geb. Weiß, aus Königsberg, Drummstraße 37, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Borowsky, 24 Lübeck, Arndtstraße 8, am 25. Februar

Faltin, Anna, Diakonissen-Schwester, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Stellingen, Wördemannsweg 129, Alten-Eichen, am 28. Februar

Glowatz, Gottlieb, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt 4703 Bönen, Veilchenstraße 14, bei Neumann, am 26. Februar

Hoffmann, Anna, aus Königsberg, Steile Straße 3, jetzt 205 Hamburg 80, Rothenhaus-Chaussee 12, am 26. Februar

Neumann, Ottilie, geb. Kaminski, aus Worleinen, Kreis Osterode, jetzt 3524 Immenhausen, Untere Bahnhofstraße 17, am 28. Februar

Mengel, Hedwig, geb. Jochade, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 13, Geißlerpfad 19, am 24. Februar

Peper, Marta, geb. Faust, aus Kranzbeck, jetzt 3 Hannover-Buchholz, Stiefmweg 34, am 20. Februar

Philipp, Elsbeth, aus Pillau I, Haffstraße, jetzt 208 Bachholz-Voßloch, am 23. Februar

Rothe, Frida, aus Osterode, Bismarckstraße, und Allenstein, Kleeberger Straße, jetzt 44 Münster, Hindenburgallee 7, am 28. Februar

zum 82. Geburtstag

Bartel, Emmy, geb. Heinrich, aus Königsberg, Schützenstraße 3, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Ackerstraße 40, am 26. Februar

Brandt, Marta, geb. Schaknat, aus Orlowen, jetzt bei ihrer Tochter Elisabeth Plaumann, 2301 Dänischenhagen, Stranderstraße 9, am 24. Februar

Burbulla, Friedrike, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt 463 Bochum, Werner-Hell-Weg 52, am 7. Februar

Burdinski, Michael, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 2308 Preetz, Wilhelm-Raabe-Straße 21, am 1. Februar

Hoffmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt 457 Quakenbrück, St.-Antoni-Straße 20, am 28. Februar

Kaage, Alfred, aus Lyck, jetzt 7861 Sallneck, am 22. Februar

Korsch, Marta, geb. Kirstein, aus Eichen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 31 Celle, Bremer Weg 30, am 26. Februar

Krause, Ernst, Studienrat i. R., aus Braunsberg, jetzt 44 Münster, Sentruper Straße 198 a, am 22. Februar

Krispin, Martha, geb. Weißelberg, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 351 Hann.-Münden, Friedrichstraße 2, am 10. Februar

Kumetat, Meta, geb. [illegible] aus Steinflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5 Köln-Dellbrück, Pilzweg 6, am 26. Februar

Meyer, Margarete, aus Johannisburg, Fleischerstr. 3, jetzt 2581 Stotel, Tulpenstraße 8

Müller, Auguste, geb. Soboll, aus Ortelsburg, jetzt 4992 Espelkamp, Altersheim Steilhof, am 27. Februar

Paul, Emil, Oberlehrer i. R., aus Steinau, Kreis Neidenburg, jetzt 7025 Plattenhardt, Friedrichstraße 104, am 23. Februar

Papajenski, Frieda, geb. Klimek, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt 3257 Einbekhausen, Rosenstraße 2, am 24. Februar

Quast, Emanuel, aus Klein Strengeln, Kreis Angerburg, jetzt 5301 Widdig, Kölner Landstraße 33, am 25. Februar

Riebert, Emil, aus Groß-Lenkeningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner Tochter Louise Rolke, 33 Braunschweig-Querum, Habichtweg 13, am 22. Februar

Saager, Arthur, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 773 Villingen, Nordstetter Straße 30, am 23. Februar

Schmerberg, Elisabeth, aus Pillau II, Ostoberschlesienstraße 19, jetzt 23 Kiel 14, Karlsbader Straße 51, am 28. Februar

Wittke, Eduard, aus Elbing, jetzt 232 Plön, Schwanenweg, am 29. Februar

zum 81. Geburtstag

Albrecht, Alma, aus Prostken, jetzt 317 Gifhorn, Goethestraße 10, am 22. Februar

Bury, Wilhelm, aus Lyck, jetzt zu erreichen über Otto Skibowski, 357 Kirchhain, am 23. Februar

Fechner, Ernst, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 61 Darmstadt, Wittmannstraße 45, am 14. Februar

Gercke, Wally, aus Ortelsburg, jetzt 61 Darmstadt, Roquetteweg 8, am 20. Februar

Hermann, Adolf, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 4787 Gesecke, Markusstraße 6, am 28. Februar

Junga, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt 2951 Hesel, Haus Nr. 116, am 22. Februar

Klebba, Hedwig, geb. Kraffzick, aus Arys, Gartenstraße 17, jetzt bei ihrer Tochter Helene, 2409 Pönitz, Theodor-Storm-Weg, am 22. Februar

Linke, Margarete, geb. Gutowski, aus Ortelsburg, jetzt 6431 Friedewald, Auf der Aue, am 15. Februar

Piechottka, Auguste, aus Lyck, jetzt 44 Münster, Fliederstraße 19, am 21. Februar

zum 80. Geburtstag

Bajohr, Marta, geb. Maskolus, aus Laugszargen, Kreis Tilsit, jetzt 2908 Friesoythe, bei Kupprat, am 14. Februar

Böttcher, Pauline, geb. Schleiwies, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt 243 Neustadt, DRK-Heim Windmühlenberg, am 21. Februar

Bork, Berta, geb. Rothermund, aus Gerdauen-Bahnhof, jetzt 2 Hamburg 33, Tischbeinstraße 25/208, am 25. Februar

Borrmann, Georg, aus Glittehnen, Kreis Bartenstein, jetzt 4493 Völlenerkönigsfehn, Domänenstraße 290, am 24. Februar

Degner, Willy, Landwirt, aus Kellmischkeiten, Kreis Schloßberg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Friedrich Ramminger, 35 Kassel, Kölnische Straße 72, am 26. Februar

Dzubiel, Friedrich, aus Angerburg, jetzt 2202 Barmstedt, Weidkamp 10, am 28. Februar

Gatza, Michael, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt 405 Mönchengladbach, Breiter Graben 16, am 17. Februar

Gronau, Franz, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 3411 Parensen, am 24. Februar

Grusdat, Felix, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Westerbeck 92, am 26. Februar

Müller, Elise, geb. Pauli, aus Gumbinnen, Albrechtstraße 22, jetzt 4557 Fürstenau, Owerbergstraße 16, am 25. Februar

Naujoks, Max, aus Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 37, jetzt 23 Kiel 1, Wilhelmshavener Str. 1, am 28. Februar

Kalweit, August, aus Goldap, jetzt 232 Plön, Tirpitzstraße 11, am 21. Februar

Karuß, Otto, Tischlermeister, aus Gilgenburg, jetzt 8625 Sonnefeld, Martin-Luther-Straße 8, am 22. Februar

Lingk, Franz, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 6501 Mommenheim, Mainzer Straße 2, am 8. Februar

Pawellek, Karl, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt 8858 Neuburg, Richard-Wagner-Straße 14, am 21. Februar

Schacknies, Oberstudienrat i. R., aus Königsberg, jetzt 852 Erlangen, Elise-Spät-Straße 8, am 28. Februar

Schilawa, Otto, aus Angerburg, jetzt 29 Oldenburg, Nordstraße 9, am 26. Februar

Stumpe, Anna, geb. Kupisch, aus Theuernitz, Kreis Osterode, jetzt 4791 Wewelsburg, St.-Katharina-Heim, am 27. Februar

Titschkus, Fritz, aus Lauknen, Kreis Labiau, jetzt 294 Wilhelmshaven, Kasinostraße 4, am 23. Februar

Tintemann, Fritz, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt 328 Bad Pyrmont, Becherstraße 2, am 27. Februar

Wandenelis, Luise, aus Tapiau, jetzt 287 Delmenhorst, Lange Straße 60, am 19. Februar

Weißgerber, Emma, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Beuthinerstraße 15, am 22. Februar. Die Gruppe gratuliert herzlich

zum 75. Geburtstag

Adam, Anna, aus Posingen, Kreis Memel, jetzt 24 Lübeck, Dieselstraße 9, am 27. Februar

Behrendt, Anna, geb. Kemesies, aus Geroldswalde, Kreis Angerburg, jetzt 3111 Nassen-Nottorf, am 26. Februar

Bewig, Franz, Schuhmachermeister und Kreisfeuerwehrführer, aus Schloßberg, jetzt 6 Frankfurt, Gutleutstraße 127, am 2. Februar

Blankenstein, Rudolf, aus Pillau I, Hindenburgstr. 5, jetzt 216 Stade, Fritz-Reuter-Straße 10, am 23. Februar

Gonska, Charlotte, geb. Petritt, aus Königsberg, Am Fließ 16 A, jetzt 304 Soltau, Harburger Straße 22, am 28. Februar

Gutowski, Wilhelm, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 4352 Herten-Scherlebeck, Hohes Feld 29, am 17. Februar

Jasching, Helene, aus Allenstein, jetzt 232 Plön, Buchenallee 27, am 19. Februar

Jederlein, Charlotte, geb. Grzanna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 239 Flensburg, Arnilstr. 16, am 28. Februar

Koeppen, Hanns, aus Bischofsburg, Gerichtsstraße 9, jetzt 338 Goslar, Ortelsburger Straße 8, am 24. Februar

Krause, Franz, aus Pillau II, Turmbergstraße 19, jetzt 237 Rendsburg-Saatsee, Zum Damm, am 28. Februar

Linse, Martha, aus Ortelsburg, jetzt 58 Hagen, Rosenstraße 84, am 4 Februar

Majewski, Friedrich, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 7771 Mimmenhausen, am 16. Februar

Muhlack, Gustav, aus Gr. Guja, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 39, Ohlsdorfer Straße 79 D, am 28. Februar

Neumann, Gustav, aus Angerapp, Gudweiler Str. 33, jetzt 2 Hamburg 26, Rückersweg 15, am 15. Februar

Jeworowski, Elisabeth, geb. Sulimma, aus Weißuhnen, Kreis Johannisburg, jetzt 7312 Kirchheim-Teck, Hindenburgstraße 15, am 28. Februar

Packeiser, Helene, aus Labiau, jetzt 4792 Bad Lippspringe, Grüne Straße 22 a, am 25. Februar

Zeranski, Marie, geb. Lumma, aus Kl. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 5221 Euel, Post Brüchermühle, am 11. Februar

zur goldenen Hochzeit

Buß, Karl und Frau Auguste, geb. Sdorra, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt 2331 Hohenlieth, am 13. Februar

Holzky, Rudolf und Frau Martha, geb. Lehmann, aus Wormditt, Korbsdorf, jetzt 5201 Menden, Martinstraße 65, am 4. Februar

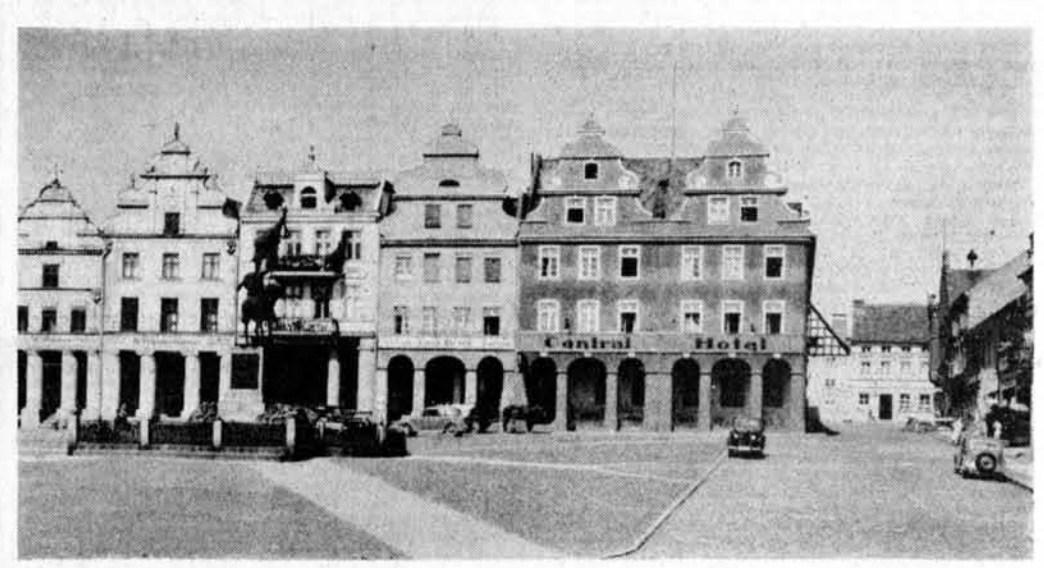
Krohm, Franz und Frau Martha, geb. Schueler, aus Blumenfeld, Kreis Schloßberg, jetzt 41 Duisburg, Mülheimer Straße 101, am 28. Februar

Mohrenz, Paul und Frau Auguste, geb. Lichtenfeld, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt 469 Herne, Elchweg 9, am 21. Februar

zur Auszeichnung

Kimritz, Max, Bäckermeister, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2851 Langen, Alter Postweg 1, erhielt für 40 Jahre unfallfreies Fahren von der Verkehrswacht das Abzeichen in Gold mit Eichenlaub

Kennen Sie die Heimat wirklich? (H 34)



Heute bringen wir ein neues Bild aus unserer Serie „Kennen Sie die Heimat wirklich?" Dazu stellen wir wieder die fünf Fragen:

1. **Was stellt dieses Bild dar?**
2. **Wann ungefähr ist das Bild entstanden?**
3. **Welche bemerkenswerten Einzelheiten erkennen Sie auf dem Bild?**
4. **Was wissen Sie darüber?**
5. **Welche persönlichen Erinnerungen verbinden sich für Sie mit diesem Bild?**

Die aufschlußreichste Antwort wird wieder mit 20,— DM honoriert. Betrachten Sie das Bild genau und schicken Sie Ihre Antworten auf die Fragen mit der Kennziffer H 34 spätestens in zehn Tagen, also bis Dienstag, 3. März 1970, an

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13, Parkallee 86

---neues vom sport---

Der älteste aktive ostdeutsche Leichtathlet Albert Ploch vom VfB Breslau, der die ganzen Jahre Teilnehmer der ostdeutschen Traditionswettkämpfe war und noch mit 75 Jahren im Kugelstoßen seiner Altersklasse siegreich war, starb im 78. Lebensjahr in Hamburg, wo er als ehemaliger Sportlehrer lebte.

Der Gründer und erste Vorsitzende des Sport-Club Ostpreußen Königsberg (1902) (später fusioniert mit dem Akademischen Sport-Club „Akademischer Sport-Club Ostpreußen Königsberg Asco), Alfred Hirsch, vollendete in Bad Niederbreisig sein 90. Lebensjahr.

Ein unbekannter und doch bekannter Königsberger vollendete in Oberaichen/Württ. sein 60. Lebensjahr. Nach dem Krieg wurde Hans Wille nach Württemberg verschlagen, wo er im Werbefach tätig ist, aber auch als „Fritzchen Findeklee" mit seinem trockenen Humor seit Jahren die Leser vom „Sportbericht" begeistert. Der Chef des „Sportbericht" ist übrigens der früher auch in Königsberg wirkende Sportjournalist Walter Zarth.

Seinen Anfang Januar begonnenen Genesungsprozeß auf seinem Arbeitsplatz in Neckarsulm kann der vor elf Monaten schwer verunglückte Olympiakunstturner Jürgen Bischof-Königsberg erfreulicherweise fortsetzen. Seine geplante Zurückweisung in ein Sanatorium oder Krankenhaus ist bei seinen Fortschritten zur Zeit nicht erforderlich.

Eine halbe Million Mark Reingewinn für die deutsche Sporthilfe konnte Olympiasieger Neckermann beim „Ball des Jahres" in der Höchster Jahrhunderthalle verbuchen. 1800 Gäste, darunter viel Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Film war dabei. Unter den Repräsentanten des Sports sah man auch die Ostdeutschen 1500-m-Meister Bodo Tümmler und Zehnkampfexweltrekordmann Kurt Bendlin.

Internationaler Tischtennismeister der CSSR in Preßburg wurde der ostdeutsche Vize-Weltmeister Eberhard Schöler-Düsseldorf in fünf Sätzen gegen den Schweden Doppelweltmeister Johansson, der in der Vorschlußrunde den neuen deutschen Meister Lieck-Düsseldorf ausgeschaltet hatte. Diane Schöler war diesmal nicht so erfolgreich. In den Endspielen im Einzel und Damendoppel unterlag sie. Im Mixed triumphierte nochmals das Ehepaar Schöler über das beste tschechische Paar. Das Europaligatreffen in Budapest gegen Ungarn verlor Deutschland mit 1 : 6. Nur Diane Schöler gewann ihr Einzel.

Der jüngere Bruder des deutschen Weltergewichtsmeisters der Profiboxer Klaus Klein, Königsberg/Essen, Karl-Heinz Klein-Essen, kam in Wien bei einem Rahmenkampf im Halbschwergewicht gegen den Österreicher Anton Schnedl nach sechs Runden zu einem Unentschieden.

Bei der ersten Dressurprüfung beim CHI in Berlin belegte Olympiasieger Harry Boldt, Insterburg/Iserlohn, auf „Illusion" den zweiten Platz.

Deutschlands erfolgreichster Mittelstreckenläufer, Olympiadritter und Europameister 1966 im 1500-m-Lauf Bodo Tümmler, Thorn/Berlin, muß wahrscheinlich eine längere Pause über die ganze Saison 1970 einlegen, da er wegen seiner überstrapazierten Sehnen nicht voll trainieren kann und nur eine lange Pause zur vollständigen Wiederherstellung führen kann.

Bei Hallenkämpfen in Mainz und Böblingen gab es auch ostdeutsche Erfolge. Wolfgang Schillkowski-Danzig übersprang im Hochsprung 2,10 m, Karin Welsch, Memel/Mannheim, gewann den Weitsprung mit 5,63 m, Hans-Joachim Reisch, Insterburg/Sindelfingen, siegte über 800 m in 1 : 55,6 Min., während Dieter Jurkschat, Memel/Kornwestheim, über 50 m Zweiter in 5,8 Sek. wurde. Liebling bei den süddeutschen Hallenspielen in Böblingen war Lutz Philipp, Königsberg/Darmstadt, der ein außerordentlich geschicktes 3000-m-Rennen zeigte und mit 8 : 11,6 Min. eine der besten Leistungen bot.

In der amerikanischen Weltrangliste 1969 sind die ostdeutschen Leichtathleten wie folgt eingestuft: Auf einem ersten Platz steht der Danziger Kugelstoßer (20,60) Europameister Dieter Hoffmann-Potsdam, auf dritten Plätzen der Königsberger Zehnkämpfer (8021 Pkt.) Herbert Wessel Potsdam, der schlesische Dreispringer (16,59) Klaus Neumann und auf fünften Plätzen Zehnkampf-Exweltrekordmann (8055 Pkt.) Kurt Bendlin-Thorn, 1500-m-Meister (3 : 39,3) Bodo Tümmler-Thorn, der schlesische Weitspringer Klaus Beer (8,07) sowie der pommersche Dreispringer (16,64) Jörg Drehmel. Mehrere Athleten der Bundesrepublik blieben unberücksichtigt, da sie bei den Europameisterschaften in Athen nicht starteten. Unter den Sportlern des Jahres in Mitteldeutschland nimmt Europameister Neumann-Danzig nur einen 11. Rang ein, obwohl sechs Leichtathleten auf den Plätzen zwischen zwei und acht zu finden sind.

Der Startmann der deutschen 4mal-100-m-Staffel in Mexiko bei den Olympischen Spielen 1968 Karl-Peter Schmidtke, Königsberg/Kornwestheim, zeigte die Geburt seines zweiten Sohnes Jens an.

Der ostdeutsche Meistersportschütze Klaus Zähringer, Osterode/Stuttgart, verlegt aus beruflichen Gründen seinen Wohnsitz von Stuttgart nach Wiesbaden, will aber weiter Mitglied der Schützengilde Stuttgart bleiben.

Zur Frauenwartin des Leichtathletikverbandes Baden wiedergewählt wurde Rosemarie Fuhrmann-Nitsch, Königsberg/Ludwigshafen, die früher zur Elite der deutschen 400- und 800-m-Läuferinnen gehörte und 1969 mit 33 Jahren mit ihrem Verein, der Post SG Mannheim, die deutsche Meisterschaft in der 3mal-100-m-Staffel gewann.

Olympiasiegerin Frau Lieselotte Linsenhoff-Kronberg gewann in der Berliner Deutschlandhalle drei schwere Dressurprüfungen. Ihr Pferdepfleger ist der Ostpreuße Franz Müller, der früher in Trakehnen arbeitete und seit 1952 im Reitstall Kronberg hochgeschätzte Dienste leistet.

Die ehemaligen Königsberger VfB-Fußballspieler und heutigen Trainer verlängerten ihre Verträge. Bundesligatrainer bei Rot-Weiß Essen Herbert Burdenski, hauptberuflich Realschullehrer in Gelsenkirchen, verlängerte seinen Vertrag um ein Jahr bis Juni 1971, und auch die beiden Regionalligatrainer vom Karlsruher SC und VfB Lübeck, Kurt Baluses und Kurt Krause, werden in Karlsruhe bzw. Lübeck bleiben.

Für das Weltmeisterschaftsvorbereitungsspiel gegen Spanien in Sevilla wurde von dem Kreis der Ostdeutschen Nationalspieler nur der Weltmeisterschaftsspieler Wolfgang Weber, Pommern/Köln, aufgestellt, während Sigi Held, Sudetenland/Dortmund und Klaus-Dieter Sieloff, Ostpreußen/Mönchengladbach, diesmal nicht zum Einsatz kamen, aber weiter zum Kader für Mexiko gehören.

Eine neue deutsche Hallenbestleistung im Weitsprung mit 7,96 m erreichte in Ost-Berlin der Olympiazweite und deutsche Rekordmann im Weitsprung (8,19) Klaus Beer, Schlesien/Dynamo Berlin, nachdem er vorher schon 7,61 m gesprungen war. In Leipzig schaffte der ostdeutsche Kugelstoßer Rudolf Langer-Magdeburg 19,19 m und die ostdeutsche Diskuswerferin 14,21 m im Kugelstoßen.

Bei den westdeutschen Hallenmeisterschaften in Dortmund siegte Hubertus Lemke, Asco Königsberg/Oberhausen, im Hochsprung mit 2,03 m. Manfred Kinder-Königsberg lief wieder in der 4mal-400-m-Staffel für Wuppertal als Zweiter einkommend 3 : 18,9 Min., während der ostdeutsche Hindernisläufer Wogatzky-Leverkusen über 3000 m Dritter in 8 : 13,8 Min. wurde. In West-Berlin erreichten Jens-Peter Ketels, Königsberg/Charlottenburg, sowie der Hammerwerfer Lothar Matuschewski-Zehlendorf als Dritter bzw. Sechster im Kugelstoßen 14,75 bzw. 14,49 m.

Der mehrmalige deutsche Eishockeymeister und Titelverteidiger EV Füssen mit dem sudetendeutschen Nationalspieler Gustav Hanig rangiert nach Verlustpunkten nur an fünfter Stelle hinter Riessersee, Landshut, Augsburg und Bad Tölz und hat nur noch geringe Chancen, erneut Meister zu werden.

Die deutsche Meistermannschaft im Tischtennis von Borussia Düsseldorf mit dem ostdeutschen Vizeweltmeister Eberhard Schöler-Flatow ist erneut Titelanwärter und führt die Tabelle mit 22 : 0 Punkten vor VfL Osnabrück mit 19 : 3 Punkten an.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 15. Februar 1970 feierten wir die Konfirmation meiner jüngsten Kinder, der Zwillinge
Armin und Tamara
Meine Mutter, Frau
Hildegard Tietz
aus Soltmahnen
feiert am 22. März 1970 ihren 80. Geburtstag.
Irene Hörmann, geb. Tietz
aus Soltmahnen,
Kreis Angerburg, Ostpr.
jetzt 7231 Hardt,
Mariazeller Straße 166


Am 24. Februar 1970 feiert mein lieber Gatte, unser lieber Vater und Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, mein lieber, einziger Bruder und Schwager
Franz Gronau
aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
seine Frau
seine Kinder, Schwiegerkinder
Groß- und Urgroßkinder
Schwester und Schwager, USA
3411 Parensen, Kreis Göttingen

50
Am 27. Februar 1970 feiern unsere lieben Eltern
Richard Völkner und Frau Anna
geb. Alexander
aus Ellernbruch, Kr. Gerdauen
jetzt 2 Hamburg 26,
Diagonalstraße 50
das Fest der goldenen Hochzeit.
Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde und gemeinsame Jahre
die Kinder
Enkel und Urenkel


Am 23. Februar 1970 feiert meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma
Auguste Rathorst
verw. Karla
aus Schildeck, Kreis Osterode
jetzt 4352 Herten, Industriestr. 4
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren
Sohn Gerhard
Schwiegertochter Hildegard
Enkelkind Monika

80
Am 21. Februar 1970 feiert, so Gott will, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Pauline Böttcher
geb. Schleiwies
aus
Polenzhof, Kreis Elchniederung
jetzt 243 Neustadt (Holstein), DRK-Heim Windmühlenberg
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkelkinder und Urenkel
aus 563 Remscheid,
Nordstraße 200,
und Sierksdorf üb. Haffkrug

Am 11. Februar 1970 feierte unsere liebe Mutti und Omi
Lotti Schnaible
geb. Krauskopf
aus Landsberg, Ostpreußen
jetzt 7261 Martinsmoos,
Pension Tannenhof
ihren 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
die Kinder
Schwieger- und Enkelkinder
und wünschen noch viele gesunde Jahre und Gottes Segen.


Am 19. Februar 1970 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa
Walter Pohl
aus Königsberg Pr.,
Am Stadtgarten 75
jetzt 2407 Sereetz,
Danziger Straße 6
seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Ehefrau Minna
Sohn Horst
Schwiegertochter Inge
und Enkelkind Ute

Am 20. Februar 1970 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Elma Friedrich
geb. Kuckuck
ihren 83. Geburtstag.
Es gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit
alle Familienangehörigen
1 Berlin-Wilmersdorf
Nassausche Straße 34

65
So Gott will, feiert am 23. Februar 1970 meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Oma, Frau
Frieda Huwald
geb. Schiemann
aus Königsberg Pr.-Juditten,
Douglasstraße 27
ihren 65. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin die beste Gesundheit
ihr Ehemann Ernst
4 Kinder und Ehegatten
sowie 10 Enkelkinder
3327 Salzgitter-Bad
Schloenbachstraße 21


Meine liebe Mutter, Frau
Helene Packeiser
aus Labiau
jetzt 4792 Bad Lippspringe,
Grüne Straße 22 a
vollendet, so Gott will, am 25. Februar 1970 das 75. Lebensjahr.
In Dankbarkeit und Liebe wollen wir den Tag mit ihr begehen. Es gratuliert herzlichst und wünscht Gesundheit und weiterhin noch viele schöne Jahre
ihre dankbare Tochter
Irma Schonlau, geb. Packeiser

Am 17. Februar 1970 feierte unsere liebe Mutti, Oma und Uroma
Martha Kramer
aus Mühlhausen,
Kreis Pr.-Holland, Bahnhof
jetzt 7143 Vaihingen a. d. Enz, Königsberger Straße 2
ihren 84. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

65
Am 13. Februar 1970 feierte mein lieber Mann, unser Vater und Opa
Hugo Neumann
aus Glandau bei Landsberg,
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
jetzt 23 Kiel, Schülperbaum 13
seinen 65. Geburtstag.
Es gratulieren
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

75
Am 23. Februar 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Berta Mombrei
aus Friedland, Ostpreußen
jetzt 84 Regensburg 6,
Reinhausen Nr. 35
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren in Dankbarkeit recht herzlich
ihre Tochter, Söhne
Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 21. Februar 1970 feiert unser Vater, Herr
Karl Poplawski
aus Walden, Kreis Lyck
jetzt 41 Duisburg-Hamborn,
Ottostraße 41 a
seinen 87. Geburtstag.
Herzliche Glückwünsche von seinen Kindern, Enkel und Urenkel.


So Gott will, feiert am 25. Februar 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater
Franz Wadischat
aus Ragnit, Seminarstraße 24
seinen 87. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre seine dankbaren Kinder
Max Wadischat
Lotte Grunwald, geb. Wadischat } DDR
Helene Peleikis, geb. Wadischat
6728 Germersheim
Hans-Mayer-Straße 3

70
Am 21. Februar 1970 feiert unsere liebe Owi
Erika Baß
geb. Schuleit
aus Trinkheim,
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
ihren 70. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen, daß sie noch lange bei uns bleibt
ihr Mann Fritz
ihre Kinder Ruth und Brigitta
Schwiegersohn Hans-Erich
und Enkelin Carola
325 Hameln, Deisterstraße 22

80
Am 24. Februar 1970 begeht Frau
Rosaline Viek
geb. Gediehn
aus Königsberg Pr.,
Bülowstraße 37
jetzt 33 Braunschweig,
Helmstedter Straße 36 a
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Anläßlich unserer goldenen Hochzeit haben viele gute Bekannte unser so herzlich gedacht. Wir danken dafür allen und grüßen in aufgefrischter Erinnerung die alten Freunde aus Kreis und Stadt Sensburg!
OTTO SKOWRONNEK
und Frau ELLA, geb. Kuklinski
aus
Sensburg, Ordensritterstraße 13,
jetzt
53 Bonn-Holzlar, Kirchweg 50

70
Mein lieber Mann, Vater und Großvater
Otto Schulz
aus Tapiau, Kirchenstraße 5
feiert am 24. Februar 1970
seinen 70. Geburtstag.
In Dankbarkeit gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit seine Ehefrau Maria, geb. Spolwig, Sohn Fritz mit Ehefrau Marianne, Tochter Margot mit Ehemann Gerhard und Sohn Norbert.
7051 Hegnach, Grabenstraße 7


Wir gratulieren unserer Mutter, Großmutter, Uroma, Schwester und Tante
Maria Scholz
geb. 1. März 1890
Königsberg Pr., Alter Garten 60
jetzt
71 Heilbronn, Bahnhofstraße 23
von ganzem Herzen zu ihrem Geburtstag! Weiterhin Gesundheit und alles Liebe und Gute wünschen
die Familien
Scholz sen., Piel, Dreehsen,
Scholz jun., Ramm
und alle Freunde.

Christus, der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.

Am 25. Januar 1970 verstarb nach kurzem Leiden im Alter von fast 81 Jahren unsere liebe Schwester und Tante

Hebamme

Klara Jank

aus Landsberg, Ostpreußen, Töpferstraße 120

Martha Lehmann, geb. Jank
Therese Schröder, geb. Jank
Amanda Jank
Familie Krause
Familie Schröder
Familie Brock

5757 Lendringsen
Am Hennekei 2

Am 4. Januar 1970 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder

Waldemar Graubel

aus Königsberg Pr., Sternwartstraße 49

kurz vor Vollendung seines 71. Lebensjahres.

Er folgte seiner lieben Frau, die am 23. März 1969 entschlief.

In stiller Trauer
Olga Sprunk, geb. Graubel
aus Königsberg Pr., Farenheidstraße 21

714 Ludwigsburg, Oststraße 51

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich am 3. Februar 1970 mein herzensguter, treusorgender Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Parplies

aus Fehlbrücken, Kr. Insterburg

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Lotti Parplies, geb. Albat

2301 Wellsee bei Kiel
Kirchenberg 12

Nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns jedoch plötzlich und unerwartet, verschied am Sonntag, zwei Tage vor ihrem 77. Geburtstag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Minna Audehm

geb. Hartmann
aus Schirwindt, Kr. Schloßberg

Einen Tag später folgte ihr ihr lieber Sohn

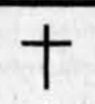
Paul Audehm

unser lieber Bruder, Schwager und Onkel im 43. Lebensjahre unverhofft nach kurzer, schwerer Krankheit.

In stiller Trauer
Elfriede Krieger, geb. Audehm
Herbert Krieger
Erich Audehm
Lenchen Audehm, geb. Görlich
Großkinder Rosi, Marita und Günther

3254 Kirchohsen, Neue Straße 28, den 1. Februar 1970, und Harburg

---



Zum Gedenken!

Unvergessen bleibt mein geliebter Mann und bester Lebenskamerad

Fotomeister

Otto Pohle

aus Königsberg Pr., Große Schloßteichstraße 11

In stiller Wehmut gedenke ich meines lieben Otto besonders herzlich zu seinem 70. Geburtstag am 22. Februar 1970 und seines sechsjährigen Todestages am 15. März 1970.

In tiefem Schmerz
Frau Else Pohle

3001 Holtensen über Hannover
Bahnhofstraße 59

Plötzlich und unerwartet verstarb am 28. Januar 1970 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Neufang

geb. Rescheleit
aus Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Janke und Frau Charlotte, geb. Neufang

403 Ratingen, Angermunder Weg 9, im Februar 1970

Die Beisetzung fand am 2. Februar 1970 auf dem Friedhof in Süderhastedt (Schleswig-Holstein) statt.

Der Herr sprach das große Amen!

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ella Gutzeit

geb. Simoneit
aus Parnehnen, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Karl Gutzeit
Eva Fiedler, geb. Gutzeit
Horst Fiedler
Fritz Gutzeit
Ilse Gutzeit, geb. Fräderich
Enkel Wolfgang
und die übrigen Anverwandten

5 Köln-Flittard, Semmelweisstraße 34, den 6. Februar 1970

Am 6. Februar 1970 ist unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Oma, Frau

Charlotte Achenbach

geb. Scheidereiter
aus Tilsit-Kallkappen, Schule

nach langer, schwerer Krankheit im 68. Lebensjahre in die Ewigkeit eingegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dieter Achenbach
Karl-Heinz Achenbach

5211 Lülsdorf, Danziger Straße 14
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Februar 1970, in Hohegeiß statt.

Am 5. Februar 1970 entschlief nach langem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Kloss

geb. Heß
aus Brückendorf, Kreis Osterode

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Günter Roßmann und Frau Herta, geb. Kloss
Eva Kloss
Hans Voß und Frau Renate, geb. Roßmann
Helmut Roßmann
und alle Anverwandten

2223 Meldorf, Greifenberger Straße 14, den 5. Februar 1970

Trauerfeier fand am Montag, dem 9. Februar 1970, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle statt.



Am Freitag, dem 6. Februar 1970, entschlief nach schwerer Krankheit fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat unsere liebe Schwester und Schwägerin

Martha Quednau

geb. Kurschat
aus Trumpaiten, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Familie E. Akteries
Familie E. Quednau

2371 Nübbel über Rendsburg
2082 Tornesch (Holstein)

Der gütige Gott hat unsere liebe Tante

Martha Böncki

aus Heilsberg, Baderstraße 4, und Königsberg Pr., Hammerweg 2

im gesegneten Alter von 86 Jahren am 6. Dezember 1969 zu sich in die Ewigkeit heimgerufen.

In stiller Trauer
Rita Schwartz
Dr. Kordula Hermann, geb. Schwartz

2371 Borgstedt bei Rendsburg, Rader Insel

Wir haben hier keine bleibende Statt.

Der Herr über Leben und Tod erlöste unsere Mutter und Großmutter

Marie Worczewski

geb. Steffen
Rittergut Gr.-Tippeln, Kreis Pr.-Holland

im 83. Lebensjahre von ihrer Qual.

In stiller Trauer
Marianne Hasse, geb. Worczewski, **und Familie**
Gabriele Bücker, geb. Worczewski, **und Familie**

3201 Söhlde
4503 Aschen 27

Am 21. Januar 1970 haben wir sie in Söhlde an der Seite ihres vor 20 Jahren verstorbenen Ehemannes beigesetzt.

Fern der lieben Heimat erlöste Gott der Herr unsere liebe Tante

Johanna Freudenhammer

geb. Mittelsteiner
aus Goldap und Jörkischken

nach kurzer Krankheit heute im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Lisbeth Funk, geb. Freudenhammer

1 Berlin 31, Mannheimer Straße 14, den 1. Februar 1970

Fern unserer unvergessenen Heimat entschlief nach langer, schwerer Krankheit am 13. Januar 1970 unsere liebe Mutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Liesbeth Reuter

geb. Pillokat
aus Marderfelde, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Rudolf Reuter und Frau
Siegfried Reuter und Frau
und Enkelkinder

309 Verden (Aller), Carl-Hesse-Straße 19, im Februar 1970

Zum Gedenken

Zum 15. Todestag gedenken wir unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Binder

geb. Urbschat
geb. 1. 7. 1864 gest. 19. 2. 1955
aus Gr.-Heinrichsdorf-Lindental, Kreis Elchniederung

Gleichzeitig gedenken wir unserer folgenden Lieben aus Lindental, die in Ostpreußen blieben:

Ida Dommasch
geb. Binder
geb. 9. 8. 1903 gest. 18. 8. 1945

Gustav Dommasch
geb. 3. 2. 1902 gest. 1945

Waltraut Dommasch
geb. 13. 7. 1928 3. 3. 1945 verschleppt

Siegfried Dommasch
geb. 9. 10. 1936 gest. 25. 5. 1945

Oskar Dommasch
geb. 9. 11. 1937 gest. 17. 6. 1945

Helmut Dommasch
geb. 27. 1. 1939 gest. 5. 7. 1945

Sie bleiben unvergessen.

Im Namen aller Angehörigen
Gerhard Dommasch mit Familie
Ingrid Liebermann, geb. Dommasch, mit Familie
Dietmar Dommasch mit Familie
Emma Siemund, geb. Binder, **mit Familie**
Otto Binder
2 Hamburg 34, 2. Parkweg 230

Alle Wege haben ein Ende,
ein frühes oder spätes Ziel,
drum falt' in tiefem Schmerz die Hände
und denk' in Demut: Wie Gott will.

Nach einem arbeitsreichen, von Sorge erfülltem Leben entschlief am 5. Februar 1970 im 83. Lebensjahre unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Selma Schwedersky

geb. Mertins
aus Tilsit, Fabrikstraße 23

In tiefer Trauer
Herbert Schwedersky und Frau Sephi, geb. Wunderlich
Helmut Schwedersky und Frau Ella, geb. Paulus
Willi Mertins
Gertrud Jaeger, geb. Mertins
Wanda Fischer, geb. Milbrecht
und im Namen aller Anverwandten

8000 München 13, Hohenzollernstraße 130/1
x 25 Rostock 1, Große Wasserstraße 22/I

Die Trauerfeier hat bereits am Donnerstag, dem 12. Februar 1970, um 13.45 Uhr auf dem Städt. Friedhof in Rostock stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 13. Februar 1970 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lehrerin i. R.

Emma Bleyer

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Berta Bätcher, geb. Bleyer
Charlotte Bleyer, geb. Belling
und alle Angehörigen

24 Lübeck, Krummeck 7

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 17. Februar 1970, um 11 Uhr im Krematorium des Vorwerker Friedhofes statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Auguste Biermann

geb. Czaplinski
aus Hallenfelde, Kreis Goldap

im Alter von 88 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Kinder, Enkel und Urenkel

463 Bochum, Prümer Straße 6, den 31. Januar 1970

Die Trauerfeier fand statt am Mittwoch, dem 4. Februar 1970, um 12.00 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes an der Blumenstraße; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Hohnwald

geb. Boy
aus Tilsit

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelm Hohnwald
Willy Hohnwald und Frau
Bruno Hohnwald und Frau
und Enkelkinder Dieter, Heike und Wildfried

3001 Engelbostel, Dorfstraße 8, den 28. Januar 1970

Die Beerdigung fand am 2. Februar 1970 auf dem Waldfriedhof in Misburg statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott der Herr heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Kordaß

geb. Sallach
aus Rogallen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
ihre Kinder und Anverwandten

5283 Bergneustadt-Hackenberg, den 19. Januar 1970
Zum Knollen 10

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 23. Januar 1970, um 13.15 Uhr in der Friedhofshalle Bergneustadt statt. Anschließend war die Beerdigung.

Der Lenker aller Welten sah die Zeit gekommen, meine liebe Frau

Helene Wrangel

geb. Ebner

die Gespielin meiner Jugendtage, nach 34jähriger glücklichster Ehe in sein Reich zu nehmen.

Ich beuge mich in Demut
Alfred Wrangel
Herbert Penell
Charlotte Penell, geb. Wrangel
Manfred Penell

1 Berlin 48, Hranitzkystraße 14, den 5. Februar 1970
früher Lötzen, Ostpreußen, Spedition Ebner

In der Nacht zum 16. Februar 1970 entschlief unerwartet meine liebe Frau, meine gute Mutter und Großmutter

Hertha Gille

geb. Klein
aus Lötzen

im 67. Lebensjahre.

Im Namen der Angehörigen
Dr. Alfred Gille

24 Lübeck, Jürgen-Wullenwever-Straße 5

Die Beerdigung findet am 20. Februar 1967, 11 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof, Krematorium, statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Röntgenassistentin

Hertha Petong

* 10. 4. 1896 † 10. 2. 1970
aus Mohrungen

In tiefer Trauer
Utta Hagen, geb. Petong
Eva Alexander, geb. Petong
Ernst Petong
und Angehörige

294 Wilhelmshaven, Bremer Straße 40

Die Beisetzung fand am Montag, dem 16. Februar 1970, um 13 Uhr auf dem Friedhof Friedenstraße statt.

Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht,
bereitet vom Heilande mein.
Und wenn er mich rufet, so weiß ich gewiß:
Ich werde kein Fremdling dort sein.

Im festen Glauben an ihren Erlöser entschlief heute nach langer, schwerer Krankheit im 70. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Lydia Peylo

aus Arys, Ostpreußen

In stiller Trauer
Richard Peylo und Angehörige

79 Ulm (Donau), Staufenring 7, den 11. Februar 1970

Nach langer Krankheit verstarb am 31. Januar 1970 unsere liebe Mutter und Tante

Martha Blumenau

geb. Behrendt
aus Kaydann, Kreis Gerdauen

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer
Ilse Blumenau
Christel Blumenau
Elfriede Blumenau

x 5801 Pferdingsleben, Kreis Gotha, im Februar 1970

Am 26. Januar 1970 nahm Gott der Herr unsere Hausgehilfin und Freundin, Fräulein

Henriette Schröter

nach 59jähriger Tätigkeit in der Hingabe an unsere Familien im 77. Lebensjahre zu sich.

Marie-Agnes Gräfin von der Groeben,
geb. Gräfin Lehndorff
Karl Konrad Graf von der Groeben-Ponarien
Dr. med. Hans Graf Lehndorff

Gießen und Bad Godesberg

Am 10. Februar 1970 wurde unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Tante und Schwägerin, Frau

Lottchen Schlund

verw. Karallus, geb. Szilinsky

von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer
die Kinder

8960 Kempten, Ob. Haldenweg 16, den 13. Februar 1970

Wir haben sie neben unserem Vater, **Christoph Karallus** aus Königsberg Pr., Gerhardstraße 11, zur letzten Ruhe gebettet.

Meine Zeit stehet in deinen Händen.
Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm für uns alle unfaßbar nach kurzer, schwerer Krankheit meinen geliebten Mann und treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Höldtke

geb. 14. 2. 1905 gest. 30. 1. 1970
Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

In tiefer Trauer
Gertrud Höldtke, geb. Dauskardt
Fritz Reinhardt und Frau Gerda, geb. Höldtke
Dirk und Olaf als Enkel
Martha Joneleit, geb. Höldtke
776 Radolfzell, Lettow-Vorbeck-Straße 17
Franz Rödßus und Frau Minna, geb. Höldtke
(Mitteldeutschland)
und alle anderen Verwandten

3406 Bovenden, Am Roten Berge 8

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, liebevoller Opa, Bruder und Schwager

Hans Possekel

aus Rauschen, Samland

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Lina Possekel, geb. Bast
Charlotte Kühl, geb. Possekel
Fritz Kühl
Andrea, Alexander und Arndt

2322 Lütjenburg, Auf dem Kamp 51, den 9. Februar 1970

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 13. Februar 1970, um 14 Uhr in der Kirche zu Lütjenburg statt.

Am 14. Januar 1970 ist unser lieber Vater

Eduard Thätmeyer

aus Breitenstein, Ostpreußen

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Eleonore Buchowski, geb. Thätmeyer
Alfred Buchowski

78 Freiburg (Breisgau), Sonnenäckerweg 6

Am 26. Januar 1970 verstarb unerwartet mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Dr. Helmuth Rosencrantz

Generalrichter a. D.
Ritter des Hohenzollernschen Hausordens
mit Krone und Schwertern

im 76. Lebensjahre.

Charlotte Rosencrantz, geb. **Becker**
Margrit Mandt, geb. Rosencrantz
Christa Malott, geb. Rosencrantz
Hanz-Joachim Rosencrantz
Gieselheid Rosencrantz, geb. Sprogies
und 8 Enkel

32 Hildesheim, Kardinal-Bertram-Straße 36

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreise stattgefunden.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden nahm Gott der Herr am 20. Januar 1970 unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Preuß

geb. 29. 6. 1889
aus Königsberg Pr., Nasser Garten 142

zu sich in sein Reich.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Marie Preuß

geb. Grindau
geb. 23. 4. 1888
gestorben am 18. Juli 1947 in Königsberg Pr.

Zum 25. Male jährt sich auch der Todestag unserer Brüder und meines Mannes

Max Preuß

geb. 26. 11. 1910
gefallen Ende April 1945 bei Finsterwalde

Helmut Preuß

geb. 2. 11. 1915
gefallen Februar 1945 in Königsberg Pr.

In stiller Trauer
Martha Mordas, geb. Preuß, **und Familie**
2300 Kiel, Gneisenaustraße 2
Erich Preuß und Familie
8500 Nürnberg-Laufamholz, Brandstraße 21
Elfriede Borkowski, geb. Preuß, **und Familie**
(Mitteldeutschland)
Herbert Preuß und Familie
3300 Braunschweig, Schöppenstedter Straße 20
Ruth Preuß, geb. Brilatus **und Familie**
2850 Bremerhaven-G., Schillerstraße 65
sowie 14 Enkel und 10 Urenkel

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Skock

geb. 10. 4. 1898 gest. 26. 1. 1970
aus Kölmerfelde, Kreis Johannisburg

In tiefer Trauer
Amalie Skock
Willi Skock und Frau Inge, geb. Wöhlke
Helmut Sulewski und Frau Lotti, geb. Skock
4 Enkelkinder
und alle Anverwandten

46 Dortmund-Mengede, Kalmeichweg 6, den 10. Februar 1970

Fern seiner unvergessenen, ostpreußischen Heimat entschlief am 22. Januar 1970 plötzlich und unerwartet unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Dauksch

aus Groß-Jägersdorf, Kreis Insterburg

In stiller Trauer
Fritz Hauptmann und Frau Angela,
geb. Dauksch
Paul Walter und Frau Margarethe,
geb. Dauksch
und Angehörige

29 Oldenburg, Hultschiner Straße 10

Heute entschlief nach längerer Krankheit, doch für mich unerwartet und zu früh, mein geliebter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel

Robert Bahr

geboren in Kromargen, Kreis Pr.-Eylau
zuletzt wohnhaft in Saussienen bei Domnau

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Frieda Bahr, geb. Klein
und Angehörige

3413 Moringen, An der Kirche 4, den 14. Januar 1970

Am 20. Januar 1970 verstarb im 70. Lebensjahre unser lieber Bruder

August Neumann

aus Ottendorf, Gr.-Lemkendorf

Im Namen aller Angehörigen
Anton Neumann

63 Gießen, Grüner Weg 31, im Februar 1970

Geliebt, beweint und unvergessen!

Erich Block

* 4. 5. 1911 in Passenheim † 3. 2. 1970 in Bremen

Um 7 Uhr ging er fort, um 7.30 Uhr war er dort.

In unsagbarem Schmerz
Lydia Block, geb. Suchalla
Detlev Block
Astrid Conrad, geb. Block
Günter Conrad

28 Bremen, Kirchweg 121

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Bannas

aus Prassen, Kreis Rastenburg, Ostpreußen
geb. 5. 4. 1896 gest. 3. 2. 1970

von uns gegangen.

In stiller Trauer
Maria Bannas, geb. Folgmann
Karl Bannas und Familie
Hermann Bannas und Familie
Gertrud Nienstädt und Familie
und alle Anverwandten

28 Bremen, Nollendorfer Straße 61

Nach längerem Leiden entschlief am 28. Januar 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Müllermeister i. R.

August Berner

aus Neumühl, Kreis Rastenburg

im Alter von 77 Jahren.

In Trauer
Anni Pohl, geb. Berner
Ernst Pohl
6300 Gießen, Fasanenweg 18
Bruno Berner
Elisabeth Berner
3301 Rüningen, Grüner Weg 5

Am 2. Februar 1970 entschlief nach schwerer Krankheit kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel, Herr

Hermann Kunkel

aus Königsberg Pr., Steinmetzstraße 20

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Kunkel

62 Wiesbaden, Philippsbergstraße 20

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 6. Februar 1970, in der Trauerhalle auf dem Südfriedhof.

Gott der Herr nahm heute nach einem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Otto Stadie

Administrator a. D.
aus Porgirmen, Kreis Wehlau

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anni Stadie, geb. Scheim
Inge Schulz, geb. Stadie
Burkhard Schulz
Dietmar Schulz

21 Hamburg 90, Hohe Straße 22

Die Beerdigung findet am 23. Februar 1970 um 14 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Harburg statt.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle viel zu früh, verschied heute mein herzensguter, treusorgender, lebensfroher Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi, Schwager und Onkel

Reg.-Amtmann a. D

Helmut Jaekel

aus Lötzen, Ostpreußen
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes und vieler anderer Auszeichnungen

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Jaekel

2067 Reinfeld, Dükerstieg 5, den 3. Februar 1970

Heute entschlief unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Postbetriebsass. i. R.

Albert Petereit

aus Ragnit, Seminarstraße 24

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Luise Petereit, geb. Conrad

205 Hamburg 80, Holtenklinker Straße 200, den 16. Februar 1970

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 3. März 1970, um 14.45 Uhr im Krematorium Ohlsdorf, Halle C.

Ganz plötzlich und unerwartet verstarb am 28. Januar 1970 nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 78 Jahren unser geliebter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Kaufmann

Ewald Klein

aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Heinz Klein und Frau Erna, geb. Maurus
Karl Eichhorn und Frau Christel, geb. Klein
Heinrich Riddel und Frau Ruth, geb. Klein
11 Enkelkinder, 4 Urenkel
und alle Angehörigen

6478 Nidda (Oberh), Hindenburgstraße 11 (Riddel)

Am 31. Januar 1970 entschlief nach langer Krankheit im 81. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Rentner

Wilhelm Domnick

aus Rummau, Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Henriette Domnick, geb. Gadomski

75 Karlsruhe 1, Kurt-Schumacher-Straße 12 d

Plötzlich und unerwartet entschlief am 27. Januar 1970 im 77. Lebensjahre unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

August Schmidt

aus Sensburg, Ordensritterstraße 8

Wir haben ihn am 2. Februar 1970 in Minden (Westf) zu Grabe getragen.

Er ruht dort neben seiner Frau

Anna Schmidt, geb. Dittombée
1898—1963

In stiller Trauer
Waltraut Aretz, geb. Schmidt, **und Familie**
7820 Titisee (Schwarzwald)
Christel Vötig, geb. Schmidt, **und Familie**
4509 Hunteburg, Reg.-Bez. Osnabrück
Günther Schmidt und Familie
4950 Minden (Westf), Steinstraße 14

Am 26. Januar 1970 ist nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Richard Thieler

aus Mentau, Kreis Angerapp

im Alter von 69 Jahren von uns gegangen.

Er folgte seinem Bruder

Franz Thieler

aus Brückental, Kreis Gumbinnen

der am 23. Februar 1969 an den Folgen eines Verkehrsunfalles starb.

In stiller Trauer
Elfriede Thieler, geb. Theodor
Horst Butzkies und Frau Erna, geb. Thieler
Ernst Thieler und Frau Elisabeth, geb. Meinking
Karin, Hermann und Eckhard als Großkinder

3071 Stöckse 10

Am 19. Januar 1970 wurde unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna Kordass

geb. Sallach

in Bergneustadt beerdigt.

Sie verstarb nach einer kurzen, schweren Krankheit im 76. Lebensjahre, geb. in Ostpreußen, Groß-Rogallen. Ihr Leben war Mühe und Arbeit und eine Sorge um ihre Kinder und Kindeskinder. Sie starb unter ihrem Losungswort: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

In Dankbarkeit und tiefer Trauer gedenken wir ihrer.

5283 Bergneustadt, Zum Knollen 10
8000 München, Reichenhaller Straße 10

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 24. Januar 1970 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Peter

Viehkaufmann

aus Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Dorothea Peter und Kinder
Familie Fritz Milling
Familie Walter Peter

3338 Schöningen, Moltkestraße 11
3182 Vorsfelde, Wolfsburger Straße 1

Vor 25 Jahren (VII)

Kriegsschauplatz Ostsee

Die See als Rollbahn und Fluchtweg — Memel als Generalprobe — Von Ernst Fredmann

Das Flottentorpedoboot T 28 war ein glückhaftes Schiff. Im Januar 1944 war es in den Ärmelkanal verlegt worden. Britische See- und Luftstreitkräfte hatten im Zusammenwirken mit Fernkampfbatterien an der engsten Stelle des Kanals versucht, das hochmoderne Boot, von den Gegnern stets als Zerstörer klassifiziert, in den Grund zu bohren. Dieses Aufgebot einer gewaltigen Übermacht vermochte es jedoch nicht, T 28 zu vernichten. Schwer beschädigt zwar, aber ohne Mannschaftsverluste, erreichte es Le Havre. Rechtzeitig vor Beginn der Invasion war das Schiff wieder repariert. Nach zahlreichen Gefechten mit den überlegenen Streitkräften der britischen und amerikanischen Invasionsflotte, mit Hoch- und Jagdbombern kam es als einzigstes Schiff seiner Größenordnung aus dem Kampfraum in die Nordsee zurück.

T 28 war ein geborener Ostpreuße. Auf den Helligen von Schichau hatte es ein Jahr zuvor sozusagen das Licht der Welt erblickt. Und hierher, in die heimatlichen Gewässer der Ostsee, kehrte es im Frühherbst 1944 zurück. Als T 28 die Nordsee verließ, stieg auf Cuxhaven-Reede ein Offizier aus, der in den Westraum zurückbeordert war. Lächelnd verabschiedete er sich mit den Worten: „Ihr habt's gut. Ostsee ist halber Urlaub."

Er sprach nur das aus, was man damals in der Marine dachte. Für Seeleute, die die großen Schlachten im Atlantik, im Eismeer oder den eisenhaltigen, zermürbenden Alltag im Ärmelkanal durchgestanden hatten, hatte der Flottendienst in der Ostsee nun einmal den Ruch des ungefährlichen Ententeiches.

Der Krieg der Dergel

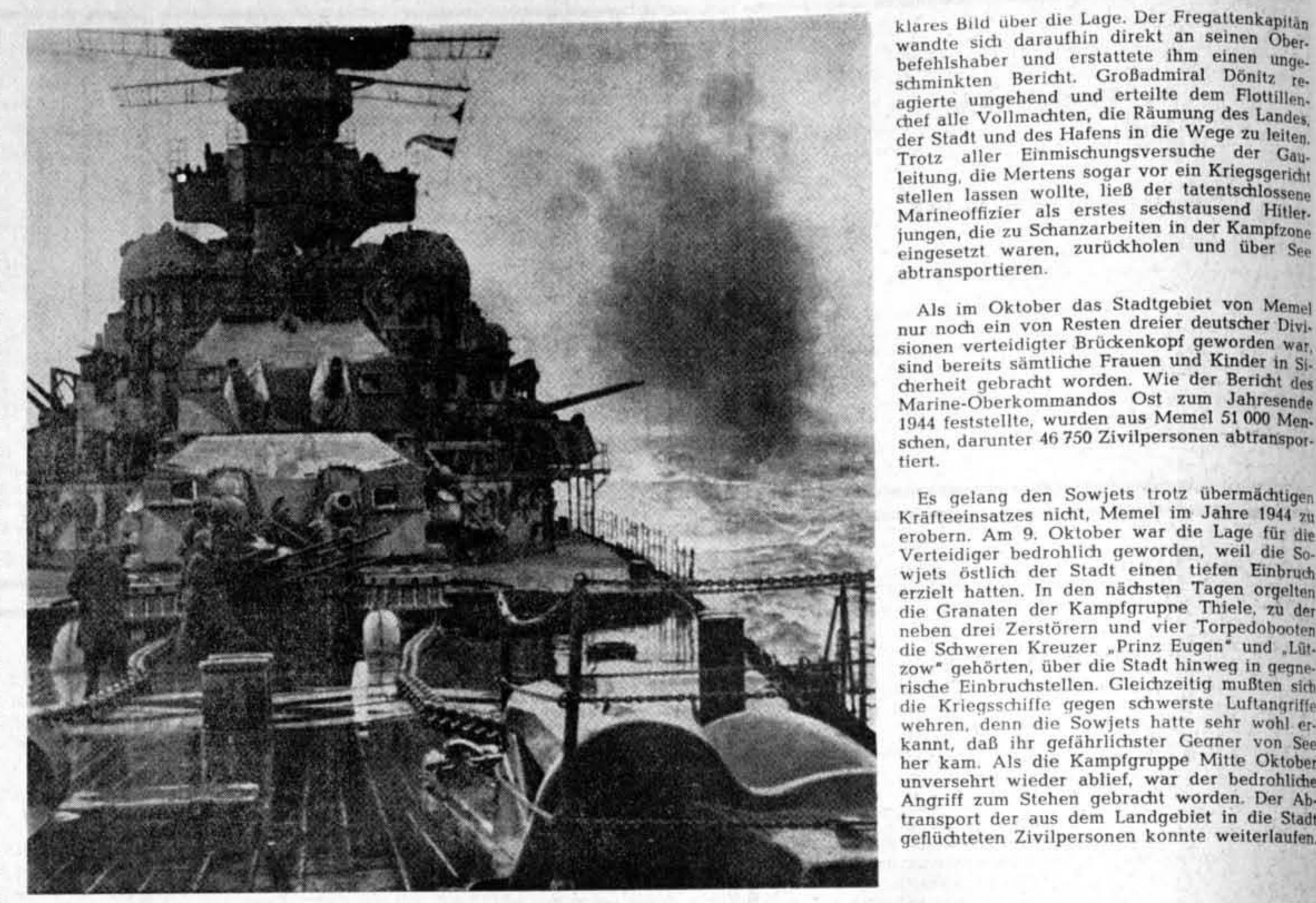
Man wußte wohl von dem zermürbenden Kleinkrieg der Minensuchverbände und der umgebauten Fischdampfer im Finnenbusen gegen die Sowjetmarine. Aber das war nicht groß ins Auge fallend angesichts des sonstigen Kriegsgeschehens. Es war der Krieg der Dergel. Das Wort Dergel allerdings wird man vergeblich im Lexikon suchen, und doch — welcher Seemann kennt es nicht. Irgendwann und irgendwo hatte es in einem Befehl geheißen: „Minensucher, Räumboote, Sicherungsfahrzeuge u. dergl." Und prompt hatte jemand zurückgefragt: „Was ist ein Dergel?" Gemeint waren alle Fahrzeuge, die nicht näher zu bezeichnen waren. Sie hießen fortan „Dergel". Und es wurde ein Ehrenname an allen umkämpften Küsten, wo diese kleinen, meist mangelhaft bewaffneten und mit älteren Maschinen ausgerüsteten Fahrzeuge ihren Dienst versahen. Jahrelang war der Krieg im Finnenbusen ein Krieg der Dergel gewesen. Hier und auch später vor der Küste Kurlands, Ostpreußens und Pommerns karrten sie unermüdlich bei jedem Wetter ihre Frachten oder Menschenlasten über die See und verteidigten sich mit ihren leichten Geschützen verbissen gegen alle Angriffe.

Nach der Kapitulation Finnlands im September 1944 konnte die Sperrung des Finnenbusens nicht mehr aufrechterhalten werden. Gleichzeitig brachen gewaltige sowjetische Offensiven die deutsche Nordfront auf und bedrohten die baltischen Küsten. So war die Lage, als T 28 in die Ostsee, in den „halben Urlaub", einlief.

Von da ab war das Torpedoboot T 28, unzertrennlich mit seinem um ein Jahr älteren Bruder T 23, bei allen Unternehmungen im Endkampf um den Ostseeraum zu finden. Bald mit seinen vier 10,5-cm-Geschützen den bedrängten Formationen des Heeres an Land Feuerschutz gebend, bald die Schweren Kreuzer „Prinz Eugen", „Scheer", „Hipper" und „Lützow" begleitend, bald Verwundetentransporte absichernd und schließlich, selbst bis an die Halskrause mit Menschen vollbepackt, Flüchtlingsgeleite schützend.

Landkrieg bestimmend für die Seestreitkräfte

Für einen Seemann hat ein Schiff durchaus menschliche Züge. Und so ist es auch zu verstehen, wenn man sagt, daß T 28 seine ostpreußische Heimat tapfer und bis zuletzt verteidigt hat und alles tat, um die Bewohner seiner Heimat in Sicherheit zu bringen. T 28 ist ein glückhaftes Schiff geblieben. Mit seinem treuen Kameraden T 23 überlebte es das Kriegsende. Die Schiffe wurden als Beute der französischen Kriegsmarine ausgeliefert. Sie erhielten neue Namen. Aus T 28 wurde „Le Lorrain" (Der Lothringer) und aus T 23 „L'Alsacien" (Der Elsässer). Sie blieben auch hier zusammen — wie in den ostpreußischen Tagen.



Schwerer Kreuzer „Prinz Eugen" im Gefecht. Foto: Schmalenbach

Im letzten Kriegsjahr vollzog sich für die Marine in der Ostsee ein bedeutsamer Aufgabenwechsel. War es bisher ihr vordringliches Ziel gewesen, die sowjetische Kriegsmarine gewissermaßen im Sack zu halten und einen Ausbruch in die freie Ostsee zu vereiteln, so änderte sich das sehr schnell bei der rapiden Verschlechterung der Landkriegslage ab August 1944. Zu diesem Zeitpunkt erreichten sowjetische Angriffstruppen bei Tukkum die Küste des Rigaischen Meerbusens. Bei der Bekämpfung dieses Durchbruches durch deutsche Panzerstreitkräfte griff zum erstenmal ein Flottenverband in die Landkämpfe wirkungsvoll ein. Dieser Verband, bald als „Kampfgruppe Thiele" bekannt, bestehend aus dem Schweren Kreuzer „Prinz Eugen", vier Zerstörern und vier Torpedobooten unter dem Befehl von Vizeadmiral Thiele, beschloß so wirkungsvoll den feindlichen Einbruchsraum, daß der 30 km breite sowjetische Panzerstoßkeil wieder zurückgeschlagen werden konnte.

Die deutsche Kriegsführung ist seit jeher in kontinentalem Denken befangen gewesen. Es war daher keineswegs verwunderlich, daß das strategische und operative Zusammenwirken zwischen der Armee und der Marine immer recht mangelhaft war. Jetzt aber — im Herbst 1944 — hatte man auch beim Heer gesehen, was es bedeutete, eine schwere und dennoch schnell bewegliche Artillerie am linken Flügel zu haben.

Wie schwierig das Umdenken jedoch war, beweist eine Eintragung im Kriegstagebuch der 9. Sicherungsdivision, die sich später bei der Räumung Ost- und Westpreußens unter der Führung von Kapitän z. S. v. Blanc unschätzbare Verdienste erwarb. So wird in diesem Kriegstagebuch am 31. August 1944 vermerkt:

„Die Anfang des Monats an der Heeresfront durch Minitions- und Benzinmangel drohende kritische Lage ist nicht auf Mangel an Tonnageumlauf, sondern unseres Erachtens lediglich auf langes Umschalten der Heeres- und Heimatdienststellen vom Bahntransport auf den Seetransport zurückzuführen."

Fortan bestimmte die Landlage die operativen Bewegungen der Marine. Da die sowjetischen Truppen an Land schneller Boden gewannen als an der Küste, entstanden dort Schwerpunkte, die schließlich zu Brückenköpfen mehr oder weniger großen Ausmaßes zusammenschrumpften. Aufgabe der Marine war es nun, sie zu versorgen oder Soldaten und Material bei ausweglosen Situationen abzutransportieren. Die Ostsee wurde zur großen Rollbahn. Sowjetische Seestreitkräfte erschienen nur zögernd auf dem Plan. Ebenso blieb die feindliche U-Boot-Tätigkeit erfolglos, obwohl sich eine beachtliche Zahl von sowjetischen Unterseebooten in der freien Ostsee befand.

Immer schwerer ins Gewicht fielen die sich ständig steigernden Luftangriffe. In der Narwabucht versenkten sowjetische Flieger drei Minensuch- und zwei Vorpostenboote. Das stark bestückte Flakschiff „Niobe" fiel einem Angriff von 130 Bombern, Torpedoflugzeugen und Jägern zum Opfer.

Bei der großen Oktoberoffensive 1944 gelang es den Truppen der 3. Weißrussischen Front beiderseits Memel an die Ostseeküste und an das Kurische Haff durchzustoßen. Dadurch wurde die Kurlandarmee endgültig abgeschnitten. Aber damit hatte der Krieg im Osten aber auch zum ersten Male auf deutschen Boden übergegriffen. Zum ersten Male kam es zu Flüchtlingsbewegungen größeren Ausmaßes. Der in letzter Minute erteilte Räumungsbefehl wurde anfangs von der Bevölkerung des Memellandes nur zögernd befolgt. So kam es dann, als die sowjetischen Panzerrudel auftauchten, zu überstürzten Fluchtbewegungen. Aber fast ein Drittel der ländlichen Bevölkerung fiel den Russen in die Hände und erlitt dabei das Schicksal der Vernichtung oder Verschleppung. Der Raum um die Stadt Memel wurde jedoch von deutschen Truppen gehalten.

Flucht über Kurische Nehrung

Soweit sich die flüchtende Zivilbevölkerung nicht über die Kurische Nehrung in Sicherheit bringen konnte, wurde sie auf dem Seewege unter dem Schutz der 9. Sicherungsdivision abtransportiert. Hier kam es noch nicht zu den 1945 eingetretenen tumultartigen Stürmen auf die Rettungsschiffe, weil ein erheblicher Teil der Flüchtlinge noch rechtzeitig verschifft werden konnte. Es war eigentlich ein Schulbeispiel dafür, daß solche großen Transportunternehmen eine zeitgerechte Planung erforderte. Denn schon vor Beginn der Oktoberoffensive war mit der Evakuierung begonnen worden.

Als sich die sowjetischen Angriffsspitzen schon im Sommer der Stadt Memel bis auf 140 Kilometer näherten, machte der Chef der 24. U-Boot-Schulflottille, Fregattenkapitän Mertens, pflichtgemäß Gedanken darüber, was mit seinen Schulbooten im Falle einer stärkeren Bedrohung zu tun sei. Bei den Parteistellen wollte man von Gefahr nichts wissen, die Auskünfte vom Heer waren unklar. Kurzentschlossen schickte er einige U-Boot-Offiziere mit Funktrupps an die Front und verschaffte sich so ein klares Bild über die Lage. Der Fregattenkapitän wandte sich daraufhin direkt an seinen Oberbefehlshaber und erstattete ihm einen ungeschminkten Bericht. Großadmiral Dönitz reagierte umgehend und erteilte dem Flottillenchef alle Vollmachten, die Räumung des Landes, der Stadt und des Hafens in die Wege zu leiten. Trotz aller Einmischungsversuche der Gauleitung, die Mertens sogar vor ein Kriegsgericht stellen lassen wollte, ließ der tatentschlossene Marineoffizier als erstes sechstausend Hitlerjungen, die zu Schanzarbeiten in der Kampfzone eingesetzt waren, zurückholen und über See abtransportieren.

Als im Oktober das Stadtgebiet von Memel nur noch ein von Resten dreier deutscher Divisionen verteidigter Brückenkopf geworden war, sind bereits sämtliche Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht worden. Wie der Bericht des Marine-Oberkommandos Ost zum Jahresende 1944 feststellte, wurden aus Memel 51 000 Menschen, darunter 46 750 Zivilpersonen abtransportiert.

Es gelang den Sowjets trotz übermächtigen Kräfteeinsatzes nicht, Memel im Jahre 1944 zu erobern. Am 9. Oktober war die Lage für die Verteidiger bedrohlich geworden, weil die Sowjets östlich der Stadt einen tiefen Einbruch erzielt hatten. In den nächsten Tagen orgelten die Granaten der Kampfgruppe Thiele, zu der neben drei Zerstörern und vier Torpedobooten die Schweren Kreuzer „Prinz Eugen" und „Lützow" gehörten, über die Stadt hinweg in gegnerische Einbruchstellen. Gleichzeitig mußten sich die Kriegsschiffe gegen schwerste Luftangriffe wehren, denn die Sowjets hatte sehr wohl erkannt, daß ihr gefährlichster Gegner von See her kam. Als die Kampfgruppe Mitte Oktober unversehrt wieder ablief, war der bedrohliche Angriff zum Stehen gebracht worden. Der Abtransport der aus dem Landgebiet in die Stadt geflüchteten Zivilpersonen konnte weiterlaufen.

Ostsee wurde Hauptkriegsschauplatz

Im letzten Halbjahr 1944 war für die Marine aus dem Nebenkriegsschauplatz Ostsee ein Hauptkriegsschauplatz geworden. Ferner trat ein absoluter Aufgabenwechsel ein, der ein radikales Umdenken erforderte. Es spricht für die Qualität der Kriegsmarine, angefangen vom Oberbefehlshaber bis hinunter zum einfachen Matrosen, daß dieses Umdenken so schnell und nahtlos erfolgte. Abgesehen von der Besetzung Norwegens und einigen Mittelmeerunternehmungen zeigte die Marine, daß ihre Handlungsmöglichkeiten sich nicht allein in seestrategischen Operationen erschöpften.

Bis in den Sommer hinein bestand die Aufgabe der Marine darin, die sowjetischen Seestreitkräfte an einem Ausbruch in den freien Seeraum zu hindern. Solange sie diesen Auftrag erfüllte, blieben die deutschen Küsten geschützt und das deutsche Vorfeld, besonders die Danziger Bucht, konnte als ungestörter Übungsraum für die Ausbildung, vor allem für die U-Boot-Waffe, genutzt werden.

Mit Beginn der Sommeroffensive der Sowjets, bei der sie einen beträchtlichen Raumgewinn vor allem im Mittelabschnitt der Ostfront erzielten, und mit dem Ausfall Finnlands fielen der Marine neue Aufgaben größten Umfanges zu. Fast die gesamte Versorgung der deutschen Heeresgruppe Nord mußte nun über den Seeweg laufen. Den Transport des Nachschubs sowie die Sicherung von Handelsschiffsgeleitzügen besorgte die 9. Sicherungsdivision, die, nachdem der langjährige Führer, Konteradmiral Böhmer, gefallen war, von Kapitän z. S. v. Blanc befehligt wurde. Truppentransporte kamen hinzu, als die Sowjets den Rigaischen Meerbusen eroberten. Zu den Hochleistungen dieses Zeitabschnittes gehörte die von der 9. Sicherungsdivision durchgeführte Räumung der Halbinsel Sworbe bei steifem Südostwind und steiler See.

Eine neue Aufgabe kam für die schweren Seestreitkräfte hinzu, als die Sowjets sich den Küsten näherten und die Kurlandarmee abgeschnitten wurde. Als schwimmende Artillerie griff sie immer wieder zur Unterstützung des schwer ringenden Heeres mit Erfolg in den Landkampf ein.

Je mehr sich der Krieg dem deutschen Heimatboden näherte, um so mehr stellte sich die Kriegsmarine auf diese veränderten Verhältnisse ein. Die Räumung von Memel ließ bereits ahnen, welche ungeheuren Probleme entstehen würden, falls die Sowjets tiefer nach Ostpreußen eindringen sollten. Memel hatte aber zugleich auch ein gefährliches Beispiel geliefert. Die Räumung des Landes war zum ersten Male im August 1944 von den Zivilbehörden angeordnet worden. Der Befehl kam rechtzeitig, hatte aber psychologisch schreckliche Folgen, weil er zu früh kam. Die in die ostpreußischen Nachbarkreise geflüchteten Bauern kehrten, als der sowjetische Einbruch nicht erfolgte, wieder zurück. Recht schienen damit alle bekommen zu haben, die da meinten, es wäre alles doch nicht so schlimm mit der roten Gefahr. Hier entstand eine gefährliche Rechtfertigung für Durchhalteparolen. Als der zweite Räumungsbefehl am 9. Oktober kam, zögerten in den Landgebieten viele Menschen, ihm zu folgen. Sie mußten bitter dafür büßen.